

„Gesundheit ist die erste Pflicht
im Leben.“

Oscar Wilde

Inhaltsverzeichnis

Editorial 4

Schwerpunkt: **Gesund an Leib und Seele**

Ganzheitlichkeit im Zeitalter der Digitalisierung (<i>J. Konradi/C. Ohletz-Koszuszeck</i>)	6
Der Nachhaltigkeitslauf an der Liebfrauenschule Sigmaringen – eine Kombination aus Sport und Bildung für nachhaltige Entwicklung (<i>G. Stumpp</i>)	18
Leib, Geist und Seele – Präventionsarbeit an der Heimschule Lender	20
In der Ruhe liegt die Kraft – Stille und Ruhe am St. Ursula Gymnasium Freiburg (<i>M. Längle</i>)	38
Das St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe als fahrradfreundliche Schule (<i>S. Oesterle</i>)	42
Alles Leben ist Bewegung – Das Gymnasium St. Dominikus ist WSB-Schule (<i>Il. Geschwentner/S. Roser</i>)	44
„Bewegter Pausenhof“ – Spielgeräte bringen Bewegung in die Pause am St. Paulusheim Bruchsal (<i>M. Graf</i>)	48
Tage der Orientierung am St. Paulusheim Bruchsal	50
Sport ist gesund für Leib und Seele – Ein Überblick der außerunterrichtlichen Sportaktivitäten des Ursulinen-Gymnasiums Mannheim	56
Hygiene und Abstand (<i>A. Mayer</i>)	62
Schutzmasken für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulstiftung (<i>C. Mehrmann</i>)	64
Noli me tangere (<i>Il. Geschwentner</i>)	68
Mutmachkarten und Kunst am St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe	70
Corona-Aktion der SMV am St. Paulusheim Bruchsal	74
Meditation und „Ant-Corona-Bekämpfungsmooster“ an den St. Ursula Schulen VS-Villingen	78
Das etwas andere Referendariat in Zeiten von Corona (<i>N. Heckner</i>)	80
Anregungen in besonderen Zeiten (<i>B. Bächlin</i>)	86

Gemeinsam arbeiten, musizieren, kreativ sein, Spaß haben – Arbeitsgemeinschaften an Stiftungsschulen

Spektakuläre Sprünge und sportliches Gemeinschaftsgefühl – Die Parkour- und Akrobatik-AG in St. Ursula Villingen (<i>N. Bucher</i>)	92
---	----

Aus den Schulen und Stiftungsgremien

1 | SCHULEN

„Ich war Hitlerjunge Salomon“ – Der Zeitzeuge Sally Perel zu Gast am Gymnasium St. Paulusheim (<i>J. Wieder/L. Seichter</i>)	94
--	----

Rückblick und Würdigungen zu 100 Jahren Lehrbrüderverein (<i>J. Katzmann</i>)	98
„Wir spielen alle Theater“ – 100 Aufführungen und zehn Jahre Inklusion der Chor- und Theater-AG der St. Ursula Schulen Hildastraße	112
UGM CoffeeRoasters – eine Schülerfirma	120
Von Sasbach nach Ankara (<i>L. Großmann</i>)	126
Von St. Blasien nach Genua (<i>H. Müller</i>)	136

2 | GREMIEN UND PERSONEN

Verleihung der Konradsplakette	146
Wechsel in der Schulleitung	148
Wechsel im Vorstand des Gesamtelternbeirats	148
Wir gratulieren	149
Nachrufe	149

Fortbildungen

Rückblick: Gecko-Kurs 2020	152
Fortbildungen im ersten Halbjahr 2020/21	154
Ausblick: Die Kunst mich selbst und andere in der Schule mit TZI zu leiten (<i>K. Ritter</i>)	158
Wie entsteht ein FORUM? (<i>J. Besinger</i>)	162

Leseempfehlungen

Probenmethodik Blasorchester	166
Religiöse Bildung ist interdisziplinär	168
Werte lernen und leben	176

Autorinnen und Autoren von FORUM Schulstiftung 72	178
Impressum	180



Editorial

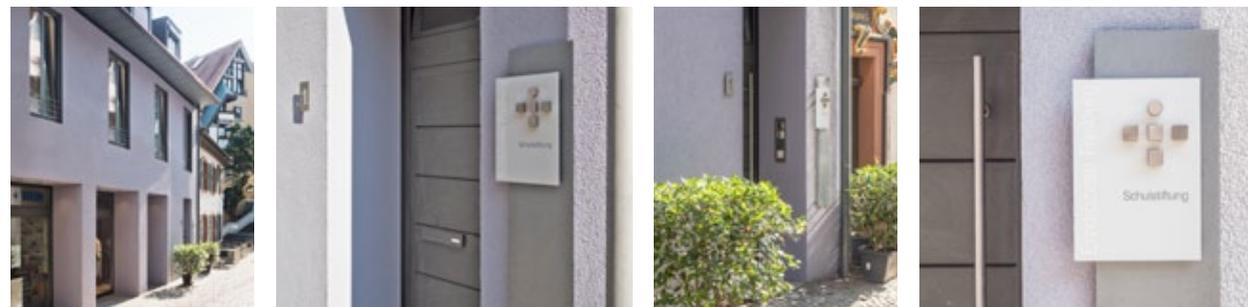
Stiftungsdirektor Dietfried Scherer

Corona eine Herausforderung für Leib und Seele

Als dieses Heft im Redaktionsteam konzipiert wurde, gab es noch keine Corona-Pandemie. Dieses FORUM sollte eine Ausgabe werden, die sich schwerpunktmäßig mit all dem befasst, was an unseren Schulen zur Gesundheit von Leib und Seele beitragen kann. Wir haben uns mit dem Aufkommen der Pandemie dann bewusst dafür entschieden, die Thematik beizubehalten und nicht gegen ein spezielles Corona-Heft auszutauschen. Und doch zeigt sich, dass hier eng zusammenliegende Fragestellungen thematisiert werden. Nachdem es zu Beginn der Pandemie überall darum ging, die körperliche Gesundheit zu erhalten und die Ansteckung mit dem gefährlichen Virus zu vermeiden, wurde im Laufe der Krise immer klarer, dass es zum Teil genau durch diese präventiven Maßnahmen verursacht Beeinträchtigungen gibt, die die seelische Gesundheit bedrohen. Die Politik hatte die ungeheuer schwierige Aufgabe, zwischen elementaren und existentiellen Gütern abzuwägen und Entscheidungen zu treffen, die gesellschaftlich geboten aber im Einzelfall individuell verheerend sein konnten.

Neben Krankenhaus und Pflegeeinrichtungen trat dieser Konflikt nirgendwo so deutlich zu Tage, wie in der Kinderbetreuung und der Schule. Wer hätte im Februar geglaubt, dass ein Tag kommen würde, an dem alle Schulen in Deutschland, in fast ganz Europa für längere Zeit geschlossen werden müssen?

Als sich Anfang März die Dramatik der Situation von Tag zu Tag deutlicher zeigte, installierte die Schulstiftung ein Lagezentrum, um unmittelbar und schnell die zum Teil durch gesetzliche Vorgaben ausgelösten Anforderungen umzusetzen und gleichzeitig die Schulen in die Lage zu versetzen, mit den täglichen neuen Herausforderungen umzugehen. Die größte Problematik war, dass die Schulen mit einer nie dagewesenen Situation umgehen und von heute auf morgen vom Präsenzunterricht in eine Fernbeschulung umschalten mussten: eine enorme Herausforderung, da es keinen planbaren Vorlauf gab



mit dem man sich auf diese Situation hätte einstellen können. Hier zeigte sich aber das herausragende Engagement aller am Schulleben Beteiligten. Die Lehrerinnen und Lehrer gestalteten den Fernunterricht mit viel Kreativität, Improvisationstalent und großem Engagement, jeder mit dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Leitendes Motiv war die Sorge um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, die sich ebenfalls in einer nie dagewesenen Situation befanden. Natürlich ist nicht alles gelungen. Die sehr große Zahl der Rückmeldungen bei den Lehrkräften, den Schulleitungen und der Schulstiftung zeigt aber in erfreulicher Deutlichkeit, dass seitens der Eltern und der Schülerinnen und Schüler große Wertschätzung für dieses Engagement ausgedrückt wurde. Besonders betroffen waren Lehrkräfte mit eigenen Kindern, die sozusagen parallel zum Fernunterricht für ihre Schülerinnen und Schüler als Eltern den Unterricht für ihre eigenen Kinder begleiten mussten. Für die Familien insbesondere mit mehreren Kindern oder beengter Wohnsituation verschärfte sich diese Situation nochmals und doch war klar, dass eine verantwortungsbewusste Alternative wohl kaum zur Verfügung stand.

Die teilweise Schulöffnung vor den Pfingstferien stellte dann zusätzlich alle am Schulleben Beteiligten vor enorme Herausforderungen. Technisches Personal und Reinigungskräfte mussten Hygienepläne umsetzen, die Schulen mussten in die Lage versetzt werden die geltenden Vorschriften einzuhalten (siehe Artikel von Andrea Mayer, Seite 66). Die Sekretariate hatten mit einem enormen Informationsbedürfnis und der Umgestaltung von täglichen Abläufen insbesondere im direkten Kontakt mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Kolleginnen und Kollegen zu tun. Die Schulleitungen mussten neue Stundenpläne erstellen um mit reduziertem Personal den Präsenzunterricht hochzufahren und unter enormer logistischer Anstrengung dafür zu sorgen, dass das Ineinander von Präsenzunterricht und Fernunterricht so optimal wie irgend möglich gestaltet wurde. Die Tatsache, dass es nicht darum ging, für einen definierten Zeitraum zu planen, sondern sich täglich neu auf neue

Den Spagat zwischen Distanz und Nähe zu finden, war, und ist immer noch keine leichte Aufgabe – umso wichtiger war das positive Feedback über die vielen Dinge, die auch gut gelaufen sind.



Situationen einzustellen, erhöhte den Schwierigkeitsgrad dieser Aufgabe. Bei all dem gab es noch Fragen, die nicht trivial sind: wie werden die Prüfungen ablaufen? Was ist mit dem Datenschutz? Wie gelingt es uns nicht nur auf fachliche Inhalte zu achten, sondern auch die seelische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen im Blick zu behalten? Kolleginnen und Kollegen haben sich hier in vorbildlicher Weise engagiert, um die Schülerinnen und Schüler mit ihren Fragen und Sorgen nicht alleine zu lassen.

In so anfordernden und zum Teil belastenden Situationen tut es dem Menschen gut, wenn er sich mit anderen austauschen kann. Gerade diese Möglichkeiten waren aber durch die Kontaktbeschränkungen deutlich eingeschränkt und so hatte jeder im privaten Bereich Zusätzliches zu tragen. Täglich stellt sich die Frage: wie schaffen wir soziale Nähe bei physischer Distanz?

Wir alle wissen nicht, wie lange wir mit solchen Einschränkungen leben müssen, aber diese Krise hat uns deutlich gezeigt, was uns wertvoll ist. Wir spüren, worauf wir nicht verzichten wollen. Wir spüren aber auch worauf wir verzichten können, was wirklich wichtig ist, wo unsere Prioritäten liegen und auch wieviel ein Handschlag, eine Umarmung zeigt. Wir erleben im Unterschied zwischen einer Videokonferenz und einer Konferenz an einem Tisch Auge in Auge, wie wertvoll gemeinsames Tun ist. Die Situation der häuslichen Beschulung hat auch zu Erkenntnissen geführt, die die Lehrerinnen und Lehrer mit Schmunzeln quittieren können. Ein Neunjähriger meinte, auf die Frage wie das mit dem Lernen zuhause gehe: „Die Mama macht das schon recht, aber weißt Du, die Lehrer haben das Unterrichten gelernt.“ Und in einem Elternbrief an eine Schulleitung hieß es: Wir haben in diesen Tagen gemerkt, dass die Lehrerinnen und Lehrer nicht immer das Problem sind.“

Die seltsame Zeit des Lockdown hat aber auch eine Vielzahl kreativer Ideen, zum Teil aus der Not geboren, hervorgebracht. Viele haben sich nicht entmutigen lassen und Chancen ergriffen, an die vorher niemand gedacht hat: Gasthäuser boten Essen im Einmachglas zum Mitnehmen an, ambulante Konzerte brachten Freude zu denen, die ans Haus gebunden waren.

Und unsere Schneidermeisterinnen an der Heimschule Kloster Wald führen eine Massenproduktion von Alltagsmasken hoch, um alle Beschäftigten der Schulstiftung und die Schülerinnen der Heimschule vom ersten Tag des Präsenzunterrichts an mit diesem Schutz auszustatten (siehe Artikel auf Seite 68).

Bitter, insbesondere für die Abschlussklassen, ist, dass es dieses Schuljahr keine Abschlussfahrten und andere außerunterrichtliche Unternehmungen mehr geben wird. Es wird keinen Abiball geben und auch die Abiturzeugnisübergabe wird ein anderes Gesicht haben.

All das sind Einschränkungen, die wir im Interesse der Gesamtheit tragen müssen.

Da jeder von dieser Krise betroffen ist, ergeben sich auch sehr schwierige ethische Fragestellungen. Zum Beispiel die Frage, welcher ethische Wert uns letztlich leitet. Ist es, wie Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble vorgeschlagen hat, die Würde des Menschen? Oder das Recht auf Leben? Wer wird, wenn es knapp wird beatmet, wer nicht? In welcher Beziehung stehen die gesundheitlichen Folgen der Krise und die wirtschaftlichen Auswirkungen? Wie wirkt sich das auf die nächste und übernächste Generation aus?

Und letztlich ist es auch eine theologische Anfrage. Corona ist keine Strafe Gottes. Aber, vielleicht ein Weckruf, der Allmachtfantasien und Machbarkeitswahn ebenso in die Schranken weist, wie den ungezügelt Umgang mit der Natur, den Papst Franziskus in „laudato si“ hellstichtig an den Pranger gestellt hat. Nach allem was man weiß, ist das Virus vom Tier auf den Menschen übergegangen. Eine Lehre aus dieser Pandemie muss auch deswegen der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung und ihren Ressourcen sein. Gerade dies ist eine Aufgabe, der sich katholische Schulen verpflichtet wissen.

Eine andere Gefährdung des gesellschaftlichen Lebens dürfen wir jedoch im Gefolge dieser Krise nicht außer Acht lassen. Unsere Demokratie ist in Gefahr, wenn krude Verschwörungstheorien sich mit rechten und linken Extremisten treffen und im Chor mit Populisten Ängste schüren, um ihre eigene politische Agenda zu befördern, die in nichts

"Wir haben in diesen Tagen gemerkt, dass die Lehrerinnen und Lehrer nicht immer das Problem sind."

Aus einem Elternbrief

weniger besteht, als das demokratische Gemeinwesen zu zerstören. Auch hier haben die Schulen einen wichtigen Auftrag aufzuklären, aufmerksam zu machen und Gegengewicht zu schaffen.

An dieser Stelle möchte ich allen ein ganz herzliches großes Dankeschön sagen, die getragen von Gemeinsinn miteinander so gut es geht versuchen diese Zeit zu bestehen: dem Reinigungspersonal, den pädagogisch Mitarbeitenden in Hort und Internat, den Lehrerkollegien, den Schulleitungen mit den Sekretariaten und den technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen in der Verwaltung der Schulstiftung aber auch den Eltern und unseren Schülerinnen und Schülern.

Ein Dankeschön geht ausdrücklich auch an das Kultusministerium, mit dem wir in dieser Krisenzeit in hervorragender Weise zusammenarbeiten konnten.

Ich wünsche uns allen, dass wir möglichst bald in Achtsamkeit füreinander Schritt für Schritt zur Normalität zurückkehren können, auch wenn es lange dauern wird, bis wir sagen können, diese Krise ist beendet.

Gesundheit ist mehr als Freiheit von Covid-19, auch mehr als körperliche Gesundheit alleine. Zu einer umfassenden Gesunderhaltung tragen all die Bemühungen bei, die in diesem Heft dokumentiert sind.

Ich wünsche Ihnen und uns allen: bleiben Sie gesund an Leib und Seele!

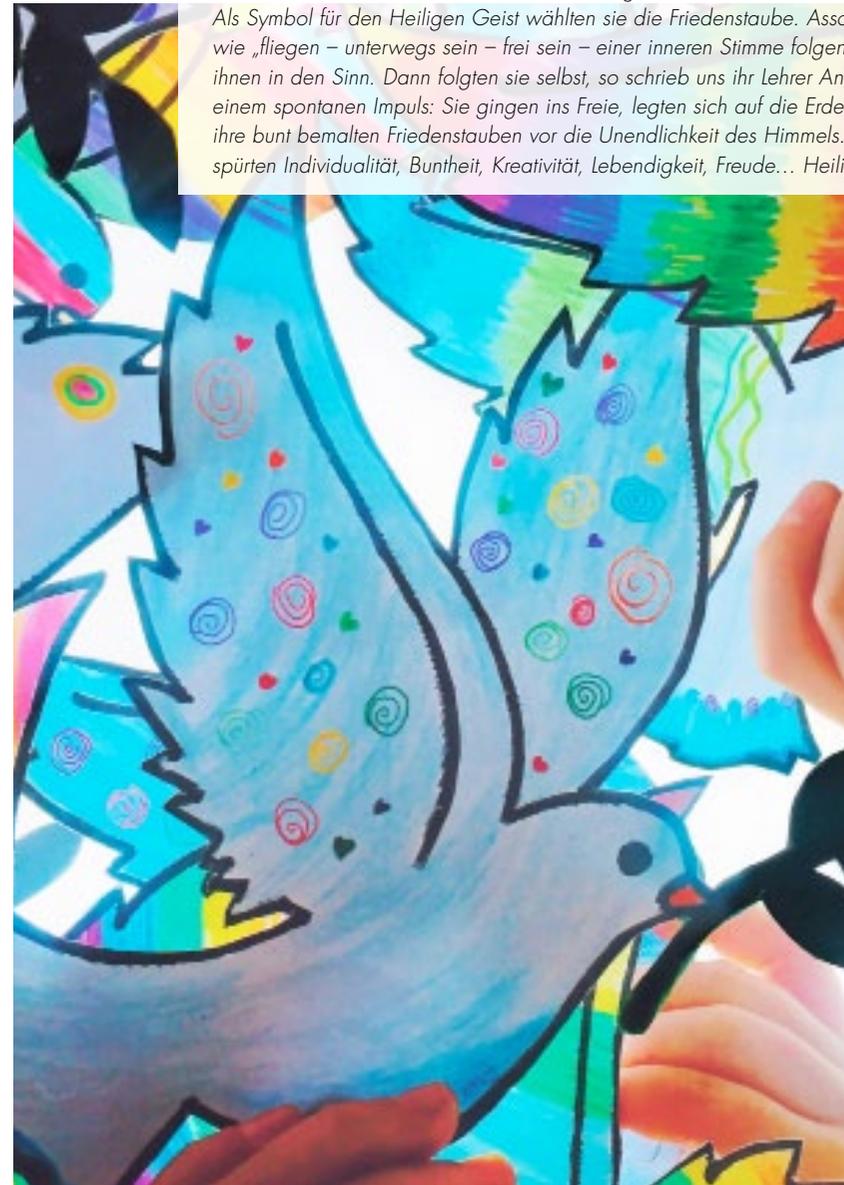
Ihr Dietfried Schwab

Gebetsbild –

Schülerinnen der Klasse 5e des St. Ursula-Gymnasiums in Freiburg haben das Gebetsbild zum Pfingstfest im Jahr 2020 gestaltet. Renovabis hatte im vergangenen Jahr Schulen im Erzbistum Freiburg dazu aufgerufen, sich mit einem Beitrag für das Gebetsbild zu bewerben.

Die Entscheidung aus über 50 eingesandten Arbeiten fiel schwer, aber das ungewöhnliche Motiv der Schülerinnen aus Freiburg war schließlich der Favorit:

Als Symbol für den Heiligen Geist wählten sie die Friedenstaube. Assoziationen wie „fliegen – unterwegs sein – frei sein – einer inneren Stimme folgen“ kamen ihnen in den Sinn. Dann folgten sie selbst, so schrieb uns ihr Lehrer Anton Fischer, einem spontanen Impuls: Sie gingen ins Freie, legten sich auf die Erde und hielten ihre bunt bemalten Friedenstauben vor die Unendlichkeit des Himmels. Und sie spürten Individualität, Buntheit, Kreativität, Lebendigkeit, Freude... Heiligen Geist!





**Johannes Konradi
Christiane Ohletz-Kozsuszeck**

Körper und Geist im einen Leib

Ganzheitlichkeit im Zeitalter der Digitalisierung

Wie ist es, einen Körper zu haben, wie ist es sich zu spüren, was bedeutet es lebendig zu sein? So fragt Samantha in dem Film ‚Her‘. Sie ist ein Produkt künstlicher Intelligenz, ein ‚operating system‘, das der einsame und etwas orientierungslos durch das Leben taumelnde Theodore sich gekauft hat. Samantha kann alles, hat ein scheinbar grenzenloses Wissen und Vermögen. Sie hört zu und lernt zu verstehen. Irgendwann, so die Geschichte des Films, verlässt sie ihn, schaltet sich selbst ab und in andere Wirklichkeiten hinein. Der Mensch ist für sie, die künstliche Intelligenz, zu begrenzt. Sie sehnt sich nach einem Körper und kann zugleich mit dessen Vergänglichkeit und Begrenztheit nicht umgehen.“ (Helmke, 2019). Die Autorin des zugrundeliegenden Beitrags, auf den wir vor kurzem in anderem Kontext gestoßen sind, analysiert: „Der Film stellt für uns die Fragen aller Fragen: Was macht einen Menschen zum Menschen?“ (Helmke, 2019).

Die Antwort, so Helmke, „lautet gerade in Zeiten der digitalen, also körperlosen Revolution: Es ist unser Körper. Ausgerechnet der Körper mit seinen unzuverlässigen, verletzlichen und prekären Funktionen. Er verändert sich, streckt sich und reift, wächst in die Höhe und in die Breite, beult sich aus und höhlt sich ein. Er hat Kraft und Ausdauer, hungert und nimmt auf. Er erinnert sich und vergisst sich. Er ist ein Wunder vor Gottes Augen und eine Zumutung. Er erneuert sich mit jedem Atemzug und er vergeht und stirbt.“

„Es ist unser Körper“, so einfach ist die Antwort wohl nicht. Was wird hier unter Körper verstanden? Und was ist mit dem Geist? Schon in der griechischen Antike erörtern die Philosophen Frage nach der Einheit von Körper und Geist, von Leib und Seele. Platon und Aristoteles sehen einen Dualismus von Körper und Geist. Und in Bezug auf ein jenseitiges Weiterleben sehen sie die Notwendigkeit einer Trennung von Körper und Seele. Demgegenüber sieht in unserer Zeit etwa der frühere Freiburger Religionsphilosoph, Bernhard Welte, von der biblischen Tradition kommend, Körper und Geist als eine ganzheitliche Einheit.

Der Begriff Leib drückt in Weltes Werk die Verschmelzung von Körper und Geist oder Seele aus. Gemäß Welte ist die Leibhaftigkeit die Grundverfassung unseres Daseins, ist dieses nur als leibliches Sein möglich. Er spricht vom leiblichen Person Sein, vom „personalen Leib“ (Welte, 1982). Wie für Helmke ist auch für Welte im Leib die Dialektik

zwischen Endlichkeit und in den Grenzerfahrungen unseres Daseins der Verweis auf die Unendlichkeit erfahrbar (Welte, 1965). Die sinnliche Leiblichkeit stellt den Menschen mittels der Wahrnehmung in Bezug zur Welt und zum Mitmenschen. Unser Dasein besteht und entsteht nur aus integrierter Einheit von Körper und Geist oder Leib und Seele. Der Leib ist die menschliche Erscheinung, die ihn für den Mitmenschen erfahrbar macht. Vor dem Hintergrund dieser ganzheitlichen Sicht auf den Menschen erscheint die von Hippokrates bereits zu Zeiten Platons und Aristoteles‘ mit der Psychosomatik begründete Überzeugung, dass sich die psychische Verfasstheit auf verschiedene Krankheitsbilder und das körperliche Wohlergehen auswirkt sehr naheliegend. Die Einsicht in diese auch umgekehrt wirkenden Zusammenhänge zwischen körperlichen und psychischen Zuständen sind Grundlage allen Bemühens um das menschliche Wohlbefinden durch Achtsamkeit, Meditation und auch Kontemplation.

„Der Körper ist Ausdruck der Seele“ schreibt beispielsweise der Jesuit und Exerzitienmeister Franz Jalics in seiner Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und erläutert: „Ein depressiver Mensch lässt seinen Oberkörper zusammensacken, während der frohe, kraftvolle Mensch sich im Brustbereich aufrichtet, dadurch das Strömen der Kraft im Körper erleichtert und die Seele erhebt. Man kann in Gegenrichtung durch eine Körperhaltung auf die Seele einwirken. Dies ist auch ein Grund, warum die aufgerichtete Körperhaltung in der Meditation so wichtig ist.“ (Jalics, 1997).

Exemplarisch auch für andere Autoren schreibt Jalics zur Durchführung einer praktischen kontemplativen Übung: „Setzen Sie sich. Nehmen Sie Ihren Körper wahr. Fragen Sie sich, wie sie ihren Körper spüren. Sie müssen darauf nicht antworten. Diese und die folgenden Fragen dienen nur dazu, die Aufmerksamkeit in eine gegenwärtige Sinneswahrnehmung zu holen. Gehen Sie Ihren Körper in zwei oder drei Minuten durch und achten Sie etwa eine halbe Minute auf ihre einzelnen Körperteile: Den Bodenkontakt der Füße oder Beine, das Gesäß, den Oberkörper, die Hände, das Gesicht. Dann fragen Sie sich, ob Sie angekommen sind, ob Sie schon soweit da sind, dass Sie anfangen können.“ (Jalics, 1997). Zahlreiche weitere Autoren und Therapeuten ließen sich zitieren.

„Der Körper ist Ausdruck der Seele.“
Franz Jalics

In dem wissenschaftlich begründeten Konzept der MBSR-Trainings (Mindfulness Based Stress Reduction-Training) zur achtsamkeitsbasierten Stressreduktion geht der Molekularbiologe Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn von den Zusammenhängen zwischen Körper und Geist und einem ganzheitlichen Menschenbild aus und versucht den Menschen der westlichen Leistungsgesellschaft zu entlasten. Die Übungen beinhalten Meditation und achtsame Körperarbeit, haben Geist und Körper als Ganzes im Blick. Die Teilnehmer lernen, sich in Ihrem Körper zu beheimaten, in Gedankenstille zu verweilen.

Auch andere Wissenschaftler bestätigen die Praxis: Im Zustand hoher Achtsamkeit, so zeigten diverse Studien, funktioniert das Gehirn besser. „Verweilen im Moment“ führt zur Verbesserung neuronaler Funktionen (vgl. Creswell et al. 2007).

Auswirkungen von körperlicher Aktivität auf das Gehirn

Auch die Neurowissenschaften belegen die Zusammenhänge zwischen Körper und Geist. Die Gehirnforschung hat in den letzten Jahren größere Erkenntnisse erbracht als jemals zuvor. Ermöglicht wurden diese neuen Erkenntnisse durch die in den 1980er Jahren eingeführten und später weiterentwickelten bildgebenden Verfahren PET (Positionen-Emissions-Tomographie) und MRT (Magnetresonanztomographie). Durch diese konnten selbst kleinste Gehirnabschnitte auf Durchblutung und Stoffwechsel untersucht werden und man erhielt völlig neue Einblicke in die Struktur und Funktionsweise des menschlichen Gehirns (vgl. Walk, 2011).

Das Gehirn passt sich beständig an die Erfordernisse seines Gebrauchs an (vgl. Hollmann, W. u.a., 2007). Es ist ein flexibles und plastisches Organ des menschlichen Körpers, das durch seinen Gebrauch geformt wird (vgl. Ratey, 2009). Sämtliche Lebenserfahrungen prägen das Gehirn und machen es dadurch einzigartig. Neurowissenschaftler sprechen dabei von Neuroplastizität, der Fähigkeit des Gehirns sich bei Belastung oder Anforderung anzupassen, d.h. die Neubildung bzw. Vernetzung von Nervenzellen zu unterstützen. Diese Vernetzung kommt vielfältigen Verhaltensmöglichkeiten zu Gute und unterstützt die kognitive Leistungsfähigkeit, vorrangig in Bezug auf die Lernfähigkeit in der Kinder- und Jugendzeit.

Im Besonderen fördert Bewegung die Gehirnprozesse, da sie auf die Struktur und Funktionsweise des Gehirns einwirkt, welches die Bewegungen bewusst oder unbewusst

steuern muss. Über die Anwendung der neuen Untersuchungsverfahren konnte man feststellen, dass körperliche Betätigung deutlichen Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns hat, da über Bewegung das Neuronen- und Kapillarsystem im Gehirn erweitert werden kann und darüber die Bildung neuronaler Netzwerke unterstützt wird (vgl. Spitzer, 2002).

Durch körperliche Betätigung werden also nicht nur Muskeln und Sehnen, sondern auch die neuronale Plastizität des Gehirns trainiert. Bewegung unterstützt somit auch kognitive Fähigkeiten wie analytische Kompetenzen, Abstraktionsfähigkeit, Problemlösungs- und Kombinationsfähigkeit die allen Bereiche des Lebens dienen.

In Bezug auf schulische Leistungen und Lernen wird, wie im Bildungsplan BW von 2016 beschrieben, neben den „klassischen“ Lernbereichen wie Lesen oder Rechnen der Entwicklung von „exekutiven Funktionen“ immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Bildungsplan 2016). Der Begriff der „exekutiven Funktionen“ stammt ursprünglich aus der klinischen Neuropsychologie / Hirnforschung und umschreibt geistige Fähigkeiten, die das menschliche Denken und Handeln steuern. Wenn wir Kinder dazu ermahnen, „sich zu beruhigen“ oder „besser aufzupassen“, fordern wir Verhaltensweisen ein, die dem exekutiven System zugeordnet werden. Kompetenzen wie Informationsspeicherung

Ob Kinder wie beim
Bubble-Soccer in Bälle
schlüpfen oder konventionell
mit Bällen spielen,
ist zweitrangig.
Die körperliche Bewegung
setzt entwicklungspsychologisch
wertvolle Prozesse in Gang.



und -verarbeitung, Aufmerksamkeitssteuerung oder auch Konzentrationsfähigkeit werden den exekutiven Funktionen zugeordnet (vgl. Kubesch, 2007).

Diverse Studien zeigten nun mit Hilfe der oben genannten Verfahren, dass sich nach Bewegungseinheiten die exekutiven Funktionen bei SchülerInnen verbessert hatten (vgl. Kubesch et al., 2009). Diese Erkenntnisse greift der Bildungsplan 2016 auf: „In sportlichen Handlungssituationen lernen die Schülerinnen und Schüler, ihr Verhalten, ihre Emotionen und ihre Aufmerksamkeit zu steuern. Der Fähigkeit zur Selbstregulation liegen kognitive Prozesse zugrunde, die in ihrer Gesamtheit als exekutive Funktionen bezeichnet werden.

Diese können durch Bewegung, Spiel und Sport unterstützt werden. Selbstregulationskompetenz ist im schulischen Kontext von großer Bedeutung, sowohl für den Erwerb der fachlichen Kompetenzen in allen Fächern als auch der sozial-emotionalen Kompetenzen während der gesamten Schulzeit“ (vgl. Bildungsplan 2016).

Sport- bzw. -bewegungsorientierter theoretischer Unterricht fördern darüber hinaus die Entwicklung der Persönlichkeitskompetenz, d.h. Sozial-, Sach- und Ich-Kompetenzen. Diese befähigen Kinder und Jugendliche sich in der Welt zurechtzufinden und sich in ihr selbstbewusst und angemessen zu verhalten (vgl. Kühlenkamp, 2017).

Durch das Wahrnehmen eigener Schwächen und Stärken, dem Umgang mit Anderen im Spiel oder auch mit „Gewinnen und Verlieren“, wie es im Sportunterricht geschieht, erhalten Kinder und Jugendliche in einem sicheren Rahmen Rückmeldung über ihre Kompetenzen, können sich messen, kooperieren und lernen sich selbst einzuschätzen. Welche Ableitungen ergeben sich aus der Erkenntnis, dass körperliche Aktivität grundlegend für die Ausbildung von Basis-Kompetenzen für Kinder und Jugendliche ist, für den Schul- und häuslichen Alltag des Einzelnen?

Körperliche Aktivität in der digitalen Lebenswelt

1. Möglichst viel und vielfältige Bewegung im schulischen Sport- aber auch Theorie-Unterricht anbieten.

Einen großen Teil ihrer Zeit verbringen Kinder und Jugendliche in der Schule. Daher soll der Blick zunächst auf die schulischen Abläufe gerichtet werden. Entsprechend der zuvor dargestellten Zusammenhänge scheint es erstrebens- und empfehlenswert möglichst viel und vielfältige Bewegung im schulischen Sport- und Theorie-Unterricht anzubieten. Im Sportunterricht selbst wird neben den bereits genannten Kompetenzfeldern Lernen, Handlungskompetenz und Selbstkonzept auf verschiedensten Ebenen Bewegung und Bewegungserfahrung angeboten. Vorrangig werden meist „klassische“ Sportarten vermittelt, dabei jedoch viele, nicht sofort ersichtliche, Kompetenzen gefördert, die sich auch auf andere Bereiche des Lebens positiv auswirken. So werden z.B. beim Fahrradfahren an belebten Straßen oder in unbekannter Umgebung Raumorientierung, Hindernisüberwindung und Kraftdosierung benötigt, die bei vielen großräumigen Sportspielen geübt werden. Spiele zu zweit oder mehreren fördern die Kooperation, Kommunikation und den Umgang mit „Sieg und Niederlage“ bzw. Regeln.



Durch körperliche Betätigung werden also nicht nur Muskeln und Sehnen, sondern auch die neuronale Plastizität des Gehirns trainiert. Bewegung unterstützt somit auch kognitive Fähigkeiten wie analytische Kompetenzen, Abstraktionsfähigkeit, Problemlösungs- und Kombinationsfähigkeit die allen Bereiche des Lebens dienen.

Ballsportarten verbessern die Auge-Hand- und rhythmische Koordination, die für das Schreiben und musische Aktivitäten grundlegend sind. Beim Turnen wiederum werden Körpererfahrungen, die für ein gesundes Körperbild, das Gleichgewicht und die Kraftempfindung, grundlegend in allen Bereichen des Lebens, vermittelt (vgl. Bauer, 2009, et al). Bereits seit einigen Jahren nutzen auch Lehrerinnen und Lehrer der Theoriefächer das Wissen über die Auswirkungen von Bewegung im Unterricht. So werden kinesiologische Übungen zur Koordination der Gehirnhälften oder kleine Bewegungsspiele wie Lauf- oder Rechendiktate eingesetzt, um die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichtes in Bezug auf die Gehirntätigkeit zu aktivieren. Nebenbei unterstützt die zusätzliche Sauerstoffaufnahme die Lernprozesse und die ungewöhnlichen Lernformen die Motivation der Schülerinnen und Schüler (vgl. Fischer et al. 2016). Vertretungsstunden sollten / können im Freien durchgeführt werden oder für Bewegungseinheiten im Klassenzimmer genutzt. Bewegungsmaterial (Bälle, Frisbees etc.) steht fast in jeder Schule zur Verfügung und kann auch von fachfremden Lehrerinnen und Lehrern eingesetzt werden.

Die Sportart ist sekundär, um die positiven Zusammenhänge von Bewegung und schulischer Entwicklung in Gang zu setzen.



2. Im häuslichen Alltag Bewegungssequenzen bewusst einplanen, dabei möglichst einfach zu integrierende Formen wählen.

Seit Jahren zeigen viele Studien, dass die kognitiven und motorischen Kompetenzen von Schulkindern immer mehr abnehmen – sowohl im Durchschnitt, als auch in der Spitze (vgl. Bauer et al. 2009). Dies liegt vor allem an zu nehmenden „sitzenden“ Aktivitäten von Kindern, aber auch an der Tatsache, dass Kinder in Sportvereine „organisiert“ werden und sich nicht mehr, wie es früher selbstverständlich war, in ihrem direkten Umfeld (Haus, Garten, Straße, Wohnblock) bewegen. Dadurch nimmt insgesamt die körperlich-sportliche Aktivität von Kindern in der Freizeit ab. Prof. Klaus Bös vom KIT (Karlsruher Institut für Technologie) spricht diesbezüglich von einer „Verinselung der Kindheit“ (Bös & Pratschko, 2009).

Eltern sollten die täglichen Bewegungseinheiten ihrer Kinder „im Blick“ haben und sie, wann immer möglich, erweitern. Um wenig Zeit, Geld und Aufwand investieren zu müssen, sollten dies möglichst einfach umzusetzende Aktivitäten z.B. mit dem Fahrrad zur Schule fahren, mit Freunden im Freien spielen, auf den Bolzplatz um die Ecke gehen, am Wochenende mit der Familie wandern oder Fahrrad fahren, sein (vgl. Zimmer, 2004).



Ob musizieren, klettern oder mit Freunden spielen – alles sind sinnvolle analoge Alternativen zu digitalen Freuden.

Mitgliedschaften im Sportverein sind auch sinnvoll, reichen jedoch meist nicht aus, um den zeitlichen Umfang, den Bewegung für Kinder und Jugendliche am Tag ausmachen sollte, zu decken.

3. Digitale Medien angemessen, sinnvoll und unter Berücksichtigung des Zeitfaktors nutzen.

Digitalisierung aus unserem privaten und beruflichen Leben nicht mehr wegzudenken. Für Kinder und Jugendliche ist wichtig über einen angemessenen und altersgemäßen Umgang Zugang zu den verschiedenen Medien zu bekommen.

Erst ab dem Alter von 10 Jahren sollten Kinder an Mediennutzung herangeführt werden (vgl. Teuchert-Nood, 2018) gezielt und im geschützten Rahmen. Bis dahin benötigt das Gehirn vorrangig andere Reize, wie analoges Lernen, soziale Kontakte und musische bzw. sportliche Impulse, um die Grundlagen für eine angemessene Entwicklung auszubilden.

Die Gefahren fehlerhaften Umgangs mit modernen Medien beschreibt Manfred Spitzer ausführlich in diversen Artikeln (vgl. Spitzer, 2005). Kinder, die selbst früh viel am Computer sitzen oder das Handy nutzen bzw. Eltern haben, die Entsprechendes tun und damit vorleben, fehlen Erfahrungen, die wichtig für ihre Entwicklung sind. Die Zeit für Sozialkontakte wird geringer, der Umgang mit Anderen nicht geübt, die Einschätzung von Körpersignalen wie Stimme, Blick nicht gelernt. Ausreichend Raum- und Materialerfahrungen mit Auswirkungen auf den Orientierungssinn, das Reaktionsvermögen und die Grob- bzw. Feinmotorik fehlen. Allgemeine motorische Fähigkeiten wie Gleichgewichtssinn, Selbstwahrnehmung und Risikoabschätzung werden ob der Tatsache, dass die Kinder mehr sitzen als Bewegungserfahrungen machen, weniger entwickelt.

Da auch Eltern häufig viel Freizeit mit elektronischen Medien verbringen, verringert dies die gemeinsame Zeit mit ihren Kindern. Es bleibt weniger Zeit für emotionale Zuwendung, Familien-Aktivitäten und direkte Kommunikation – Grundlagen für eine gesunde seelische, geistige und körperliche Entwicklung.

Schlussbemerkung

Durch den Nachweis der Gehirnforschung, dass Achtsamkeit und Bewegung insbesondere bei Kindern und Jugendlichen grundlegend für die Entwicklung und Verbesserung neuronaler Strukturen, für jegliches Lernen und die allgemeine Entwicklung sind, ist beides für eine gesunde, ganzheitliche Entwicklung unverzichtbar.

Schule kann hier ihren Beitrag leisten und sowohl Achtsamkeit als auch Bewegung verstärkt in ihrem Alltag verankern. Die „Bildungspartner“ Eltern können diesbezüglich und auch in Bezug auf den Umgang mit den digitalen Medien einen großen Teil zur Entwicklung ihrer Kinder beitragen.

Kurioser Weise können auch die digitalen Medien einen Beitrag dazu leisten, dass sich Kinder mehr bewegen. Gerade in der aktuellen Lage der Corona Pandemie mit ihren Einschränkungen stößt man auf zahlreiche Sportprogramme im Internet von Vereinen und auch privaten Anbietern. Die Seite des ehemaligen deutschen Skialpin Rennläufers Christian Neureuther, der es sich zur neuen Aufgabe gemacht hat, Kinder zu mehr Bewegung anzuregen, kann abschließend und zusammenfassend stehen:

„Beweg‘ dich schlau...!“

Kinder, die selbst früh viel am Computer sitzen oder das Handy nutzen bzw. Eltern haben, die Entsprechendes tun und damit vorleben, fehlen Erfahrungen, die wichtig für ihre Entwicklung sind.

Quellenangaben und Literaturtipps:

- Bauer, J., Bös, K., Conzelmann, A., Singer, R. (Hrsg. ,2009): Motorische Entwicklung – Ein Handbuch, Schorndorf
- Bös, Klaus, Pratschko, M.(2009): Das große Bewegungsbuch für Kinder, Frankfurt
- Creswell JD, Way BM, Eisenberger NI, Lieberman MD (2007), Neural correlates of dispositional mindfulness during affect labeling
- W. Köckenberger, H. (2016): Bewegtes Lernen – Lesen, Schreiben, Rechnen mit dem ganzen Körper in Therapie und Schule, Dortmund
- Jalics, F. (1994): Kontemplative Exerzitien, Echter, Würzburg
- Kubesch, S. (2007): Das bewegte Gehirn, Schorndorf
- Kubesch, S. & Walk, L. (2009): Körperliches und kognitives Training exekutiver Funktionen in Kindergarten und Schule. In: Sportwissenschaft, H. 4, Ulm
- Helmke, J. (2019): in: Andere Zeiten Magazin zum Kirchenjahr 1/2019, Hamburg
- Hollmann, W. u.a. (2007): Gehirn – körperliche Aktivität und ihre Bedeutung für Gehirngesundheit und -leistungsfähigkeit in Österreichisches Journal der Sportmedizin, Wien
- Kühlenkamp, Stefanie (2017): Lehrbuch Psychomotorik, München
- Ratey, J., Hagermann, E. (2008): Superfaktor Bewegung – Das Beste für Ihr Gehirn, Freiburg
- Spitzer, M. (2002): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg
- Spitzer, M. (2005): Vorsicht Bildschirm!, Stuttgart
- Teuchert-Nood, G. (2018): Die Entwicklung des kindlichen Gehirns in iDISORDER im DIGI-TAL, Stuttgart
- Walk, L. (2011), Lernrelevante Erkenntnisse der Gehirnforschung – Bewegung formt das Hirn, Ulm
- Welte, B. (1982): Leiden und Heilen in Zwischen Zeit und Ewigkeit. Abhandlungen und Versuche, Freiburg/Br.
- Welte, B. (1965): Die Leiblichkeit als Hinweis auf das Heil in Christus in Auf der Spur des Ewigen. Philosophische Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Religion und der Theologie, Freiburg/Br.
- Zimmer, R. (2004): Toben macht schlau, Freiburg

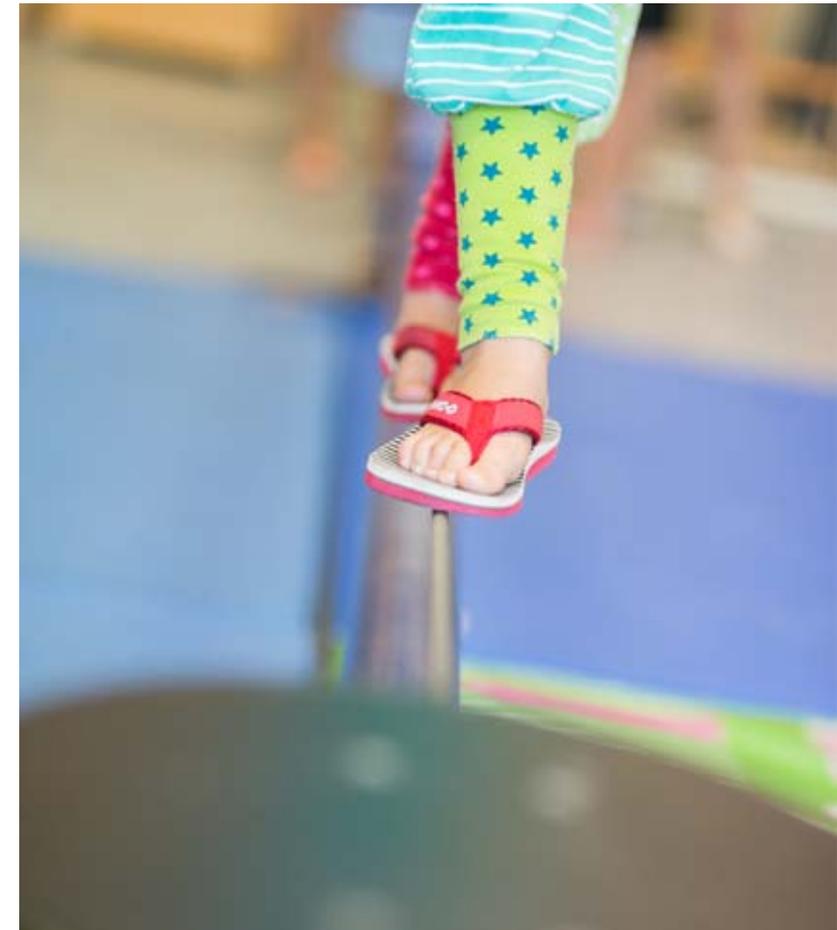
Internetquellen:

- <https://www.achtsamkeit-wirkt.de/ueber-mbsr> (10.04.2020)

Bös, K. KIT (2014) Körperliche Aktivität und Fitness von Kindern und Jugendlichen –

- unverzichtbar für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

http://www.sportland.nrw.de/fileadmin/kommспорт/Kick-Off/Vortrag_von_Prof._Dr._Klaus_Bos_Karlsruhe.pdf (06.04.2020)



Balanceakt – das richtige Verhältnis zwischen analogen und digitalen Betätigungen zu finden, ist auch immer individuell verschieden. Eine gesunde Mischung dabei ist – wie fast bei allem – ideal.



Gerhard Stump | Liebfrauenschule Sigmaringen

Der Nachhaltigkeitslauf

Eine Kombination aus Sport und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Liebfrauenschule Sigmaringen hat die Durchführung eines Nachhaltigkeits-Sporttages am Ende der Klassenstufe 6 in das Programm ihres Schulcurriculums aufgenommen.

Die Schule verfolgt damit gleich mehrere pädagogische Ziele:

- 1) Die Schülerinnen und Schüler sollen durch diesen Tag ihren Kenntnisstand in Fragen des Klima- und Umweltschutzes sowie in Fragen der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit verbessern.
- 2) Sie erhalten die Möglichkeit, selbst für einen guten Zweck aktiv zu werden, nämlich Spendengelder im Bereich Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit für die neuen Projekte der Schule in Kenia, JIAMINI – eine Familie – ein Leben lang und UHURU e.V. - Gemeinsam für Kinder in Kenia zu sammeln.
- 3) Die Schülerinnen und Schüler halten sich beim Nachhaltigkeitslauf durch Bewegung selbst fit und erproben ihre eigenen Fähigkeiten bei einem Sportspiel-Turnier.



- Zu Beginn des Nachhaltigkeits-Sporttages erhält jede Schülerin und jeder Schüler bei einem Vortrag in der neuen LIZArena Informationen zu den Themen Klima- und Umweltschutz sowie über die Kenia-Projekte der Schule.

Alle sind verpflichtet, eine Laufstrecke auf dem Schulgelände von ca. 700m pro Runde zweimal zu durchlaufen. Jede Schülerin und jeder Schüler nimmt an einem Sportspielturnier teil.

- Auf freiwilliger Basis können Schülerinnen und Schüler, die die Kenia-Projekte der Schule unterstützen wollen, sich zusätzlich Sponsoren für ihre Bereitschaft suchen, weitere Runden über die Pflichtrunden hinaus zu laufen. Sponsoren können Eltern, Großeltern, Freunde oder Bekannte sein.

- Bei jedem Zieldurchlauf bekommt die Läuferinnen und Läufer einen Stempel auf die Laufkarte. Das Organisationsteam trägt die gelaufenen Runden in die Laufkarte ein, überträgt die Rundenzahl auf die Sponsorenliste und bestätigt damit die Leistung. Mit dieser Liste gehen die Schülerinnen und Schüler wieder zum Sponsor und erhalten den versprochenen Geldbetrag.
- Die Klasse mit der größten durchschnittlichen Rundenzahl pro Schülerin und Schüler erhält Eisgutscheine. Ebenso die Siegerklasse des Spielturniers.

Die Schülerinnen und Schüler füllen außerdem ein Nachhaltigkeits-Quiz aus. Auf die Siegerinnen und Sieger warten als Preise solarbetriebene Power-Banks. Beim Nachhaltigkeitslauf werden regelmäßig deutlich vierstellige Eurobeträge für die Kenia-Projekte der Schule erlaufen. Die Läuferinnen und Läufer tragen damit dazu bei, dass Kinder in Kenia unabhängig von ihrer „sozialen Herkunft oder [ihrem] Geschlecht [ihre] Ziele und Träume verwirklichen ...“ und ein „Recht auf Leben, Entwicklung und Zukunft in Freiheit und Würde genießen können.“ (Auszüge aus den Zielen der Projekte).



Heimschule Lender

Leib, Geist und Seele – Präventionsarbeit an der Heimschule Lender

Hinter dem Konzept „Leib, Geist und Seele“ an der Heimschule Lender verbirgt sich ein pädagogischer Ansatz, der den Heranwachsenden als Ganzes im Blick hat. So wird im Sozialcurriculum der Schule Prävention nicht als Vermeidung von Risiken und Verhinderung von problematischem Verhalten verstanden, sondern als lebensnahe und entwicklungsbezogene Erziehung zur Verantwortung für die eigene psychische, mentale und physische Gesundheit. Schon lange ist der Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen, Gesundheit und Bildungserfolg bekannt. Unsere schulische Prävention dient dem Ziel, Einstellungen und Handlungskompetenzen zu fördern, die zu konstruktiven Lösungen alltäglicher Lebensprobleme wie auch zur Bewältigung schwieriger Existenzfragen befähigen. So können mit altersgemäßen Angeboten zur Gesundheitsförderung der Fachunterricht ergänzt werden, was in das alltägliche Leben von Kindern und Jugendlichen hineinwirken soll. Hierzu gehört an der Heimschule Lender auch, die Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, ihre emotionale und personale Kompetenz selbst zu entwickeln und zu vertiefen. Es soll in angepassten unterrichtsbegleitenden Programmen und Modulen ihr Selbstwertgefühl gestärkt, der Widerstand gegen Gruppendruck gefördert, Risikosituationen erkannt und Wissen über Gefährdungen und Konsequenzen des Gebrauchs von Suchtmitteln vermittelt werden.

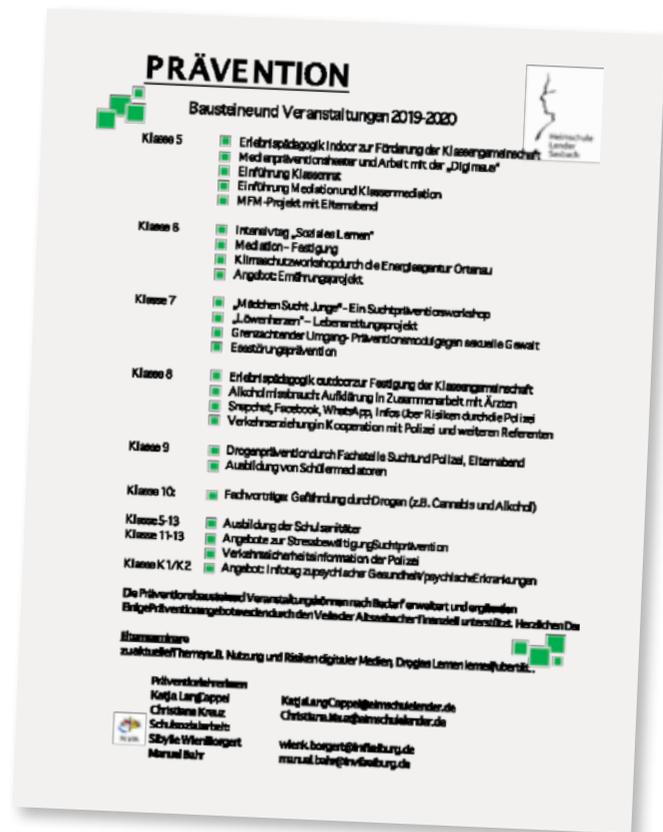
Seit 2015 hat ein Präventionsteam, bestehend aus den beiden Präventionslehrkräften und den beiden IN VIA Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, ein aufeinander aufbauendes Präventionsprogramm für nahezu alle Klassenstufen entwickelt. Bereits vorhandene Projekte und Konzepte wurden miteinbezogen und bis dahin schon existierende Netzwerke ausgebaut. Das Team plant jährlich noch vor Schulbeginn die einzelnen eigenen Bausteine und stimmt mit der Schulleitung die möglichen Zeitfenster und auch notwendigen Ergänzungen, wie z.B. durch Elternarbeit, ab. Dabei werden die Erfahrungen und Rückmeldungen aus den jeweiligen Projekten des vorangegangenen Jahres berücksichtigt und abgewogen, ob andere Bedarfe existieren. Auch neue Entwicklungen im Schulbetrieb oder gesamtgesellschaftliche Bewegungen, wie z.B. die zunehmende Digitalisierung, bestimmen in Inhalt und Umfang die Bausteine des Schulprogrammes. Vor allem die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler darüber, ob das Ziel der Veranstaltungen weitgehend erreicht worden sei, ist für das Präventionsteam ein wichtiger Hinweis. Es wird darauf geachtet, ob der Baustein inhaltlich und entwicklungsangemessen passt oder ob über eine andere Methodik nachgedacht werden muss.



Grenzen sind wichtig - bis hier hin und nicht weiter! Sie dürfen aber gerne weiterlesen

Das Team arbeitet mit den schulinternen Arbeitskreisen und Fachbereichen sowie mit externen Partnern zusammen. Es fasst alle an der Heimschule Lender stattfindenden Präventionsveranstaltungen in einem Jahresprogramm zusammen. Hierzu zählen auch Veranstaltungen und Konzepte, die schon vor vielen Jahren von verschiedenen Akteuren umfassend ausgearbeitet und im Curriculum etabliert wurden. Sie werden ergänzt, verstärkt und unterstützt, ihr aufeinander aufbauender Charakter sichtbar gemacht. Das Präventionskonzept berücksichtigt zudem die drei sozialen Ebenen einer Schulgemeinschaft: die Schulebene, die Klassenebene und die individuelle Ebene der Schülerinnen und Schüler. Bei den Veranstaltungen werden je nach Altersgruppe und Inhalt verschiedene Formate und methodische Ansätze gewählt. So wird in der Unterstufe überwiegend handlungs- und erfahrungsorientiert gearbeitet, z.B. mit pädagogischen Theaterstücken und erlebnispädagogischen Einheiten. In der Mittel- und Oberstufe steht vor allem die Teilhabe an Wissen von Experten im Vordergrund.

Nachfolgend werden beispielhaft einige Veranstaltungen und Programme von den jeweiligen Verantwortlichen selbst vorgestellt, um einen Einblick zu geben, wie bunt, vielfältig und oft mit zusätzlich erworbener Fachkompetenz die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen in der Schule aufgenommen und bearbeitet wird.



Der Unterstufen- und Mittelstufenarbeitskreis haben jeweils ein Konzept erarbeitet, um das Miteinander positiv zu fördern. Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Gemeinschaft einer Klasse als stärkend und in ihrem individuellen Lernprozess hilfreich. In Klasse 6 wird durch den AK „Soziales Lernen“ das Risiko für Schülerinnen und Schüler durch Ausgrenzung und Mobbing vor allem in den sozialen Medien bearbeitet. In der Erlebnispädagogik in Klasse 8 kommt die Grenzerfahrung als wesentliches Element des Handlungslernens hinzu.

LGS-Programm

Das LGS -Programm für die fünften Klassen – mit Leib, Geist und Seele an der Schule – ist vor vielen Jahren aus dem Wunsch des Unterstufenarbeitskreises entstanden, den Übergang von den vielen verschiedenen Grundschulen an unsere recht große Schule so zu gestalten, dass sich die Neankömmlinge bei uns wohl fühlen. Dazu gehört nicht nur, dass man mit den neuen Anforderungen zurechtkommt, sondern auch, dass man sich sozial eingebettet fühlt. Da man nur gut

lernt, wenn man sich wohlfühlt, bemühen wir uns, mit dem LGS-Programm diese Eingliederung durch unsere Bausteine zu fördern.

Um das Zusammenfinden der neuen Klassen 5 aktiv zu unterstützen, sind die Schülerinnen und Schüler in den ersten zwei Tagen nur bei der Klassenlehrerin / beim Klassenlehrer, um sich gegenseitig (durch Kennenlernspiele) und die neue Schule (im Rahmen einer Sextanerrallye) kennenzulernen. Auch der erste Wandertag und der Altbachbacher Tag stärken durch kooperative Spiele und daraus erfolgende Verbesserungsvorschläge zum besseren Gelingen die Formung einer guten Klassengemeinschaft. Das gemeinsame Basteln für den Adventsbasar, die zwei Intensivtage und das gemeinsame Erarbeiten eines Programmpunktes für die Sextanerfastnacht sollen die Gemeinschaft ebenfalls stärken. Die Intensivtage bieten wechselnde Bausteine an, wie z.B. „Aufeinander Rücksicht nehmen“, „Im Team tanzen“, „Miteinander raufen“ und „Entspannen“. Alle diese Aktivitäten – auch die Sextanerfastnacht, in der jede Klasse durch ihren Programmpunkt zum Gelingen der gemeinsamen Feier beiträgt – haben ihren Schwerpunkt im gemeinsamen Tun. Zu einem erfolgreichen Schulbesuch gehört auch das Erlernen von Strategien zum „richtigen“ Lernen, dem zweiten Schwerpunkt des LGS Programms – dem Methodentraining. In verschiedenen Fächern werden dazu Bausteine zu Hausaufgabeneinteilung, effektiver Plakatgestaltung, Vorbereitung von Klassenarbeiten, sinnvollem Vokabellernen durchgearbeitet. In allen Bausteinen geht es darum, möglichst effektiv zu lernen, um auch noch Zeit für die schönen Dinge außerhalb der Schule zu haben.



Ellen Krämer, Arbeitskreis „Soziales Lernen“

Intensivtage Klasse 6 – Sozialtraining und Mobbingintervention

Erstmals wurde die Cybermobbing-Prävention in diesem Schuljahr an der Heimschule Lender mit einem Baustein verbunden, der bereits seit vielen Jahren von ausgebildeten Lehrkräften an der Schule erfolgreich durchgeführt wird: dem Sozialtraining.

Hierbei handelt es sich um ein von „Konflikt-Kultur“ Freiburg entwickeltes Konzept, welches der Förderung der sozialen Kompetenz und emotionalen Intelligenz dient. Dieser Baustein bildete den ersten Teil und somit die Grundlage des insgesamt

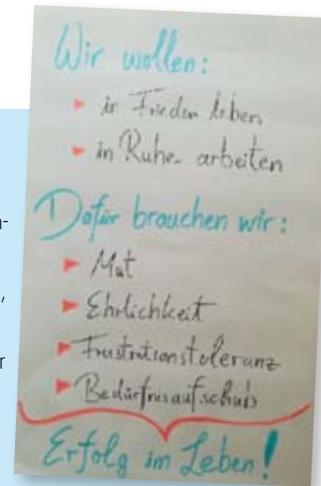
auf zwei Vormittage angelegten Moduls, an dem alle 6. Klassen jeweils im Klassenverband teilgenommen haben. Der erste Tag begann mit genauem Hinsehen, welche konkreten Verhaltensweisen innerhalb der eigenen Klasse als positiv bzw. negativ bewertet werden. Schließlich wurden, ausgehend vom Grundgesetz, die sogenannten „Menschenrechte“ erarbeitet: Jeder hat das Recht darauf, weder seelisch noch körperlich verletzt zu werden. Außerdem muss das Eigentum eines jeden respektiert werden. Begleitend zur thematischen Erarbeitung erfolgten immer wieder praktische Übungen, um die Ziele „In Frieden leben“ und „In Ruhe arbeiten“ erreichen zu können. Ein szenisches Training zum Thema „Wie wehre ich mich gut?“ rundete den Baustein ab. Um den eingeschlagenen Weg auch nachhaltig begleiten zu können, waren die jeweiligen Klassenlehrer am ersten Trainingstag durchgängig mit dabei. Aufbauend auf den erarbeiteten Werten und Grundsätzen wurde an verschiedenen Stellen bereits die Brücke vom „analogen“ zum „digitalen“ Bereich geschlagen, der am 2. Tag im Vordergrund stehen sollte. Hier wurden fiktive, aber realistische Chatverläufe diskutiert, Straftaten unter die Lupe genommen, Videosequenzen von schleichend beginnendem Cybermobbing analysiert und vor allem: positive Handlungsalternativen entwickelt. Dass Vieles auch wieder mit Praxisbeispielen und -übungen erfolgte, kam bei den Schülern besonders gut an. Gerade das Sich-Hineinversetzen in verschiedene Rollen erzielte eindringliche Erfahrungen.



Nicht fehlen durfte auch das gemeinsame Durchforsten von geeigneten Internet-Plattformen, welche zum Thema „Verhalten im Netz“ informieren oder auch Hilfe für Betroffene anbieten.

Ein Schüler fasste die Erkenntnis dieser beiden aufeinander aufbauenden Tage besonders treffend zusammen: „Eigentlich muss man ja nur die Menschenrechte, die im echten Leben gelten, auch online beachten“.

Damit hat er recht. Also: Think before you post!



Ein Schüler fasste die Erkenntnis dieser beiden aufeinander aufbauenden Tage besonders treffend zusammen: „Eigentlich muss man ja nur die Menschenrechte, die im echten Leben gelten, auch online beachten“. Damit hat er recht. Also: **Think before you post!**

Vertrauen, Mut und jede Menge Spaß – Bilder der Intensivtage an der Heimschule Lender





Bertram Beck und Angelika Roegele,
Mittelstufenarbeitskreis

„Grenzen erfahren und überwinden“ – Erlebnispädagogik in Klasse 8



Erfolgreiches Lernen erfordert Selbstvertrauen und das Vertrauen in alle am Lernprozess Beteiligte. Aber gerade Schülerinnen und Schüler in der Jahrgangsstufe 8 müssen sich oft einer neuen Rolle bewusst werden und mit neuen Verantwortlichkeiten umgehen lernen. Auch der aufgrund der Profilwahl zum Teil neu zusammengestellte Klassenverband sowie die größer werdenden Leistungsanforderungen können als Herausforderung verstanden werden. Dies alles kann bei den Jugendlichen in dieser Lebensphase zu Verunsicherung führen. Aus diesem Grund ist seit 2015 der erlebnispädagogische Tag in Klasse 8 ein fester Bestandteil des Präventionskonzepts an der Heimschule Lender. Ziel ist es vor allem, die Selbstwahrnehmung zu schärfen, das Selbstvertrauen zu stärken und die Klassengemeinschaft zu fördern. So machen sich jedes Schuljahr alle 8. Klassen, verteilt auf zwei Schultage, auf nach Hinterzarten ins „Schluchtengelände“. Unter der kompetenten Anleitung der Trainer von *zwergerraab* stellen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst den Team-Tasks; diese dienen der Förderung des Zusammenhalts in der Klasse. Es müssen meist unterschiedliche Aufgaben mit spielerischem Charakter gelöst werden, die nur im Team zu bewältigen sind. Dafür braucht man vor allem Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft.

Für den „Leiterfall“ sind dann Kooperation und Vertrauen gefragt, denn der Rückwärtsfall in die Arme der Klassenkameraden verlangt doch einiges an Mut. Beim Bogenschießen geht es zunächst darum, die Bedeutung von Ruhe und Konzentration zu erfahren, was unerlässliche Voraussetzungen für das große Highlight des Tages sind: Die Überquerung einer 40 Meter langen Schlucht über die „Nepalbrücke“!

Der kurz darauffolgende „Wandertag“ wird in den meisten Klassen noch einmal dazu genutzt, die gemachten Erfahrungen auszutauschen und zu überdenken, damit diese auch nachhaltig für das ganze Schuljahr verankert werden können.

Das Präventionsprogramm deckt ein breites Themenspektrum ab. Lehrkräfte der Heimschule Lender gestalten Einheiten, die Schülerinnen und Schüler schulen, sich im Verkehr sicher zu bewegen oder auch Wiederbelebung und Herzmassage zu erlernen, um Menschen zu retten.



Jürgen Bruder, Leiter des Verkehrssicherheitstages
Verkehrssicherheitstag an der Heimschule Lender

Jedes Schuljahr findet an unserer Schule am Tag vor den Projekttagen ein Verkehrssicherheitstag für alle 8. Klassen statt. Gerade diese Altersgruppe nimmt zunehmend an der Verkehrswelt teil, weshalb man den Jugendlichen aufzeigen mag, wie man sich in bestimmten Situationen verantwortungsbewusst verhält.

Organisiert ist dieser Vormittag in Stationen von je 30 Minuten. Die Schülerinnen und Schüler werden hier auf die Gefahren von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr hingewiesen und erleben dies auch mit Hilfe einer „Alkoholbrille“, mit welcher Trunkenheit simuliert wird. In diesem Zustand muss ein Tennisball auf eine Pylone gesetzt werden, was den wenigsten gelingt.

Auch die Polizei ist regelmäßig dabei und klärt über die Gefahren im Straßenverkehr auf. So wurde hier das Thema „Ablenkung im Straßenverkehr“ behandelt und beispielsweise auf die Gefahren der Nutzung des Handys am Steuer hingewiesen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Verhalten im Falle eines Unfalls. Hier geht es darum, zu lernen, wie man Erste Hilfe leistet. Diese Station betreut die schuleigene Sanitäts-AG in Zusammenarbeit mit den Maltesern.

Da in dieser Altersstufe der Motorroller oder das Motorrad zunehmend an Interesse gewinnt, haben wir uns entschieden, auch hier präventiv zu wirken und einen nahegelegenen Zweiradhändler gebeten, Schutzkleidung vorzustellen, die man tragen sollte, um schlimmere Verletzungen im Falle eines Sturzes oder Zusammenstoßes zu vermeiden.

Alice Hasselmann und Holger Ruhmann, Leitendes Team der Schulsanitäts-AG

Wecke den Löwen in dir!

Schulsanitäterinnen und Schulsanitäter schulen erfolgreich fünf siebte Klassen in Erste Hilfe

In der vierten Kalenderwoche dieses Jahres war es soweit – die Präventionstage zum Thema Sucht und Erste Hilfe wurden in allen siebten Klassen durchgeführt. Das Erste-Hilfe-Projekt „Löwenherzen“ war in diesem Jahr von besonderer Natur, denn einen großen Teil der Durchführung haben die ausgebildeten Sanitäterinnen und Sanitäter der Heimschule Lender engagiert und kompetent geleitet, mit Unterstützung der Lehrkräfte Herr Ruhmann und Frau Hasselmann.

Ziel des Projektes war und ist es, die enorme Bedeutsamkeit der Ersthelferinnen und Ersthelfer aufzuzeigen und Kompetenzen zu schulen, wie man in einem



*Alle Theorie ist grau.
Erst wenn man selbst eine reale Person
in stabile Seitenlage befördert hat,
weiß man oder Frau: Es braucht nicht
nur Mut, sondern auch Kraft und die
richtige Technik.*



Notfall bestmöglich handeln soll, um die Überlebenschancen einer verletzten Person zu steigern. Grundlage für das Projekt war die Initiative des Landes Baden-Württemberg „Löwen retten Leben“, dank derer nun jede Schule im Land mit Material wie beispielsweise den „Little Anne“-Puppen ausgestattet ist, an denen man die Herzdruckmassage praktisch üben kann. Inhaltlich wurde im schulinternen „Löwenherzen“-Projekt jedoch nicht nur die Herzdruckmassage geschult, sondern darüber hinaus auch die stabile Seitenlage. Mit vielen Praxisübungen und Fallbeispielen ergab sich ein buntes Programm mit ernstem und gleichzeitig ermutigendem und spaßigen Situationen – beispielsweise als je 15 Schülerinnen und Schüler gleichzeitig im Takt zum Lied „Staying alive“ die Ausführung einer Herzdruckmassage übten.

Die aktive Teilnahme und das Interesse der Siebtklässlerinnen und Siebtklässler waren vorbildhaft und die gesamte Schulsanitäts-AG der Heimschule Lender wünscht allen Beteiligten, dass sie, sofern sie in eine Notfallsituation kommen sollten, mit Löwenmut und Selbstvertrauen handeln und Erste Hilfe leisten. Ein besonderes Dankeschön und Lob für ihr Engagement innerhalb des Projekts gilt Katharina Giedt (12s2), Lisa Friedrich (12s2), Federico Fantoli (K1), Julius Trenkler (9w), Marius Kaltenbach (9w), Felix Eiselt (9d), Janick Röbbke (11s2), Janina Küstner (9d) und Julia Troendle (7b).

Zu den Themen der Suchtprävention setzt das Präventionsprogramm auf die Kenntnisse und das Wissen von Experten.

Suchtprävention in der Schule ist insofern von großer Bedeutung, da Jugendliche und somit auch Schülerinnen und Schüler durch ihren Freundeskreis, durch Familienfeiern und vieles mehr mit legalen Drogen, wie z.B. Alkohol und Tabak, in Berührung kommen. Um eine Verharmlosung zu vermeiden, Wissen über Substanzen und deren Wirkung zu vermitteln, das Selbstbewusstsein, „Nein“ zu Drogen zu sagen, zu stärken und somit eigenverantwortlich zu handeln, finden einige Präventionsveranstaltungen zu dieser Thematik statt.

Die einzelnen Veranstaltungen werden mit Unterstützung der Klassenlehrkräfte und jeweiligen Fachlehrerinnen und -Lehrer umgesetzt. Auch für die Kolleginnen und Kollegen bedeutete das jeweils, in ihrer eigenen Jahresplanung auf die Termine einzugehen und diese zu berücksichtigen. Hier erfährt das Team immer wieder kollegiale Bereitschaft und Interesse. Das ist sicher nicht selbstverständlich.



Katja Lang-Cappel, Präventionslehrerin
Suchtprävention

Frau Hoffmann vom Polizeipräsidium Offenburg, informiert Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 darüber, dass der Handel und Konsum illegaler Drogen in den letzten Jahren stark zugenommen habe und verdeutlicht die Wirkung und Gefahren von Amphetaminen, Cannabis und „Legal Highs“. Sie gibt den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in ihre Berufspraxis und berichtet darüber, welche Entwicklungen Drogen nehmen; ferner bespricht sie mit den Schülerinnen und Schülern die Folgen von Konsum sowie rechtliche Konsequenzen von Besitz und Handel.

In einer weiteren Veranstaltung informiert sie die Eltern über die gleiche Thematik in einem Elternseminar, das Frau Hoffmann gemeinsam mit Herrn Langer von der Fachstelle Sucht in Rastatt gestaltet.

Auch die 8. Klassen werden darüber in Kenntnis gesetzt, welche Gefahren Drogen – insbesondere Alkohol – für das Gehirn und somit für die weitere Entwicklung Jugendlicher nach sich ziehen können.



Dr. Neuburger, Chefarzt des Klinikums Achern-Oberkirch, unterstützt unsere Präventionsarbeit bereits seit einigen Jahren und erklärt Schülerinnen und Schülern anschaulich mithilfe eines Vortrags, wie Nikotin, Alkohol, Kokain, Heroin und Amphetamine süchtig machen und weitere Krankheiten, wie beispielsweise Depressionen, Erschöpfungszustände, Herzinfarkte usw. auslösen können.

Der folgende Auszug eines Berichts soll verdeutlichen, wie Schülerinnen und Schüler diese Veranstaltung wahrnehmen:

„Am 27. März 2019, kam Dr. med. Neuburger an unsere Schule, um den Schülern der 8. Klassen das Thema „Drogen und deren Gefahren“ näher zu bringen. Mit passenden Beispielen machte er den Schülern deutlich, dass das Thema Drogen nicht nur Erwachsene, sondern auch Jugendliche betrifft. Anhand eines Beispiels an einer Maus konnten die Schüler erkennen, wie Suchtmittel unseren Körper und unser Gehirn beeinflussen. Das Beispiel eines suchtkranken Jugendlichen zeigte den Schülern die sozialen und körperlichen Folgen einer Abhängigkeit. Durch sein Engagement und Interesse an uns Schülern hinterließ er einen bleibenden Eindruck.“

Uta L. und Leonie Sch., 8. Klasse

Dem gegenüber stehen von Mitgliedern des Teams erarbeitete eigene Konzepte zu Themen des sozialen Lernens und des grenzachtenden Umgangs. Sie werden in Kooperation mit dem Lehrerkollegium durchgeführt.



Sibylle Wienk-Borgert, Manuel Bahr, Christiane Kreuz und Katja Lang-Cappel, Präventionsteam
Projekt **„Grenzachtender Umgang“**



In den siebten Klassen wird ein Unterrichtsmodul zum Thema „Grenzachtender Umgang“ in Zusammenarbeit mit der Fachschaft Religion, der Schulseelsorge und der IN VIA Schulsozialarbeit durchgeführt. Hierbei kooperiert das Präventionsteam der Schule mit dem IN VIA Schulsozialarbeiter der Heimschule St. Landolin in Ettenheim, Thorsten Lewko, zu dessen Aufgaben die Beratung und Mitwirkung bei IN VIA-Projekten innerhalb „Sexualpädagogischer Angebote“ gehört. Auch fließen in die Vorbereitung und Durchführung die Erfahrungen der IN VIA Schulsozialarbeiter beider Schulen aus ihren jeweiligen Fortbildungen in Mobbingprävention/-intervention (agj) und in der Leitung von Mädchen- und Frauenselbstbehauptungskursen (DKV) ein.

Ziel der drei handlungsorientierten Module ist es nicht nur, die Schülerinnen und Schüler zu sensibilisieren und zum Nachdenken über Normen und Verhaltensweisen anzuregen, sondern vor allem auch ein positives Selbstwertgefühl zu fördern und die eigene Stärke zu erfahren.

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen und mit denen der anderen wird in das Fach Religion eingebettet. Dort wird zunächst die Hinführung zur Thematik geleistet, bevor das Präventionsteam in Kooperation mit verschiedenen Kollegen nach Geschlechtern getrennte Workshopeinheiten anbietet. Eine kritische Abschlussreflexion ist anschließend erneut im Religionsunterricht gegeben. Für eine ausführliche Darstellung des Projektes wird auf den Artikel „Schwerpunkt Prävention im Forum vom Juli 2020 (S. 70ff) verwiesen.

Neben der Wissensvermittlung durchdringt das Schulleben an der Lender vor allem auch die Bildung und Erziehung des Herzens und der Seele. Mit ihrem vielseitigen Angebot trägt die Schulseelsorge der Heimschule Lender ihren Teil zur Präventionsarbeit an einer humanen Schulkultur bei.

Gabriel Breite, Pastoralreferent und Schulseelsorger
Schulseelsorge

Eine menschliche Schulatmosphäre ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich zu öffnen und über den unterrichtsspezifischen Teller-rand hinauszublicken. Außerdem trägt sie der Unterschiedlichkeit der Menschen Rechnung. Die Schulseelsorge fördert auf vielfältige Weise die Beziehungs- und Gemeinschaftsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Grundlage hierfür ist unser christliches Menschenbild, das eine Wertschätzung eines jeden Menschen ohne jegliche Bedingung voraussetzt.

Schülerinnen und Schüler werden in jedem Alter mit ethischen Fragen konfrontiert. Die Schulseelsorge bietet auf der Basis des christlichen Glaubens eine Werteorientierung und Lösungsstrategien an. Besonders durch die existenziellen Fragen des Lebens erfahren wir unsere menschlichen Grenzen, zugleich spüren wir gerade in diesen Situationen, dass es etwas gibt, dass unser Dasein übersteigt. Hier zeigt sich die Transzendentalität des Menschen. Die Schulseelsorge bietet Erfahrungsräume, sich diesem Geheimnis – dem personalen Gott – zu öffnen. Hier sind die Schulgottesdienste zu nennen, die das Schuljahr gliedern. Aber auch Angebote wie die Taizéfahrt, „Quality Time“ (eine Nacht im Kloster und viel Zeit für sich selbst) oder die Abitur-Exerzitien (Schweigexerzitien im Kloster, die nach ignatianischem Vorbild bei der persönlichen Entscheidung helfen möchte) schenken den Schülerinnen und Schülern wertvolle Zeit, sich selbst zu reflektieren und bieten die Möglichkeit, Glaubenserfahrungen zu machen. Durch das verpflichtende Sozialpraktikum Compassion erfahren die Jugendlichen Mitmenschlichkeit und das Gefühl, gebraucht zu werden. Dadurch weitet man seinen Blick auf den Nächsten und löst sich aus seiner Ichbezogenheit. Natürlich ist auch eine individuelle, vertrauliche Beratung jederzeit möglich.

Manche Themen sind über mehrere Jahrgänge hinweg aktuell und für die Entwicklung der Kinder entscheidend. Daher werden sie in verschiedenen Klassenstufen altersentsprechend vertieft und durch Elternabende ergänzt. Eine engagierte Elternschaft steht in engem Kontakt mit dem Team und bringt ihren Bedarf an Themen oder Rückmeldungen zu Entwicklungen ein. Auch die Arbeit des Elternbeirates ist ein wichtiger Baustein; so können die Themen in den Familien besprochen und auch dadurch eine höhere Nachhaltigkeit erreicht werden.



Charlotte Brändle, Elternbeiratsvorsitzende

Der Elternbeirat

Unsere Zivilgesellschaft befindet sich derzeit im Umbruch; die Zukunft unserer Kinder gilt als ungewiss. Umso bedeutender erscheint die Erkenntnis, Bildung stelle ein hohes Kulturgut dar, das Chancen

und Perspektiven biete und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lasse.

Hier versucht der Elternbeirat der Heimschule Lender gemäß dem Leitbild der Schule aus Psalm 111:10, „Initium sapientiae timor domini“, Akzente im Interesse und zum Wohle der gesamten Schulgemeinschaft zu setzen und einen kleinen, aber merkbaren Beitrag zum legendären Lender-Geist zu leisten.

Digitalisierung, das Thema unserer Zeit, ist nicht alles; vielmehr gilt es, christliche Werte als Basis einer lebenswerten Zukunft nachfolgender Generationen und zum Wohle unserer Schöpfung zu bewahren und zu vermitteln.

Der Elternbeirat begreift sich als Bindeglied zwischen Elternhäusern, Schülerinnen und Schülern sowie der Institution Schule und pflegt einen freundlichen, aneinander interessierten Umgang untereinander sowie ein respekt- und vertrauensvolles, konstruktives Verhältnis zur Schulleitung – auch in Krisensituationen. An dieser Stelle sind uns ein wacher Blick, ein offenes Ohr, aber auch ein ehrliches Wort äußerst wichtig.

Wir zeigen uns solidarisch mit unserem Förderverein, der Vereinigung der Altsasbacher, ohne dessen großzügige Spenden Vieles, schier Unglaubliches, nur Wunschtraum bliebe.

Gerne bringen wir uns bei den verschiedenartigsten Veranstaltungen mit ein: Sei es anlässlich der Begrüßung unserer Neuen im Elterncafé, beim Adventsbasar,

Tag der offenen Tür oder Schulhock sowie durch Bewirtungen unserer Musik- bzw. Theaterdarbietungen; wir organisieren oder unterstützen die unterschiedlichsten Elternseminare und setzen uns bspw. mit der Teilnahme an Pädagogischen Tagen bzw. mit dem Erstellen eines Eltern-Leitfadens für lösungsorientierte Ansätze ein. Gelingt uns, dass die Identifikation mit der Schule nicht mit der Schulzeit endet, gelingt auch ein einzigartiger Lender-Generationenvertrag als Verbindung von Jung- und Altsasbachern.

Wie tief die Präventionsarbeit in den Schulalltag eingreift, zeigt ein Rückblick auf die Veranstaltungen im Schuljahr 2018/2019.

Das Präventionsteam organisierte über das Schuljahr verteilt insgesamt 16 Projekte in jeweils vier- bis sechszügigen Klassenstufen, verschiedene Veranstaltungen in 33 Klassen in ca. 150 Präventionsstunden. Hinzu kamen drei Elternabende für verschiedene Elternzielgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Dies bedeutet auch eine aufwändige interne Organisation. Die vorbereiteten Informationen werden in Briefen an Lehrerinnen und Lehrer und zum Teil Eltern weitergegeben, der Stundenplaner muss die Termine und Stunden berücksichtigen, die Technik muss abgeklärt und bereitgestellt, der Raum freigehalten und gerichtet, nicht zuletzt die Werbung über den Elternbeirat, über die Homepage und die Presse betrieben werden.

Abschließend soll nochmals betont werden, dass nicht alle Veranstaltungen vom Präventionsteam selbst organisiert werden. Das Konzept „LGS“ des Unterstufenarbeitskreises besteht ebenso wie das Instrumentarium des AK „Soziales Lernen“ seit vielen Jahren und bildet sozusagen die Keimzelle des heutigen Präventionsprogramms. Eiliche Kollegen und Arbeitskreise zeichnen sich für präventive und intervenierende Programme und Bausteine selbst verantwortlich. So werden Klassenrat, Mediation, soziales Training, Klassenmediation und Ausbildung der Schülermediatoren von Mitgliedern des Arbeitskreises „Soziales



*Kompetent und sympathisch
das Präventionsteam Lender:
Christiane Kreuz, Mavel Bahr
Katja Lang-Cappel, Gabriel Breite
Sibylle Wienk-Borgert*

Lernen“, Verkehrserziehung, Ausbildung der Schulsanitäter sowie Stress- und Lernmanagement in der Oberstufe von engagierten Kolleginnen und Kollegen, oft mit einer Zusatzausbildung durchgeführt. Die Rahmenmodule des „Grenzachtenden Umgangs“ konnten zusammen mit dem Fachbereich Religion entwickelt werden. Der Mittelstufenarbeitskreis hat seit vier Jahren das erlebnispädagogische Modul in das Curriculum der Schule integriert.

Das Team arbeitet schulintern mit der Schulseelsorge, den Sportlehrerinnen und Sportlehrern, den Religionslehrerinnen und Religionslehrern, dem AK Unterstufe, dem AK Mittelstufe, dem AK Soziales Lernen, Psychologielehrerinnen Psychologielehrern und der SMV sowie extern mit dem Theater Q-rage, Frau Stockinger und Herr Kopp (MFM-Projekt, Agenten auf dem Weg), Referenten des Landratsamtes, den Trainern MSJ (Frau Stengg und Herr Reichlin), der Fachstelle Sucht (Herr Langer), der Polizei (Frau Hoffmann, Frau Förger), Dr. Neuburger (Ärztliche Leitung der Anästhesiologie, Intensivmedizin und ambulante Schmerztherapie), IN VIA SSA Eitenheim (Herr Lewko), der DROBS Offenburg, der Ernährungsberatung (Frau Kientz-Herb) und den verschiedenen Referenten für die Elternseminare zusammen.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch den Verein der Altsasbacher würde die Prävention nicht in diesem Umfang und den doch auch besonderen Bausteinen durchgeführt werden können.

So kann Prävention mit all ihren Akteuren in das Leben der Kinder und Jugendlichen hineinwirken und zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Methoden Leib, Geist und Seele ansprechen, bilden und (er)wachsen lassen.



Natürliche Prävention...

Manuela Längle | St. Ursula Gymnasium Freiburg

In der Ruhe liegt die Kraft – Stille und Achtsamkeit in der Schule

Unsere Welt ist laut und schnell. Wir sind darin mit einem unglaublichen Tempo unterwegs.¹ Wettbewerb und Beschleunigung gelten als Charakteristika unserer Zeit und damit ist der Zwang verbunden, in immer kürzerer Zeit immer höher, schneller und weiter zu kommen. Das erzeugt bei vielen Menschen eine tiefgreifende Angst: die Angst nämlich, nicht mithalten zu können, nicht gut genug zu sein, da nicht hinzukommen, wo man hin will, oder wo man meint, dass man hin soll. Die gesellschaftliche Entwicklung spiegelt sich auch in der Lebenswelt unserer Schülerinnen wider. Sie erleben sich eingespannt in durchgeplanten Tagen zwischen Unterricht und Hausaufgaben, vielfältigen Hobbys und ihren Trainingsplänen, Übungszeiten und anderen Verpflichtungen. Sie müssen funktionieren. Viele Schülerinnen kennen die Angst zu versagen, mit dem Tempo nicht mithalten zu können, was wiederum Unsicherheit, Druck und Stress erzeugt. Die mediale Reizüberflutung mit ihren Angeboten und Werbestrategien potenziert das reale Leben noch einmal zusätzlich. Dabei geht es auch um die Fragen, wer die schöneren Bilder posten kann. Wer erlebt mehr, Besseres, Schöneres? Wer hat mehr Freundinnen und Freunde, mehr Likes? Damit verbunden ist häufig das Gefühl, nicht zu genügen.

Gleichzeitig zeigt sich eine große Sehnsucht nach „etwas Anderem“, nach „etwas Echtem“. Menschen sehnen sich danach, sich selbst als lebendig zu erfahren. Der Soziologe Hartmut Rosa spricht in diesem Zusammenhang von der Sehnsucht nach Resonanz. Wir Menschen brauchen Resonanz Erfahrungen. Mit ihnen gelingt Leben. Wir sind darauf angewiesen, dass uns etwas „anrührt“, uns in Beziehung mit uns selbst bringt, lebendig werden lässt. Solche Resonanzräume finden wir zum Beispiel in der Beziehung zu anderen Menschen, in der Natur, in der Musik, der Kunst und auch in der Stille. Beschleunigung ist ein Resonanzkiller. Das ist wohl die Ursache dafür, dass es in unserer unruhigen Welt eine neue Sehnsucht nach Ruhe gibt und sich mit ihr ein vielfältiges Angebot an Meditations- und Achtsamkeitskursen entwickelt hat. Und das nicht ohne Grund: Die positive Wirkung von Achtsamkeitsübungen ist inzwischen wissenschaftlich gut erforscht und begründet. Insbesondere im Umgang mit Stress zeigen sie eine enorme Wirkung.²

¹ Zwar erleben wir gerade aufgrund der Corona-Krise eine Form von Zwangsentschleunigung, die situativ mehr Ruhe in den Alltag bringen kann, aber doch kein wirkliches Anhalten bedeutet. Innerhalb unseres Systems, das auf Beschleunigung und Wachstum ausgerichtet ist, fühlt sich dieses Anhalten eher so an, als stünde man im Stau, verbunden mit der Frage: Wann geht es endlich wieder weiter?



Darüber hinaus eröffnet die Stille einen Zugang zur Mitte, zur Kraft und zu all dem, was mich trägt. Innehalten meint, sich auf sich selbst zu besinnen, den Alltag unterbrechen. Dabei geht es nicht um Selbstoptimierung, es geht nicht darum, funktionsfähig zu bleiben oder zu werden.³ Stille kann eine Verbindung mit dem Lebendigen herstellen und einen Zugang schaffen zu dem weiten inneren Raum, der in unserer christlichen Tradition Gott genannt wird. Der Theologe Johann Baptist Metz sagt, die kürzeste Definition von Religion sei „Unterbrechung“. Die Unterbrechung z.B. unseres durchgeplanten Tagesablaufs ermöglicht den Blick auf das, was im alltäglichen Getriebe auf die Seite geschoben wird. Sie gibt den Blick frei für die Quelle und die Mitte unseres Daseins. Wir finden sie nur in uns. Unterbrechungen sind so gesehen also religiös, weil sie den Blick auf Gott freigeben. Sehr schön bringt das der Dichter Angelus Silesius zum Ausdruck:

*„Halt an! Wo läufst du hin?
Der Himmel ist in dir.
Suchst du Gott anderswo,
du fehlst ihn für und für.“*

Diese Gedanken und das mit ihnen verbundene Verständnis von Menschsein prägen meine Arbeit als Schulseelsorgerin an unserer Schule. So sehe ich es als eine Aufgabe, Räume zu eröffnen, in denen die Kraft der Stille erfahren werden kann. Das kann z.B.

² Achtsamkeitsmeditationen bilden die Grundlage der MBSR (Mindfulness-Based-Stress Reduction). Sie wurde von Jon Kabat-Zinn entwickelt. Er konnte durch seine Studien an der Universität Massachusetts nachweisen, dass sich viele gesundheitliche Probleme von chronischen Schmerzen bis zu psychischen Störungen durch regelmäßige Achtsamkeitsübungen besserten. Achtsamkeit ist inzwischen eine der bekanntesten Meditationsarten. Dabei geht es um die achtsame Wahrnehmung des Körpers, des Atems, der Gedanken oder Gefühle. Eine große Studie zur Achtsamkeit in der Schule wurde auch an der Universität Freiburg gemacht. An dieser Studie hat auch das St. Ursula Gymnasium teilgenommen. Vgl. hierzu die Arbeiten von Joachim Bauer, Stefan Schmidt, Sarah Gouda und Min Tam Luong (Exploring Mindfulness Benefits for Students and Teachers in Three German High Schools, 2019)

³ Auch zahlreiche Konzerne bieten inzwischen Achtsamkeitskurse für Ihre Mitarbeiter*innen an. Bei all diesen Übungen besteht natürlich auch die Gefahr, sie im Sinne einer Selbstoptimierung zu funktionalisieren. In Beziehung mit sich, mit den eigenen Stärken und Schwächen zu kommen, bietet jedoch gerade die Chance, aus den gewohnten Denk- und Verhaltensmustern auszusteigen und damit in unserer scheinbar alternativlosen und krisenanfälligen Welt nach Veränderungen zu suchen.

am Beginn einer Unterrichtsstunde sein, indem ich die Schülerinnen mit unterschiedlichen Übungen einlade, innezuhalten. Außerdem biete ich den Abiturientinnen eine meditative Begleitung durch die Prüfungszeit an (Achtsamkeit in der Mittagespause). Darüber hinaus habe ich gemeinsam mit Kolleginnen im Rahmen der Woche der Stille, die jedes Jahr im November in Freiburg stattfindet, unterschiedliche Angebote für unsere Schule entwickelt. Daraus ist auch die Idee der „Stillen Pause“ entstanden. Diese findet nun einmal wöchentlich an der Schule statt. Die Schülerinnen können einfach nur da sein, mit meditativer Musik oder mit Hilfe von Achtsamkeits- oder Imaginationsübungen zur Ruhe kommen.

Zwei bewährte Übungen möchte ich exemplarisch hier vorstellen:⁴

Atem-Meditation

Die einfachste Art zum Innehalten ist den eigenen Atem zu spüren. Der Atem wird als Symbol des Lebens betrachtet, als Verbindung mit allem Lebendigen. Der Luftstrom verbindet Kopf, Herz und Bauch und verweist auf die Dynamik im Wechsel von Annehmen und Loslassen. Diese Übungen helfen, ruhig zu werden und besser in Kontakt mit sich selbst zu kommen.

Ganz konkret:

Nimm dir Zeit, zur Ruhe zu kommen. Wie bist du heute unterwegs? Nimm wahr, was in diesem Augenblick in dir gegenwärtig ist. Welche Körperempfindungen spürst du? Welche Gefühle nimmst du bei dir wahr? Welche Gedanken beschäftigen dich? Nimm das, was in dir ist, bewusst wahr, ohne es zu bewerten. Lenke nun deine Wahrnehmung auf deinen Atem und atme ganz bewusst und in deinem eigenen Rhythmus ein und aus. Folge mit deiner Aufmerksamkeit dem Weg deines Atems durch deinen Körper, immer wieder neu. Wenn Gedanken kommen, dann nimm sie wahr und verabschiede dich wieder von ihnen, entschieden und freundlich. Und kehre immer wieder neu zu deinem Atem zurück. Es gibt in diesem Augenblick nichts zu leisten oder erreichen. Du darfst einfach da sein, hier und jetzt.

⁴ Es gibt eine Vielzahl von Literatur zu diesem Thema mit entsprechenden Übungen, z.B.: Geisler, Ursula / Fahle Anette, Achtsamkeit und Imagination für Kinder und Jugendliche, 60 Bildkarten mit bewährten Übungen für die Praxis, Paderborn 2018
Hoffmann, Ulrich, Mini-Meditationen, München 2018
Lehner, Anna / Stolle, Michael, Warum nicht anders? Der Alltag als Übung, Karlsruhe 2019



Imaginations- übung

Eine andere Übung ist die der Imagination. Bei der Imagination genannten Methode

lässt man Bilder vor seinem inneren Auge entstehen. Diese Visualisierungen helfen, sich zu entspannen und von einer belastenden Alltagssituation zu lösen.

Ganz konkret:

Stell dir vor, du sitzt an einem schönen See. Vielleicht ist es ein See, den du kennst oder auch nur von Bildern kennst. Es ist warm, die Sonne scheint, du fühlst dich wohl. Kleine Wellen schlagen in langsamem Rhythmus ans Ufer. Du hörst das sanfte und beruhigende Plätschern des Wassers. Ein sanfter Wind weht vom Wasser her. Du beobachtest, wie sich die Wolken im Wasser spiegeln. Du schaust dich um. Was kannst du noch alles beobachten an deinem See? Vielleicht siehst du Vögel, Bäume, andere Menschen. Du genießt es noch eine Weile an diesem schönen See zu sitzen und dem leisen Plätschern des Wassers zuzuhören. Bevor du gehst, suchst du dir am Ufer noch einen schönen Stein, den du von diesem Ausflug an den See mitnimmst.

All diese Übungen stärken die Aufmerksamkeit und Konzentration, sie helfen Anspannung abzubauen und fördern Kreativität, innere Ruhe, Selbstvertrauen und Gelassenheit und tragen damit wesentlich zu einer gesunden Entwicklung bei.

Anselm Grün nennt Gelassenheit und Vertrauen Schätze, die wir in der Stille finden. „Gelassenheit drückt sich aus in innerer Ruhe. Denn wenn ich aufhöre, um mich selbst zu kreisen, werde ich innerlich ruhig. Gelassenheit bedeutet aber auch, die Dinge zu lassen, wie sie sind, mich selbst und die anderen so zu lassen, wie sie sind, im Vertrauen, dass Gott uns dann, wenn wir ruhig sind, in Berührung bringt mit unserem wahren Wesen.“⁵ Darin wurzelt die Kraft, sich selbst etwas zuzutrauen und das Leben und die Zukunft zu gestalten.

⁵ Grün, Anselm in: Sieben Woche Stille finden, Münsterschwarzach 2016



Siegfried Oesterle | St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe

Das St. Dominikus Gymnasium als fahrradfreundliche Schule

Seit dem Jahr 2016 vergibt das Kultusministerium Baden-Württemberg zur Förderung der Fahrradkultur an Schulen das Zertifikat „Fahrradfreundliche Schule“. Um diese Auszeichnung können sich alle Schulen bewerben, die in besonderer Weise das Radfahren fördern und durch Projekttag und andere Aktionen den Fokus auf diese gesunde und umweltschonende Art der Fortbewegung richten.

Um das Zertifikat zu erhalten, muss eine Schule eine Anzahl von Kriterien, die mit einem bis drei Punkten bewertet sind, erfüllen und dabei eine festgesetzte Punktzahl erreichen. Unabdingbare Voraussetzung für das Zertifikat ist die Erfüllung von zwei Kriterien. Zum einen der Nachweis über den Beschluss der Schulkonferenz für die Bewerbung und zusätzlich für alle weiterführenden Schulen die Erstellung eines Radschulwegplanes, in dem besondere Gefahrenstellen aufgeführt sind.

Nach einer Vorbereitungszeit von etwa zwei Jahren hatten wir uns am St.-Dominikus-Gymnasium im Frühjahr 2017 um dieses Zertifikat beim Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und Schulmusik (LIS) beworben. Den Radschulwegeplan hatte unser Seminarkurs Öko-Audit erstellt, Unterrichtsinhalte zum Thema Fahrrad hatten wir in das Schulcurriculum aufgenommen und mit dem alljährlich stattfindenden Fahrradaktionstag für die 6. Klassen konnten wir auch punkten. Auch die Mitarbeit der Eltern und eine gute Ausstattung mit Abstellplätzen für die Fahrräder und Schließfächern für die Helme sind für eine erfolgreiche Bewerbung hilfreich. Das Fahrrad-Jubiläumsjahr 2017 bot darüber hinaus Gelegenheit, das Thema Radfahren zu vertiefen, nicht zuletzt deshalb, weil Karl Drais, der Erfinder des Laufrades, in Karlsruhe geboren wurde und vor 200 Jahren durch eine Fahrt von Mannheim nach Schwetzingen Geschichte schrieb. Die große Landesausstellung zum Fahrradjubiläum im Technoseum in Mannheim besuchten die Schülerinnen unserer 9. Klassen. Alle Projekte und Aktionen haben wir in einer Fahrradzeitung zusammenfassend dokumentiert und auf unserer Homepage publiziert.

In einer Feierstunde bekamen wir das Zertifikat vom Beauftragten des Regierungspräsidiums Karlsruhe überreicht. In den Grußworten betonte der Karlsruher Umweltbürgermeister die Bedeutung des Fahrrades für eine umweltschonende Mobilität in der Stadt, verbunden mit dem Hinweis auf die Maßnahmen und Erfolge der Stadt Karlsruhe



Von der Drasine bis zum Drahtesel war vieles mit zwei Rädern zu sehen und auszuprobieren



auf dem Weg zur Fahrradstadt. Wir als Schule profitieren von diesen Maßnahmen auch dadurch, dass unsere Seminarstraße und die Bismarckstraße als Fahrradstraßen ausgewiesen sind, in denen Fahrräder Vorrang vor Autos haben. Ein Vertreter der Unfallkasse Baden-Württemberg überbrachte seine Glückwünsche mit einem Scheck. Zusätzlich erhielten wir noch zwei Fahrräder zum Einsatz in der Schule. Ralph Schwörer überbrachte als Stellvertretender Stiftungsdirektor die Glückwünsche der Schulstiftung und ließ es sich nicht nehmen, stilecht mit dem Fahrrad aus Freiburg zur Feierstunde anzureisen. Umrahmt wurde die Feier durch verschiedene musikalische Beiträge. Dabei brachte der Vater einer Schülerin sein selbst komponiertes Stück „Round about“ zur Aufführung, bei dem ein Fahrrad als Instrument dient, mit dem auf vielfältige Weise Töne erzeugt werden.

Das Zertifikat ist fünf Jahre gültig und kann dann erneuert werden. Für das Rezertifizierungsverfahren müssen zusätzliche Kriterien erfüllt werden, deren Umsetzung im Zeitraum nach der Erstzertifizierung realisiert werden kann. Darunter sind auch bauliche Maßnahmen jetzt verpflichtend, wie z.B. Abstellanlagen für Fahrräder, die dem Stand der Technik nach der Landesbauordnung entsprechen.

Stets ist dabei darauf zu achten, dass alle notwendigen Maßnahmen, Projekte und Aktionen nicht nur durchgeführt, sondern auch dokumentiert werden, um dann bei der nächsten Bewerbung die geforderten Nachweise führen zu können. Dies liegt an unserer Schule in der Hand des Umweltmanagements nach EMAS, in dem eine umweltschonende Mobilität natürlich eine große Rolle spielt.

Wir sind zuversichtlich, dass wir die Kriterien der Rezertifizierung erfüllen werden, kommen doch bei uns viele Schülerinnen und mehr als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer mit dem Fahrrad zur Schule.





Ingrid Geschwentner
Silke Roser | St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe

Alles Leben ist Bewegung...

Bewegung wird am St.-Dominikus-Gymnasium groß geschrieben – und das nicht erst seit der WHO-Studie vom November 2019, die besagt, dass sich Jugendliche zu wenig bewegen!

Bewegung ist notwendig zum Leben, und Leben bringt Bewegung hervor. Bewegung tut gut, sie ist gesund. Bewegung steigert die Lebensqualität.

Dies ist nicht nur eine naturwissenschaftliche, sondern auch eine psychologische Erkenntnis! Bewegung im Leben geschieht nicht nur äußerlich, auch unser Innerstes, unser Gefühlsleben und unsere Gedankenwelt sind in Bewegung, so lange wir leben. Durch diese Bewegung geschieht Entscheidendes, nämlich Begegnung mit anderen Menschen auf vielen Ebenen.

„Bewegung“ ist ein Motto unserer Schule, das sich bewährt hat, was wiederum die Re-Zertifizierung als „WSB-Schule“ (Weiterführende Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt)* dokumentiert. Wir achten permanent darauf, dass wir uns bewusst begegnend bewegen und bewegend begegnen: Im Unterricht, in den Pausen, bei Veranstaltungen, in allen Bereichen des schulischen Lebens.

Bewegung findet im Unterricht – oft in eigenen Sequenzen – und in den Pausen statt. Dort ist die Aktion „Bewegter Schulhof“ installiert: Die Schülerinnen leihen sich Spiel- und Sportgeräte wie Wave-Boards, Pedalos, Stelzen, Seile, Bälle aus, spielen Tischtennis oder am Tischkicker und haben dabei viel Spaß. Parallel dazu bieten die Sportmentorinnen Pausensport in der Halle an. Durch Bewegung wird die Pause genutzt, um den Kopf frei zu bekommen für die nächsten Unterrichtsstunden.

Sportunterricht wird selbstverständlich nach der baden-württembergischen Stundentafel erteilt. Unsere Sportmentorinnen unterstützen die Fachlehrkräfte bei den Arbeitsgemeinschaften Fußball, Schwimmen, Sport und Volleyball und bei Wettkämpfen. Wir nehmen regelmäßig an Jugend trainiert für Olympia und anderen sportlichen Events teil – oft mit beachtlichen Erfolgen.

Unser Sporttag gegen Ende des Schuljahres, an dem sich die gesamte Schulgemeinschaft auf einem großen Sportgelände trifft, ist nicht nur in sportlicher Hinsicht attraktiv, sondern stärkt auch die Gemeinschaft. Dieser und der Wintersporttag der achten Klassen im Februar zählen zu den Höhepunkten des Schuljahrs.

Zu den Attraktionen des Schulfestes gehören ein Kletterpark und eine Hüpfburg.



Der „Fächer der Prävention“ zeigt das gesamte Präventionsangebot der Schule.

Das Konzept der Bewegung ist Bestandteil unserer Erziehung zur gesunden Lebensführung. Daher ist Ernährungsberatung ein Element unseres „Fächers der Prävention“:

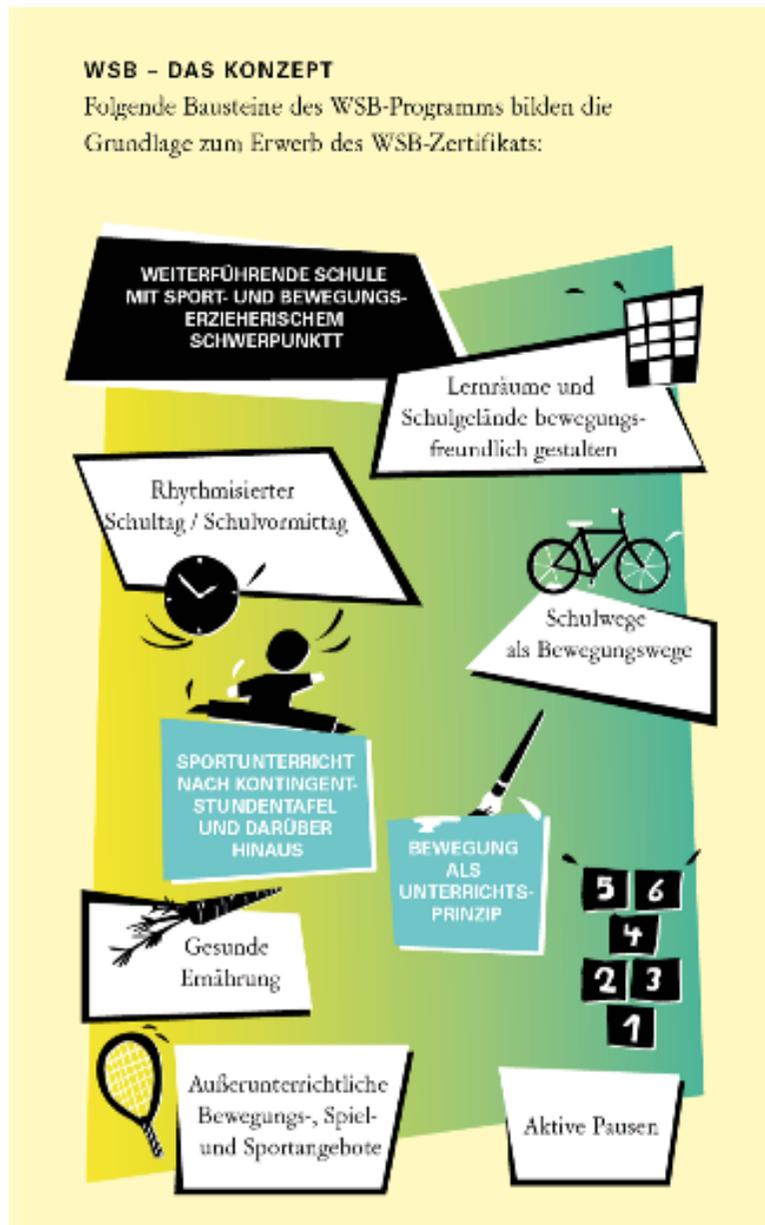
Das Mittagessen in der Mensa des Studierendenwerks sowie Aktionstage zu fairem Handel und Ökologie, bei denen unser Essen bedacht wird, ergänzen dieses Konzept.

Dass Bewegung nicht nur aktuell in unserem Bildungskanon verankert ist, sondern zur Geschichte des St.-Dominikus-Gymnasiums gehört, beweist die Äußerung einer ehemaligen Schülerin, die im Gründungsjahr 1928 eingeschult wurde, sich ihr Leben lang für „ihre“ Schule interessierte und hochbetagt bekannte: Mein Lebenselixier ist die Bewegung.



Sporttage stärken nicht nur das Individuum, sondern auch die Gemeinschaft – Eindrücke vom Sporttag





Wie kann man „WSB-Schule“ werden?



Das Zertifikat „Weiterführende Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt (WSB)“ erhält eine weiterführende Schule in Baden-Württemberg, wenn sie folgendes Verfahren mit Erfolg durchläuft:

1. Stufe: Aufnahme in die „Initiative WSB-Schule“

Die Schule wird zunächst in die „Initiative WSB-Schule“ aufgenommen, wenn sie - ein Anmeldeformular („Anmeldung zur Aufnahme in die Initiative WSB-Schule“) ausfüllt und beim Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und Schulmusik einreicht (Download des Anmeldeformulars unter www.lis-in-bw.de)

Nach Eingang der Anmeldung beim LIS wird der Schule mitgeteilt, dass sie in die „Initiative WSB-Schule“ aufgenommen ist.

Das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung - Außenstelle Ludwigsburg (ZSL-LB) informiert die zuständigen Regionalteams Sport bei den SSÄ bzw. die Sportreferentinnen-referenten der RPen sowie die zuständigen WSB-Multiplikatorinnen/WSB-Multiplikatoren über die Aufnahme einer Schule in die „Initiative WSB-Schule“.

2. Stufe: Zertifizierung zu einer „WSB-Schule“

- In der Regel nach einem Schuljahr als Mitglied der „Initiative WSB-Schule“ kann eine Bewerberschule einen Antrag auf Zertifizierung („Antrag auf Zertifizierung als WSB-Schule“) stellen. (Download des Antrags unter www.lis-in-bw.de)
- Nach Überprüfung einer von der Bewerberschule eingereichten Schuldokumentation und einem Besuch durch WSB-Multiplikatorinnen/WSB-Multiplikatoren kann das Zertifikat „WSB-Schule“ für längstens fünf Schuljahre verliehen werden.
- Hinweise zur Schuldokumentation („Hinweise zur Schuldokumentation einer Bewerberschule“) und die Zertifizierungskriterien findet man unter www.lis-in-bw.de zum Downloaden.
- Die Vergabe des Zertifikats des KM erfolgt durch das ZSL-LB in Kooperation mit dem zuständigen SSA und RP.
- Zum Zertifikat in Form einer Urkunde und der Berechtigung, das WSB-Logo zur Schulbeschreibung nutzen zu dürfen, erhalten die Schulen zusätzlich einen Förderbetrag von Euro 400,- seitens der Stiftung Sport in der Schule.

Rezertifizierung:

Nach Ablauf der Frist von fünf Schuljahren kann die WSB-Schule das Zertifikat durch Einreichen einer fortgeschriebenen Dokumentation und einem erneuten Besuch durch SSA/RP für weitere fünf Schuljahre bestätigt bekommen.

Markus Graf | Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Bewegter Pausenhof

Spielgeräte bringen Bewegung in die Pause

Dass Bewegung zur Ausprägung koordinativer Kompetenzen und konditioneller Fähigkeiten wie Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer und Beweglichkeit führt, ist Sportlern, Sportlehrkräften und Trainern sehr wohl bekannt. So erreicht man im Freizeitbereich selbst durch ein relativ wenig zielgerichtetes und abgestimmtes Training Anpassungserscheinungen von morphologischer (z.B. Zunahme des Muskelquerschnitts), neuronaler (z.B. bessere Ansteuerung der Muskulatur) und kognitiver Natur (z.B. verbesserte Wahrnehmung und Koordination, d.h. Abstimmung von Teilbewegungen aufeinander). Mit dem Konzept der Bewegten Schule, das auf den Schweizer Urs Illi zurückzuführen ist, werden der Bewegung aber vor allem drei weitere Bedeutungen zugeschrieben, die es rechtfertigen sollen, mehr Bewegung in die Schulen zu bringen. Zum einen werden viele Zivilisationskrankheiten mit Bewegungsmangel in Zusammenhang gebracht (medizinisch-gesundheitlicher Aspekt): Adipositas, Rückenschmerzen, Haltungsschwächen, Diabetes und auch ADHS. Zum anderen erfüllt Bewegung als Grundbedürfnis des Menschen eine explorative Funktion. Demnach lernen Kinder besser, je mehr Sinne angesprochen werden. Die damit zusammenhängende bessere Durchblutung des Gehirns führt zu einer verbesserten geistigen Leistungsfähigkeit (Entwicklungs- und lerntheoretischer Aspekt). Außerdem soll die Schule nach Forderung verschiedener Pädagogen (z.B. Hartmut von Hentig) nicht nur Lern-, sondern vielmehr auch Lebens- und Erfahrungsraum sein, in welchem sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen, denn in einer so gewonnenen Wohlfühl-Atmosphäre lernt es sich erwiesenermaßen leichter. Dazu gehört in jedem Fall ein breites Bewegungsangebot seitens der Schule, das die zum Sitzen verdamnten Körper wenigstens zeitweise aus ihrem Korsett befreit (schulprogrammatischer Aspekt).

Wie man ein solches Bewegungsangebot schaffen kann, damit beschäftigte sich der Elternbeirat des Gymnasiums St. Paulusheim unter Federführung des seinerzeitigen Vorsitzenden Oliver Altig. Nach reiflicher Überlegung wurde das Projekt „Bewegter Pausenhof“ ins Leben gerufen: Den Schülerinnen und Schülern stehen in jeder großen Pause (10:15 Uhr bis 10:35 Uhr) Einräder, Jongliersets, Stelzen, Waveboards, Pedalos, Diabolos und einige Sport- und Spielgeräte mehr zur Verfügung, die sie dazu ermuntern sollen, die Pausen in Bewegung und an der frischen Luft zu verbringen. „Wir Eltern möchten wie jedes Jahr einen Beitrag zur nachhaltigen Umsetzung des Leitbildes der Schule leisten und freuen uns, dass die Spielgeräte nun für die bewegten Pausen zum Einsatz kommen“, so der begeisterte Elternbeiratsvorsitzende. Ermöglicht wurde die Anschaffung der wertvollen

Geräte durch die Stiftung der Volksbank Bruchsal-Bretten. Organisiert wird die Ausleihe der Spielgeräte durch Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 und 10, die gegen ein Pfand Spielgeräte ausgeben und gegen Ende der Pause diese auch wieder zurücknehmen und in den dafür aufgestellten Schränken verschließen. Als zusätzlicher Aspekt lässt sich abschließend noch der soziale mit aufnehmen: Im Gegensatz zu einer Pause im Klassenverband lernt man bei der Ausleihe der Spielgeräte und ihrer Benutzung Schülerinnen und Schüler anderer Klassen und Klassenstufen kennen, entdeckt gemeinsame Vorlieben und kommt miteinander ins Gespräch. Auch wenn dadurch zunächst vielleicht keine Freundschaften zustande kommen, so knüpft man doch Verbindungen und es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl – ganz im Sinne des Leitbildes des Gymnasiums St. Paulusheim: „christlich – engagiert – gemeinschaftlich“.



Freudige Übergabe: Die Schüler des Gymnasiums St. Paulusheim nehmen die neuen Spielgeräte für die bewegten Pausen begeistert in Betrieb – ganz rechts Vorstandsvorsitzender Roland Schäfer. Die Anwendung der Geräte erfordert gleichwohl noch etwas Übung.



Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Tage der Orientierung

Beate Schott | Über die Organisation

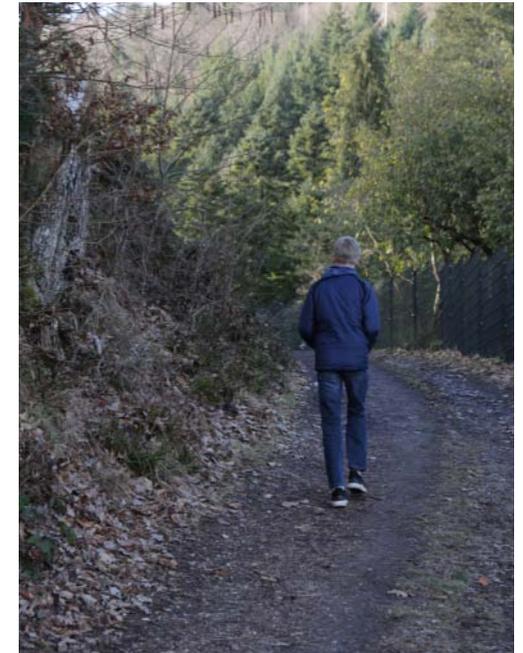
Was sind Orientierungspunkte im Schulleben? Natürlich neben den Klassenarbeiten und Zeugnissen auch die Ausflüge, die Wandertage, Theater- und Museumsbesuche, der Landschulheimaufenthalt oder die Studienfahrt. Für die Neuntklässler am St. Paulusheim waren es schon immer die Besinnungstage in der Fastenzeit. Als „Tage der Orientierung“ wollen sie den Schülerinnen und Schülern zu einem der Themen „Freundschaft“, „Liebe, Partnerschaft und Sexualität“, „Gemeinschaft“ oder „Zukunft“ Leitfaden für das eigene Leben sein.

Unter der geistlichen Leitung von Schulseelsorger Pater Dieudonné und unterstützt durch die Schulsozialarbeiterin Frau Bohr ziehen sich die Klassen für jeweils 2 ½ Tage in die idyllische Einsamkeit des Marienhofes zurück, einer Bildungseinrichtung der Schulstiftung nahe Baden-Baden. Gemeinsam wird gekocht und gespielt, gesungen und gebetet. Das Haus bietet Platz für große Gesprächsrunden, aber auch für Arbeit in kleinen Gruppen. Die Vor- und Nachmittage sind ausgefüllt mit thematischen Blöcken, die Mädchen und Jungen schreiben fiktive Briefe und diskutieren miteinander, sie malen ihre möglichen Lebenswege und wandern meditierend durch den Wald direkt hinter dem Haus. Für das gemeinsame Frühstück und Abendessen sind die Schülerinnen und Schüler, unterstützt durch die begleitenden Lehrpersonen, eigenständig verantwortlich, nur beim Mittagessen im örtlichen Restaurant darf man sich bedienen lassen. Ein besonderes Erlebnis stellt immer wieder die nächtliche Fackelwanderung über dunkle Waldwege dar. Die nahe gelegene Kirche ist am letzten Tag Ort für den durch die Klasse vorbereiteten Gottesdienst.

Sicher ist es nicht einfach, den Mehrwert dieser Tage auf den Punkt zu bringen, viele Anregungen und Anstöße werden gegeben, die vielleicht erst in Monaten oder Jahren Frucht bringen. Und dennoch, im Miteinander der Klassen zeigen sich oft kleine, wichtige Veränderungen. Eine Lehrkraft stellte positiv fest, „dass diese drei Tage für die Klassengemeinschaft von Nutzen sind, da die Jugendlichen mal wieder längere Zeit außerhalb des Unterrichts Zeit zusammen verbringen. Die Mädels-Gruppe dieses Jahr meinte zum Beispiel am Ende, dass sie viele Sachen untereinander endlich mal klären konnten und das habe ihnen gutgetan. Die Runde mit den Mädels und der Schulsozialarbeiterin fand ich als Lehrkraft immer spannend, weil die Mädchen sich über sehr persönliche Fragen austauschen konnten und bei vielen Sachen merkten, dass sie nicht alleine sind bzw. es auch einfach mal guttut, sich anderen darüber anzuvertrauen und verstanden und gehört zu werden“.

Über ihre Erfahrungen berichten Hannah, Elisa und Charlotte aus der Klasse 9a

Die Tage der Orientierung sind ein zweieinhalb-tägiger Klassenausflug in die Natur, den jede neunte Klasse unternimmt. Besonders in unserem Alter geht einem sehr viel durch den Kopf und die Tage der Orientierung geben Raum und Zeit, verschiedene Themen in der Klasse anzusprechen, was normalerweise peinlich und unmöglich scheint. Außerdem sind sie eine gute Möglichkeit, gemeinsame schöne Erinnerungen mit der Klasse zu sammeln, an die man sich auch nach der Schulzeit noch gerne erinnert. Aber auch direkt nach den Tagen der Orientierung verspürt man in der Klasse einen stärkeren Zusammenhalt.





Egal, ob man nur seinen Platz in der Klassengemeinschaft gefunden hat, seine Klassenkameraden mit allen Stärken und Schwächen kennengelernt hat, die Tage der Orientierung verbinden auf vielfältige Weise. Nicht nur als Schüler untereinander, sondern auch den Lehrern gegenüber

über hat man ein besseres Verhältnis, was sich im Unterricht deutlich positiv auswirken kann. Ganz besonders geben die Tage der Orientierung den Schülern aber eine Auszeit, um sich vom Alltagsstress zu erholen, über Sachen nachzudenken, für die sonst die Zeit fehlt, und Dinge innerhalb der Klasse zu klären und für sich selbst zu erkennen. Außerdem werden jedem neue Möglichkeiten im Leben und Zukunftsperspektiven aufgezeigt und mit auf den Weg gegeben.

Eines steht auf jeden Fall fest, jeder ist nach diesen Tagen ein Stück reifer und „erwachsener“ geworden und fühlt sich nun bereit, in das Leben zu starten.

Pater Dieudonné, Schulseelsorger Tage der Orientierung

Wie gewöhnlich haben wir auch dieses Jahr die Tage der Orientierung (TdO) auf dem Marienhof verbracht. Die Umgebung passt sehr gut zu dieser Erfahrung und zu dem Ablauf mit Wanderung, Sport (u.a. Fußball). Das Haus ist bestens geeignet für eine Klassengröße von rund 30 Schülerinnen und Schülern. Von vier neunten Klassen konnten nur drei Klassen teilnehmen, die TdO der Klasse 9c musste wegen COVID-19 abgesagt werden. Die 9a und 9b hatten als Thema: „Liebe, Partnerschaft und Sexualität“ ausgewählt und die 9d hatte als Thema: „Freundschaft“. Diese Themen wurden vorab in der Schule zusammen mit den Klassen ausgewählt und vorbereitet.

Mit der Klasse 9a hatten wir die TdO von 4. bis, 6. März 2020. Um 8 Uhr sind wir am St. Paulusheim abgefahren und um 9 Uhr waren wir schon im Marienhof. Danach haben wir als TdO-Team die Zimmer verteilt. Victoria Bohn und Kevin Berberich waren die Be-

Ganz besonders geben die TdO den Schülern eine Auszeit, um sich vom Alltagsstress zu erholen, über Sachen nachzudenken, für die sonst die Zeit fehlt...

gleitlehrer. Die Atmosphäre war super, das Wetter angenehm. Wir haben das Programm vorgestellt und der Ablauf konnte problemlos durchgeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler haben sehr gut mitgemacht, und haben Interesse gezeigt – Einzelne wie auch als Klassengemeinschaft. Es gab keinen Streit, im Gegenteil, die Klassengemeinschaft wurde gestärkt. Die Freizeiten wie auch die Einheiten waren Momente des Zusammenseins und der Freude. Beim Tischtennis oder bei der Nachtwanderung oder beim Karaoke war die Stimmung sehr lebendig. Die Schüler sind oft ein bisschen spät ins Bett gegangen, aber alles war in Ordnung. Der Morgenimpuls um 7:45 Uhr war sehr wichtig als Anfang des Tages, bevor alle frühstücken. Am Donnerstagnachmittag von 14:30 bis 17 Uhr hatte unsere Sozialpädagogin Frau Bohr ein Programm mit der Klasse vorbereitet. Mit der Klasse 9b waren wir ebenfalls zu dritt als TdO-Team mit Caterina Vogelbacher und Christian Falkner. Vom 11. bis 13. März hatten wir das gleiche Programm wie mit der 9a. Die Schülerinnen und Schüler haben Interesse gezeigt und viele Fragen gestellt. Sie haben gern als 4er-Gruppen gearbeitet. Die Nachtwanderung und Karaoke haben sie sehr gut vorbereitet und erlebt.

Die Klasse 9d hatte ihre TdO vom 9. bis 11. März. Als Begleitpersonen waren Carolin Balduf und Dirk Haupt dabei. Als Thema hatten sie „Freundschaft“ ausgewählt. Es war ein Problem in dieser Klasse und dieses Thema hat sehr gut zu dieser Klasse gepasst. Die Atmosphäre war ruhig und angenehmer. Die Nachtwanderung, Karaoke wie auch die Arbeit in Gruppen haben sie sehr gut mitgemacht. Abends haben einige ein warmes Essen für alle gekocht.

Die TdO gestalten und erleben wir nicht wie Unterricht, sondern als eine Freizeit mit Spaß und natürlich mit wichtigen Fragen unseres Daseins.

Rebecca Bohr IN VIA Schulsozialarbeit „Wer bin ich?“ Einheit in Klasse 9

Die Einheit „Wer bin ich?“ fand in Rahmen der „Tage der Orientierung“ in den Klassen 9 im Frühjahr auf dem Marienhof bei Baden-Baden statt. Die Schülerinnen und Schüler



Die Fackelwanderung ist immer etwas besonderes

suchten sich schon vorher ein Thema aus, das sie als Klasse zusammen mit dem Schulseelsorger behandeln möchten. Neben dem Schulseelsorger wurden sie noch von zwei Lehrkräften begleitet.

Ab Klassenstufe 9 tritt das Thema berufliche Orientierung für die SchülerInnen und Schüler immer mehr in den Vordergrund. Doch um zu wissen, was ich später einmal werden möchte, muss man sich seiner Stärken und Schwächen bewusst werden. Die Einheit „Wer bin ich?“ hat dies zum Ziel. Sie ist in drei Teile gegliedert. Zu Beginn gibt es einen Einstieg mit dem Lied „Unikat“ von SDP. Danach geht jeder Schüler alleine für sich auf einen Rundweg durch den Wald. Auf diesem Rundweg sind alle paar Meter verschiedene Fragen an den Bäumen aufgehängt, insgesamt 20 Stück. Auf dem Weg durch die Natur haben die SchülerInnen und Schüler die Möglichkeit, sich über die unterschiedlichen Impulsfragen Gedanken zu machen. Manche Fragen sind einfach wie „Welchen Beruf üben deine Eltern aus?“, andere schwerer wie „Für was lohnt es sich zu leben?“.

Nach dem Rundgang füllen die Schüler einen Selbsteinschätzungsbogen aus: Die SchülerInnen und Schüler müssen sich zu verschiedenen Eigenschaften selbst einschätzen (z.B. kreativ, humorvoll usw.). Als Bewertung dient ein Punktesystem, bei dem 10 die höchste und 1 die niedrigste Zahl ist. Nachdem alle Schüler*Innen sich selbst eingeschätzt haben, wird der Bogen an andere Mitschüler weitergegeben, wobei die Mitschüler nicht sehen können, welche Punktzahl man sich selbst bzw. anderen Mitschülern gegeben hat. So muss man sich zum einen Gedanken über sich selbst machen, zum andern bekommt man einen Eindruck, wie einen die anderen einschätzen. In der Regel schätzen einem die Mitschüler viel besser ein als man sich selbst.

Zum Abschluss tauscht man sich in zwei bis drei Kleingruppen über die Erfahrungen des Rundwegs und des Selbsteinschätzungsbogens aus. Hier war wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler nur das preisgeben, was sie möchten. Dies ist besonders bei den Fragen

des Rundweges wichtig, die ja sehr persönliche Fragen enthielten. Der Austausch findet deshalb auch in geschlechtsgetrennten Gruppen statt.

Kooperation

Das Projekt wurde zusammen mit dem Schulseelsorger des St. Paulusheims durchgeführt. Er ist für die inhaltliche Planung der „Tage der Orientierung“ zuständig, während die begleitenden LehrerInnen und Lehrer die Organisation des Rahmenprogramms übernehmen. Bei dieser Einheit halfen die Lehrkräfte der Schulsozialarbeit, die einzelnen Fragen im Wald aufzuhängen. Der Schulseelsorger übernahm jeweils eine Jungengruppe zum Austausch über die Fragen. Gerade bei sehr persönlichen Fragen und während der Pubertät ist es wichtig, es den SchülerInnen und Schülern zu ermöglichen, sich in geschlechtsgetrennten Gruppen auszutauschen.



Ursulinen-Gymnasiums Mannheim

Michael Frank, Fabian Hanpft, Carla Kuchernig, Anna Meusel, Michael Grothmann

Gesund an Leib und Seele

Ein Überblick der außerunterrichtlichen Sportaktivitäten

Das sportliche Aktivitäten körperlich gesund halten, dürfte allseits bekannt sein. Wer zudem schon mal einem sportlichen Hobby nachgegangen ist, hat sicher schon bemerkt, dass dies zu einer wunderbaren seelischen Ausgeglichenheit führen kann. Damit die Schülerinnen und Schüler des Ursulinen-Gymnasiums Mannheim ebendiese Erfahrungen machen können, ist es der Fachschaft der Sportlehrerinnen und Sportlehrer seit Jahren besonders wichtig, ein außerunterrichtliches Sportangebot anzubieten. Den Jugendlichen sollen neue Sporterfahrungen ermöglicht werden, bei denen Spaß, Gemeinschaft und körperliche Anstrengung im Vordergrund stehen.

Die örtlichen Gegebenheiten bei uns als Stadtschule mit einer zwar schönen, aber kleinen Sporthalle direkt in unserem Schulgebäude und einer großen Sporthalle, die nur durch einen längeren Fahrtweg zu erreichen ist, stellt uns vor Herausforderungen, die jedoch abwechslungsreiche Lösungen hervorbringen.

Im Folgenden wollen wir mit der Lauf-AG und ihrem Zielwettbewerb dem „Minimarathon“, der Ruder-AG, dem Skilandheim und der Zirkus-AG einige Angebote und Aktivitäten unserer Schule vorstellen.

Lauf-AG

„Wer läuft, hat schon gewonnen“.

Unser Ziel im Sportunterricht ist es unter anderem die Schülerinnen und Schüler zum lebenslangen Sporttreiben zu erziehen und da bietet das Laufen eine gute Möglichkeit.



Der große Vorteil am Laufen ist, dass man es jederzeit und überall machen kann - man braucht keine große Ausrüstung, lediglich ein Paar Sportschuhe. Laufen hat positive Effekte auf die Gesundheit, da es das Herz-Kreislauf-System und das Immunsystem stärkt.

Viele nutzen das Laufen auch, um vom Alltag abzuschalten und sich zu entspannen. Gemeinsames Laufen macht jedoch am meisten Spaß, weshalb wir am Ursulinen-Gymnasium vor einigen Jahren eine Lauf-AG ins Leben gerufen haben. Dort vermitteln wir den Schülerinnen und Schülern aus allen Altersstufen neben einigem theoretischen Wissen rund um das Thema Laufen auch vielseitige Laufspiele, die das Training auf der Laufbahn abwechslungsreicher gestalten. Die Schülerinnen und Schüler lernen beispielsweise, wie sie ihren Puls während des Trainings messen können und wie sie dieses Wissen für das Training nutzen können. Durch einen individuellen Trainingsplan trainiert jeder auf sein persönliches Ziel hin. Auch wenn diese Ziele sehr unterschiedlich sind, ist es trotzdem schön sich einmal die Woche gemeinsam zu bewegen und dabei die Fortschritte der einzelnen zu beobachten.

Neben dem Ziel der individuellen Leistungssteigerung ist ein besonderer Anreiz für Sportlerinnen und Sportler auch immer die Teilnahme an einem Wettbewerb, auf den man hin trainieren kann. Unser Wettkampf ist der alljährige Minimarathon, welcher im Rahmen des großen Dämmermarathons der Stadt Mannheim stattfindet.

Dies ist immer ein Erlebnis für die gesamte Schulgemeinschaft, da wir in den letzten Jahren mit über 100 Schülerinnen und Schülern an den Start gehen konnten. Unter den Anfeuerungsrufen der Schulleitung, der Kolleginnen und Kollegen sowie zahlreichen Eltern geben unsere Schülerinnen und Schüler das Beste und versuchen die 4,2 km lange Strecke so schnell wie möglich zu laufen. Aufgrund dieser tollen Erfahrungen hoffen wir, dass wir weiterhin viele Schülerinnen und Schüler für das Laufen begeistern können und so einen Beitrag zum lebenslangen Sporttreiben leisten können.

Ruder-AG

Die Ruder-AG wird seit zweieinhalb Jahren am Ursulinen-Gymnasium angeboten und hat sich stetig weiterentwickelt. Im ersten Jahr



fand sich eine Gruppe von knapp zehn Jugendlichen zusammen, denen Herrn Hanpft als Lehrer, leidenschaftlicher Ruderer und ausgebildeter Trainer, das Rudern beibrachte. Bereits im ersten Jahr konnte die Gruppe erfolgreich bei dem Landesentscheid des Wettbewerbs Jugend trainiert für Olympia in Breisach teilnehmen und so erste Wettkampferfahrung sammeln.

Im nun dritten Jahr der Ruder-AG hat sich die Gruppe auf fast zwanzig Jugendliche vergrößert und aktuell besuchen Schülerinnen und Schüler von der sechsten bis zur zehnten Klasse die Ruder-AG.

Am Freitagnachmittag heißt es also für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch nicht „ab ins Wochenende“, sondern gemeinsam das Rudern lernen, dabei schwitzen und



Spaß haben und nebenbei der Gesundheit etwas Gutes tun.

Die Ruderbewegung fördert und fordert nämlich die Koordination, Kraft und Ausdauer in besonderem Maße.

Im Winter, wenn es für das Rudern auf dem Wasser zu früh dunkel wird, wird der Sport nach drinnen verlegt. Dabei wird auf dem Ergometer und im Ruderbecken gerudert, zudem Kräftigungs- und Koordinationszirkel absolviert oder mit einer ordentlichen Joggingrunde an der Ausdauer gefeilt.

Dass eine so große Gruppe an der AG teilnehmen kann, ist beim Rudern nicht selbstverständlich und nur dadurch möglich, dass viele der Jugendlichen, die

vor zwei Jahren das Rudern gelernt haben, hier ihr Hobby entdeckten und ihr Wissen tatkräftig und verantwortungsbewusst an Jüngere weitergeben. So verfügt die Ruder-AG mittlerweile über einen ausgebildeten



Schülermentor und erfährt zudem durch den Mannheimer Ruderclub die ideale Unterstützung und perfekten Voraussetzungen für eine AG. Es besteht eine sehr gut funktionierende Kooperation zwischen Verein und Schule, von der beide Seiten profitieren. Die Ruder-AG nutzt das Bootsmaterial des Vereins und bekommt sogar ein Motorboot zur Betreuung der großen Gruppe zur Verfügung gestellt. Außerdem unterstützen die Trainer und eine Bundesfreiwilligendienstlerin die Gruppe. Im Gegenzug dazu freut sich der Verein über motivierte Jugendliche, die zum Teil den Weg zum Vereinstraining gefunden haben. Das Ziel der Ruder-AG ist es erneut bei dem Wettbewerb Jugend trainiert für Olympia teilzunehmen und vielleicht das Ticket nach Berlin zum Bundesentscheid zu lösen. Neben dem sportlichen Ziel ist es schön zu sehen, wie sich Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Es ist daher zu hoffen, dass auch weiterhin eine große Altersheterogenität die Gruppe so belebt.

Skilandheim

Was vor einigen Jahren als Experiment sportlicher Kolleginnen und Kollegen begann, hat sich inzwischen fest in der Jahresplanung des etabliert. Seit bereits sieben Jahren bietet das UGM seinen siebten Klassen ein unvergessliches Erlebnis im Schnee.

In der Schulzeit, um die Faschingsferien herum, geht es für alle drei siebten Klassen gemeinsam ins wunderschöne Stubaital nach Telfes, wo für eine ganze Woche im Skigebiet Schlick2000 das Skifahren fleißig gelernt und geübt wird.

Durch ein engagiertes Lehrerteam, welches in den letzten Jahren tatkräftig durch unsere eigenen Skimentoren und ehemaligen Schüler unterstützt wurde, haben wir unser oberstes Ziel, allen Schülerinnen und Schülern das Skifahren beizubringen, bisher immer erfolgreich erreicht!



Da es aus Mannheim und seiner Umgebung kein Katzensprung bis in die Berge

ist, stand der Großteil der Schülerschaft noch nie auf Skiern. Genau dies macht die Zeit für so viele Schülerinnen und Schüler so besonders. In Mitten der atemberaubenden Bergkulissen, sind die Tage im Schnee besonders für die Anfänger eine kräftezehrende sportliche Herausforderung, die aber durchweg mit Bravour gemeistert wird.

Doch nicht nur die neuartige sportliche Bewegungserfahrung trägt zu den einprägsamen Erinnerungen dieser spannenden Tage im Schulkontext bei, sondern auch die Tatsache, dass viele Kinder zum ersten Mal mit ihren Klassenkameraden/innen für einen längeren Zeitraum ohne die eigene Familie unterwegs sind.

Ein vielseitiges Abendprogramm, sowie eine häusliche Atmosphäre in unserer langjährigen Unterkunft „Hotel White Mountain“ ermöglicht es den Kindern (auch ohne elektronische Mobilgeräte!) eine einmalige Zeit miteinander zu verbringen.

Neben dem Wunsch den klassenübergreifenden Zusammenhalt der siebten Klassen zu stärken, steht natürlich auch das Sportliche im Vordergrund.

Das Skigebiet Schlick2000 eignet sich ideal für unser Skilandheim, da es, trotz seiner überschaubaren Größe, reichlich abwechslungsreiche Pisten für jedes Fahrkönnen bietet. Neben einem für Anfänger sehr gut geeignetem Übungshang kommen die Fortgeschrittenen und Könner auf über 2000 Meter am Sennjoch voll auf ihre Kosten.

Auch die Einkehrmöglichkeiten direkt neben der Piste lassen keine Wünsche übrig, um die ca. 90 hungrigen Kinder und Lehrerinnen und Lehrer zu versorgen. Die Fronebenalm und das Panoramarestaurant Kreuzjoch sorgen mittags für hervorragendes Essen und Trinken im Warmen, ehe es danach wieder auf die Piste geht.

Zirkus-AG

„Vorhang auf für unsere Kleinen einmal ganz groß!“

Der Zirkus ist schon seit langer Zeit ein wichtiger Bestandteil des Ursulinen-Gymnasiums und begeistert sowohl Kinder als auch Eltern jedes Jahr aufs Neue. Er gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich gleichzeitig sportlich, kreativ und künstlerisch in das Schulleben einzubringen. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Jugendzirkus



Paletti unter der Leitung von Tilo Bender können die Kinder sich an vielen Geräten und Disziplinen ausprobieren und in die Kunst des Zirkus hineinschnuppern. Schon zu Beginn der 5. Klassen besuchen die Schülerinnen und Schüler einen 3-tägigen Zirkus-Workshop. Die Tage dienen auf der einen Seite dazu, sich kennenzulernen und die Klassengemeinschaft zu stärken, auf der anderen Seite kann ein Einblick in die Zirkusartistik genommen werden. Für die Kinder ist diese Zeit eine sehr gute Erfahrung, da man die Mitschülerinnen und Mitschüler auf eine neue Art und Weise kennenlernt und viele bis zu diesem Zeitpunkt mit einem Zirkus noch nicht in Berührung gekommen sind. Ob elegant balancierend auf dem Seil, flink und grazil auf den großen Kugeln oder hoch hinaus unter das Zirkuszelt mit dem Trapez – es ist für alle etwas dabei. Die kleinen Artistinnen und Artisten wachsen über sich hinaus und machen neue und spannende Erfahrungen in vielen verschiedenen Bereichen. Der krönende Abschluss dieser aufregenden und intensiven Tage ist eine Zirkusvorstellung für die Eltern und Bekannten. Diese bleibt allen noch lange in Erinnerung und ist für so manche Kinder erst der Beginn einer neuen Leidenschaft.

Wer nach diesen Schnuppertagen noch nicht genug von Diabolo, Trapez, Einrad oder Jonglieren hat, kann anschließend in die Zirkus-AG der Schule eintreten. Die AG wird neben den Lehrerinnen und Lehrern zusätzlich von vielen motivierten Schülermentorinnen und Schülermentoren unterstützt. Hier proben die Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Geräten, um beim anstehenden Sommerfest ihre Zirkus-Show zeigen zu können. Die kleinen Artistinnen und Artisten sind mit vollem Engagement dabei und können sich auf eine ganz bestimmte Art und Weise dem Publikum präsentieren. Spaß, Kreativität, künstlerische Darstellung und Sport werden hier vereint und geben dem Sommerfest am Ende des Jahres immer eine ganz besondere Atmosphäre.

**Andrea Mayer**

Hygiene und Abstand

Am 4. Mai konnten die Schulen der Schulstiftung wieder ihre Türen für Schülerinnen und Schüler öffnen. „Es tat richtig gut, nach so langer Zeit Schülerinnen und Schüler auf dem Schulgelände und im Unterricht begrüßen zu können“, so die Aussage einer Schulleitung. Allerdings steht der Unterrichtsbetrieb in Corona-Zeiten unter strengen Auflagen zur Einhaltung von Hygiene- und Abstandsregelungen. Grundlage sind die Hygienehinweise des Kultusministeriums. Einer zentralen Bedeutung kommt dabei die Umsetzung des Abstandsgebots von mindestens 1,5 m auch im schulischen Bereich zu. Unter dem Motto „Bitte Abstand halten! ... und trotzdem zusammenhalten!“ (aus der homepage der Heimschule St. Landolin in Ettenheim) mussten in der Folge in Klassenzimmern die Schülertische auseinandergestellt werden und boten damit nur noch deutlich weniger Schülerinnen und Schüler Platz als im Normalbetrieb. Der Unterricht in den geteilten Klassen musste räumlich und personell organisiert werden. Die Einhaltung des Abstandsgebots wirkt sich auch auf die Pausenregelung aus, indem etwa zeitversetzte Pausen eingeführt wurden. Die Schulgebäude erhielten neue Wegeführungen im Einbahnstraßensystem wie am Beispiel des Gymnasium St. Paulusheim zu sehen ist. Es ist schon ungewöhnlich, dass in unseren Schulen Warnmarkierungs- und Absperrbänder sowie Leitkegel Einzug hielten. Neben dem Unterricht üben sich Lehrkräfte nun auch als Eingangskontrolleure und Ordner der Schülerströme auf dem Schulgelände.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im hygieneorientierten Verhalten. So wurde mit der Aufstellung von Corona-Hygieneplänen und der Information von Schülerinnen, Schüler und Mitarbeitenden auf die Notwendigkeit gründlicher Händehygiene und der Einhaltung der Husten- und Niesetikette hingewiesen. Das Tragen von Mund-Nasen-Bedeckung ist noch ungewohnt, wird im schulischen Alltag auf dem Schulgelände und im Schulgebäude aber schon eingeübt. Um das Händewaschen mit Seife auch in den Klassenzimmern zu ermöglichen, wurden vielerorts Seifenspender sowie die aus ökologischen Gründen ansonsten nicht favorisierten Papiereinmalhandtücher in den Unterrichtsräumen nachgerüstet. Zur Hygiene gehört auch die gründliche Raumhygiene. Hier konnten wir in der Schulstiftung auf einen guten Standard aufbauen, denn die tägliche Reinigung der Bodenflächen der Unterrichtsräume und der Verkehrsflächen sowie die tägliche Reinigung der Sanitärbereich war bereits vor Coronazeiten Praxis. Ergänzt wurden die Reinigungsintervalle in



Absperrband und Hygiene sind wirkungsvolle Schutzmechanismen – Sporthalle Gymnasium St. Paulusheim mit großer LED-Video-Wand, Desinfektionsständer und "unsichtbare" Plexiglasscheiben im Sekretariat geben Sicherheit



der Reinigung von Oberflächen, insbesondere Kontaktflächen wie Türgriffe oder Treppenhandläufe. Die Empfehlungen des Landes wie auch des Robert Koch Instituts sehen die Reinigung mit tensidhaltigen Reinigungsmitteln, so etwa Seife vor. Desinfektionsmittel werden nur bei groben Verschmutzungen empfohlen. Die Möglichkeit der Handdesinfektion bieten viele Schulen dennoch an und entsprechende Dosierspender wurden angeschafft und aufgestellt. Die Hygieneregulungen dienen dem Schutz der Schülerinnen und Schüler, aber auch unserer Mitarbeitenden. So wurden in den Sekretariaten oder in den Schulmensen in Kürze Spuckschutzwände aufgebaut; so zeigt das Foto als ein Beispiel die Spuckschutzwand im Sekretariat des St. Ursula Gymnasiums in Freiburg.

Das neuartige Coronavirus zwingt uns aufgrund der Übertragungswege durch Tröpfcheninfektion über die Atemwege oder indirekt über die Hände in Kontakt mit Mund-, Nasenschleimhaut oder Augenbindehaut, zu geänderten Verhaltensweisen. Unterricht in Coronazeiten zu organisieren und vor Ort an den Schulen in kurzer Zeit die Voraussetzungen für die beschriebenen Hygienemaßnahmen zu schaffen, war für die Schulen ein Kraftakt und bedeutet auch zusätzliche finanzielle Aufwendungen. Alle an den Schulen und Internate in der Umsetzung der Hygieneauflagen Beteiligte, seien es Schulleitung, Stundenplaner, Hausmeister, Sekretärinnen, Lehrkräfte oder Küchenleitungen können stolz darauf sein, diese außergewöhnliche, noch nie da gewesene, Sondersituation so gut gemeistert zu haben. Herzlichen Dank!

Christian Mehrmann | Heimschule Kloster Wald

Schutzmasken für alle MitarbeiterInnen der Stiftungsschulen

Am Anfang musste sie auch erst einmal schlucken, schließlich kommt ein Auftrag wie der vom 1. April auch nicht alle Tage. 1400 Schutzmasken sollten Diana Kempf und die zwölf Schneidermeisterinnen der Heimschule Kloster Wald bis zum Ende der Osterferien herstellen – eine enorm hohe Zahl. Sogleich machte sich die Leiterin der Lehrwerkstätten in Wald ans Organisieren und Planen, um den engen Zeitplan einhalten zu können. Schließlich wollten alle Stiftungsschulen vor der Wiederaufnahme des Schulbetriebs mit der Mund- und Nasenmaske, dem Modell „Made in Wald“, versorgt werden. Die Masken sollen allen MitarbeiterInnen der Schulstiftungsschulen einen gewissen Schutz vor einer Ausbreitung des Coronavirus bieten.

„Ich dachte wirklich, das ist ein Aprilscherz“, erinnert sich Veronika Ruther, eine der 13 Technischen Lehrerinnen, „weil ich mir nicht vorstellen konnte, so viele Masken zu machen“. In den Lehrwerkstätten in Wald entstehen in normalen Zeiten Abendkleider, Kostüme und verschiedene andere Kleidungsstücke.

Als dann am 1. April die Anfrage von der Schulstiftung aus Freiburg kam, mussten erst einmal praktische Fragen geklärt werden: Welches Modell soll hergestellt werden? Mit oder ohne Draht für den Nasenrücken? Welcher Stoff ist in ausreichender Menge verfügbar? Wie gestalten wir den Produktionsprozess?

„Wir alle sind seit Jahren nicht mehr unbedingt mit der praktischen Produktion beschäftigt“, sagt dazu Erika Briesemeister. „Wir unterweisen, wir dozieren, wir helfen, aber eher selten sitzen wir längere Zeit selbst an der Maschine.“ Statt komplette Masken zu nähen, bildeten die Meisterinnen Arbeitsstationen, an denen nur jeweils ein Arbeitsschritt ausgeführt wurde. Diese fabrikähnliche Methode stellte sich als sehr effizient heraus. „Einige von uns mussten früher schon mal eine Zeit tatsächlich Akkord arbeiten. Dieses Wissen wurde wieder hervorgekramt und schon ratterten die Maschinen“, so Briesemeister.

Die Herstellung einer so hohen Stückzahl machte eine rationelle Verarbeitung notwendig. So entstanden Masken ohne Draht zum Binden hinter dem Kopf statt mit Gummiband fürs Ohr. „Eine einfache Abdeckung, die sicherlich nicht das Luxusmodell darstellt, aber funktioniert“, betont Johanna Schultze.



Ungewohnte Akkordarbeit und meditative Erfahrungen waren einige der neuen Erfahrungen beim Herstellen der Schutzmasken.

Seit dem 27. April müssen bundesweit Mund-/Masken beim Einkaufen und in öffentlichen Verkehrsmitteln getragen werden. Bereits selbst genähte Alltagsmasken verringern eine Streuung von Tröpfchen, die durch den Atem, beim Niesen oder Husten in die Luft geraten. Die Gefahr, dass Infizierte andere Menschen anstecken, wird durch die Bedeckung von Nase und Mund zumindest geringer. Wer eine solche Maske trägt, tut also etwas für seine Mitmenschen.

Für die Meisterinnen in Wald war es wichtig, auch während der Produktion zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen einzuhalten. Mit entsprechendem Abstand und aufgeteilt auf verschiedene Räume nähten die 13 Maßschneiderinnen täglich zwischen acht und neun Stunden. Manche arbeiteten auch daheim. Sie kamen abends, holten sich ihre Materialien und brachten am nächsten Tag die fertigen Masken in die Werkstatt. Sogar einige ehemalige Schülerinnen halfen aus, damit die Schutzmasken rechtzeitig fertig wurde. Die Produktion im Akkord war für viele der Meisterinnen neu. Einerseits war die Arbeit sehr monoton. „Durch den immer gleichen Arbeitsschritt ermüden die einzelnen Gelenke schneller und man ist echt kaputt und froh, wenn das Ende in Sicht ist“, betont Veronika Ruther. Andererseits hatte die Arbeit „etwas Meditatives“. „Man merkt auch, dass man mit der Zeit schneller wird“, beobachtete Johanna Schultze. Erika Briesemeister erinnert sich: „Akkordarbeiten versetzt einen in eine merkwürdige Situation. Man will sich selbst überholen, das motiviert.“ So konnte die Stückzahl von 1400 schließlich mit Fleiß und Durchhaltewillen erreicht werden.

Nach den Wochen der Arbeit sind die Meisterinnen und ihre Chefin stolz auf die erbrachte Leistung. So resümiert Veronika Ruther: „Ich bin froh, dass es für uns eine Alternative gab, sich in der schulfreien Zeit nützlich zu machen. Ich fand es beeindruckend,

*Das tapfere Schneiderlein hätte es nicht besser gekonnt:
Schneidermeisterin Erika Briesemeister (l) und Werkstattleiterin Diana Kempf (r)
bei der Planung der Maskenproduktion 01
Johanna Schultze (l) und Andrea Walz (r) beim Zuschneiden 02
Stefanie Kästle beim Faltensteppen 03
Veronika Ruther bereitet den Tunnel für den Gummizug vor. 04
Ein Teil der fertigen Masken sind geschafft! 05
Frau Wolf (l) aus der Küche belohnt die Schneidermeisterinnen mit einem Korb voll Köstlichkeiten. 06*

welche Massen man dann doch zustande bringt, wenn alle anpacken.“ Diana Kempf fand es „toll zu sehen, dass meine zuverlässigen Kolleginnen von Beginn an zur Stelle waren, um mit der Produktion zu beginnen.“

Auch Schulleiter Hartwig Hils zeigte sich „beeindruckt, mit welchem Ideenreichtum und Engagement sich unsere Schneidermeisterinnen an die Arbeit gemacht haben, um die Schutzmasken zu entwerfen, die Herstellung zu planen und durchzuführen.“ Mit einem Augenzwinkern fügt er hinzu: „Eine große Gefahr sehe ich allerdings: Schnitt und Stoffauswahl sind so schön geworden, dass einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Masken gar nicht mehr ablegen wollen. Dringend rate ich deswegen dazu, die Masken immer abends auszukochen und über Nacht trocknen zu lassen.“

Gegen Ende der Osterferien wurden so 13 Pakete voller farbenfroher, in Wald hergestellter Schutzmasken schließlich an die Schulen der Schulstiftung verschickt. Schon bald werden sie dort einen Beitrag zur Gesunderhaltung von Beschäftigten wie Schülerinnen und Schülern leisten.

In Wald nähen die Schneidermeisterinnen bereits am nächsten Auftrag. Als klar wurde, dass am 20. April keine Schule stattfinden würde, machten sie sich an weitere 1000 Masken. Für jede Schülerin der Heimschule Kloster Wald sollen zum Schulstart im Mai zwei Masken bereit liegen.

Die fleissigen 13 Schneidermeisterinnen waren: *Gisela Abfall, Erika Briesemeister, Anke Freericks, Henrike Hörmann, Barbara Hörth, Martina Kast, Stefanie Kästle, Diana Kempf, Rosalinde Sagel-Ott, Rita Seyfried, Johanna Schultze, Veronika Ruther, Andrea Walz*

SCHUTZMASKEN STATT ABENDKLEID

Schülerinnen, die sich in Klasse 9 für die Ausbildung zur Maßschneiderin entscheiden, verbringen bis zum Abitur einen Nachmittag pro Woche in den Werkstätten. Nach dem Abitur folgt auf eine intensive ganztägige Ausbildungsphase die Gesellenprüfung und die Modenschau – für die meisten Schülerinnen der Höhepunkt ihrer Zeit in Wald.



Ingrid Geschwentner | St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe

„Noli me tangere!“ Fass mich nicht an!

Dieser Satz des Auferstandenen zu Maria Magdalena (Joh 20,17) bekommt in Zeiten, in denen ein Händedruck gesundheitsgefährdend ist, neue Aktualität. Der Händedruck hatte in unserer Kultur eine ganz besondere Bedeutung: Die Initiative, die Dauer, die Intensität, die Körpersprache während des Vollzugs – all das war manchmal geplant, manchmal gewollt und bewusst, sehr oft aber auch Signal des Unbewussten und bot somit Spielraum für allerlei Interpretationen.

Der Händedruck beim Erstkontakt, wenn eine Familie zu mir ins Büro der Schulleiterin zur Vorstellung der Tochter kam, und der Händedruck beim Überreichen des Abiturzeugnisses bilden den Rahmen für die gesamte Schulzeit am Gymnasium.

Beim Erstkontakt mit dem kleinen Mädchen ging die Initiative von mir aus. Ich habe mich immer bemüht, das Mädchen vor den Eltern zu begrüßen – möglichst auf Augenhöhe als Zeichen des Respekts. Dazu habe ich mich gebückt oder bin in die Knie gegangen. Ich habe darauf geachtet, dass der Händedruck nicht zu lange dauerte und nicht zu intensiv war, um Wohlwollen zu signalisieren. Gleichzeitig konnte ich damit eine zurückhaltende Familie in mein Zimmer leiten.

Manche Eltern kamen diesem Händedruck zuvor, indem sie sich mit ausgestreckter Hand vorstellten, was auch als Möglichkeit des Erstkontakts völlig in Ordnung war. Damit haben sie für ihre Tochter den vermeintlichen „Bann“ gebrochen, der aus ihrer Sicht vielleicht über dem Vorstellungsgespräch lag.

Der Händedruck bei der Abiturfeier mit dem Überreichen des Zeugnisses der Hochschulreife ist etwas ganz Besonderes. In ihm liegen Reife, Freude, Staunen, Stolz, Dankbarkeit, Abschiednehmen und Neustart. Die Hände sind erwachsen geworden. Sie haben jahrelang agiert, berührt, geschrieben, musiziert, gewerkelt, Kunst und Sport betrieben, applaudiert, abgewehrt und vieles mehr, sie waren Ausdrucksmittel der Persönlichkeit und sehr oft Zeichen menschlicher Gemeinschaft. Mit dem Händedruck bei der Abiturfeier ist das Ziel erreicht. Manchmal sagt eine Abiturientin etwas, wenn sie mir die Hand gibt: Worte des Dankes. Sie unterstreicht damit den Händedruck, was aber nicht nötig wäre, denn in ihm liegt bereits alles, was sie sagen möchte, aber gar nicht in Worte fassen kann.



Noli me tangere – charmanter, aber deutlicher Hinweis, Abstand zu halten. Auch wenn es schwer fällt.

Und auf diesen Händedruck müssen wir nun verzichten. Wir haben bereits bei den Vorstellungsgesprächen für die Aufnahme der nächstjährigen Fünftklässlerinnen versucht, ihn durch ein Lächeln zu ersetzen. Das haben alle akzeptiert, aber gelingen konnte es nicht, denn in keinem Lächeln kann das vermittelt werden, was ein Händedruck aussagt, wenn Hände „sprechen“.

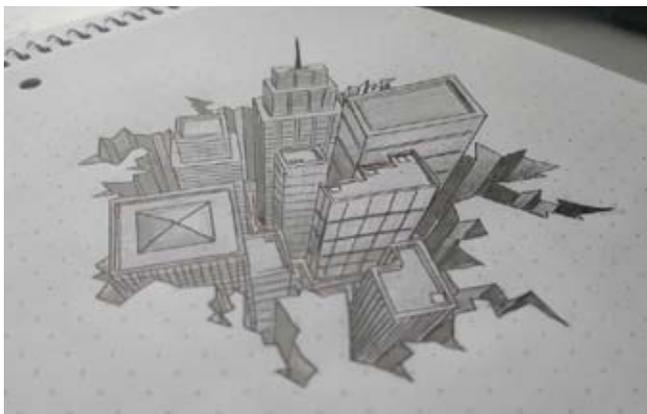
Und bei der Abiturfeier wird von Anfang bis Ende gelacht, das Lächeln bei der Übergabe des Zeugnisses kann keine zusätzliche Bedeutung transportieren.

„Noli me tangere“, sagt der Auferstandene zu Maria Magdalena, weil er sich in einem Zustand befindet, der kein irdischer mehr ist und der Berührung deshalb unmöglich macht. Wenn die Berührung im Leben der Menschen durch einen Händedruck nicht mehr möglich ist, geht ein Teil der Menschlichkeit verloren. Unsere Phantasie ist gefragt, eine neue Begegnungsformalität gleicher Güte zu finden. Ein Ellbogen-Kick kann das gewiss nicht sein.

Kreativität in Zeichen der Pandemie am Mädchengymnasium St. Dominikus, Karlsruhe

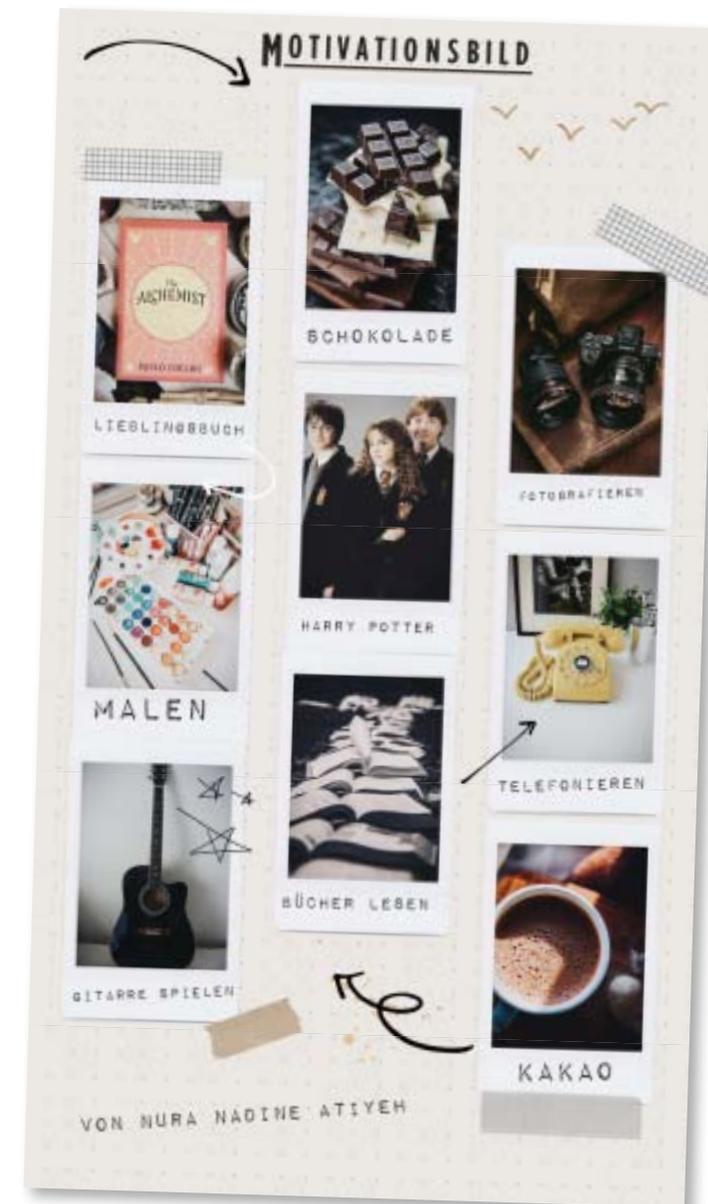


Roxane1.jpg, Philippa: J1:
Fotografische Inszenierung in Zeiten der Pandemie.



Nina.jpg, Alina.jpg
Im BK-Fernunterricht üben die Schülerinnen der Klassen 9b und 9c sich im illusionistischen Zeichnen.

Die Schülerinnen der Klassen 9b und 9c gestalten im BK-Fernunterricht Motivationskarten um Menschen, denen sie gerade nicht nahe sein können Mut zu machen. Die Karten zeigen, was den Schülerinnen in diesen Zeiten Kraft und Hoffnung gibt.



Nura.pfd, Sophie.
jpeg: Klasse 9b:
Motivationskarten für
Freunde und Verwandte.



von Antonia



Antonia.jpg, ceciliaschwarzer9c.jpg
Getty-Challenge – Die Schülerinnen der Klasse 9c
verwandeln sich in ein bekanntes Kunstwerk.



Nelli.jpg, Tanja.jpeg
Eins Werden – Schülerinnen der Jahrgangsstufe 1
verschmelzen mit einem Möbel

SMV | St. Paulusheim Bruchsal

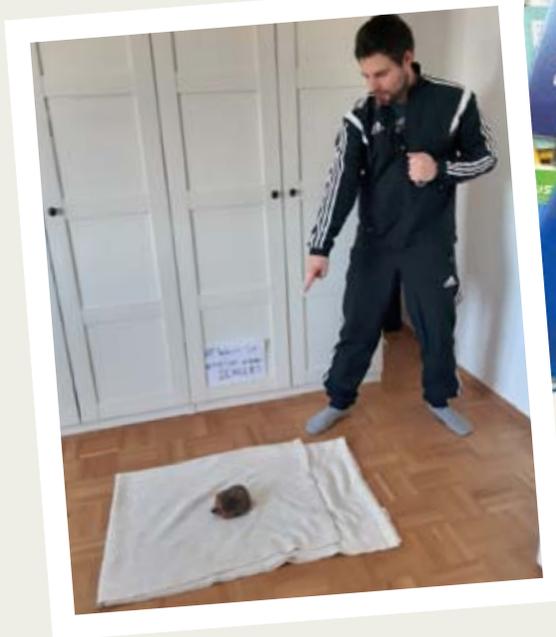
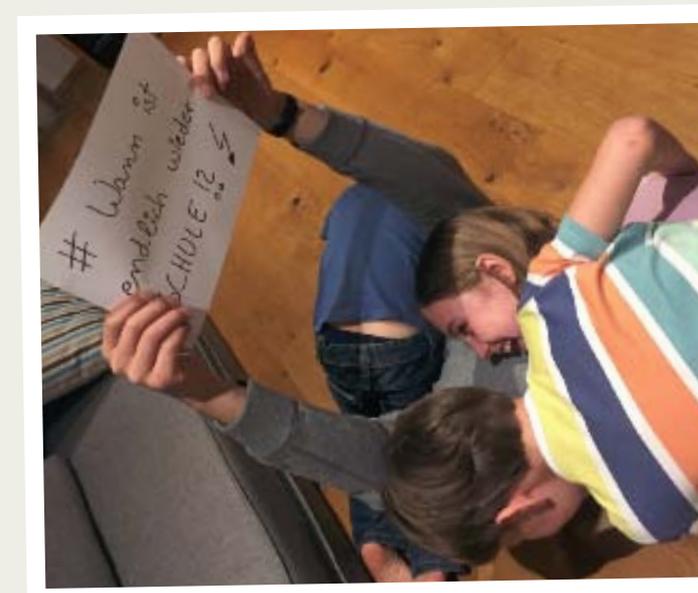
Gemeinschaftliches Mosaikbild

Liebe Schülerinnen und Schüler, Kollegen und Kolleginnen liebe Schulgemeinschaft. In diesen besonderen Zeiten von „Social-Distancing“ möchten wir als Schulgemeinschaft ein Zeichen der Verbundenheit senden.

Um gemäß unseres diesjährigen Schuljahresmottos miteinander in „Resonanz“ zu bleiben, starten wir in diesen Tagen eine Aktion.

Sendet uns bitte Fotos, die ausdrücken, was euch gerade besonders bewegt, auffällt oder zum Denken anregt. Aus den eingesendeten Bildern, die wir von euch erhalten, werden wir ein gemeinschaftliches Mosaikbild gestalten. Herr Graf und Herr Berberich haben bereits exemplarisch jeweils ein Bild von sich gemacht, das ihr als Inspiration oder Orientierung nutzen könnt.





Rückseite der Postkarte des Mutmach-Mosaiks

St. Ursula Schulen Villingen

Meditation | Emilia Brugger

Leere Schule.

St. Ursula – ganz still.

Kein Lärm, Lachen und Gerenne.

Einsamkeit. Unsicherheit. Angst. Gefahr.

Und trotz – all – dem...

VERTRAUEN.

Auf etwas, das wir nicht sehen.

Aber FÜHLEN.

Nicht in Worte zu fassen.

Aber DA.

Menschen, die mich begleiten... die mir begegnen...

In den Gängen und Räumen der Schule...

Auf Abstand und irgendwie doch ganz NAH:

GOTTES GEIST – SPÜRBAR!

Entstanden im LK Religion

Mutmach-Monster | Leonie Senk

Ich habe mir mit einem „Anti-Corona-Bekämpfungsmonster“ die Corona-Krise von der Seele gebastelt.

Klasse 5 Realschule



Nicola Heckner | Heimschule St. Landolin Ettenheim

Das etwas andere Referendariat in Zeiten von Corona

Anfang Februar ging das Referendariat für die neuen Anwärterinnen und Anwärter los. Dann kam die Corona-Pandemie. Die drei Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter der Realschule der Heimschule St. Landolin in Ettenheim berichten aus einem Schulalltag mit Masken, Abstandsregeln – und Online-Unterrichtsstunden mit selbstgebauten Pultkameras und einem digitalem Schulleitungsbesuch.

„Guten Morgen zusammen, schön, dass so viele da sind. Wir machen einen kurzen Mikrofon-Check. Wer mich hört, gibt mir bitte einen „Daumen hoch.“ Was eigentlich nach einem Tonstudio klingt, ist seit einigen Wochen das digitale Klassenzimmer. Seit Schulen in ganz Deutschland Mitte März schlagartig schließen mussten, hat sich einiges getan. Überall wird diskutiert, ausprobiert, es werden neue Wege gesucht, um Lernen in Zeiten der Corona-Pandemie möglich zu machen. Das ist nicht nur für die Schülerinnen und Schüler eine neue Situation, auch Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen mussten von einem Tag auf den anderen kreativ werden, um mit dieser besonderen Situation umzugehen. An der Heimschule St. Landolin in Ettenheim, verlief der Übergang von regulärem Schulbetrieb zu Online-Angeboten alles andere als glatt – doch dank des unglaublichen Einsatzes einiger Kolleginnen und Kollegen wurde direkt in den ersten Tagen der Schulschließung das Programm „Microsoft Teams“ für alle Schülerinnen und Schüler eingerichtet. Dadurch wurde es möglich, noch vor den Osterferien über Videokonferenzen zu unterrichten oder den Klassen Aufgaben über eingerichtete Gruppen – sogenannten „Teams“ - zukommen zu lassen.

Referendariat in Corona-Zeiten als Chance

Für uns Anwärterinnen und Anwärter ist diese Situation auch vollkommen neu. Doch sie bietet ungeahnte Chancen. Der Prozess der Schulentwicklung ist häufig langwierig und es fällt nicht leicht, sich beim Berufsstart aktiv einzubringen. Die durch Corona bedingte Situation sorgt jedoch dafür, dass jede und jeder sich einbringen und beim Aufbau und der Entwicklung der virtuellen Schule dabei sein kann. Gleichzeitig ergeben sich vielfältige neue Lernfelder. Der Umgang mit digitalen Medien wird notwendig – die Auseinandersetzung mit neuen Apps, Lernvideos und Online-Tools wird von Tag zu Tag mehr zum alltäglichen Handwerkszeug.

Als große Chance hat sich auch die kollegiale Unterstützung gezeigt – die „neuen“ Referendarinnen und Referendare, die im Lehrerzimmer auch gerne mal in der Masse verschwinden, sind plötzlich Ansprechpersonen für Schwierigkeiten mit der Technik. Über Gruppen-Chats wird sich vernetzt, es werden Probleme besprochen und Materialien ausgetauscht.

Durch die Online-Sitzungen mit den Klassen können Erfahrungen gemacht werden, die sonst nicht gemacht werden würden. So ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass eine Lehrkraft im normalen Unterricht ihre eigene Pultkamera baut (siehe Bildcollage 1), um erarbeiteten Stoff zu visualisieren. Und da die Unterrichtsbesuche durch das Seminar im ersten Ausbildungsabschnitt wegfallen, haben die Anwärterinnen und Anwärter der

Schulkunde-Sitzung

Anwärterinnen und Anwärter der Realschule: Frau Dr. Siefer und Frau Becker und Herr Geldner sowie im kleinsten Fenster die Schulleiterin der Realschule Frau Heckner



Realschule der Heimschule St. Landolin kurzerhand einen Schulleitungsbesuch im digitalen Unterricht stattfinden lassen – und somit die wichtige Erfahrung eines Unterrichtsbesuchs mit anschließender Reflexion erhalten.

Auch für die Schülerinnen und Schüler gibt es viele Vorteile durch den Fernunterricht. Individualisierung spielt hier eine große Rolle. Die individuelle Rückmeldung an Schülerinnen und Schüler, die von der Wissenschaft wie Hattie oder Helmke schon sehr früh als zentrale Lernchance und wichtiger Indikator für „guten und wirksamen“ Unterricht nachgewiesen werden konnte, ist derzeit zentral. Schülerinnen und Schüler der Heimschule St. Landolin bekommen alle Arbeitsblätter oder ganze Wochenpläne online, bearbeiten diese und stellen die Lösungen in der Plattform wieder online. Es besteht somit die Möglichkeit, jeder Schülerin und jedem Schüler eine individuelle Rückmeldung zu geben. Fehlermuster können so erkannt und eine individuelle Hilfestellung abgeleitet werden. Der Lernzuwachs kann besser verdeutlicht werden. Dadurch, dass alle Schülerinnen und Schüler in ihrem individuellen Tempo und in ihrer häuslichen Umgebung lernen können, lassen sich auch mögliche positive Auswirkungen auf die Gesundheit ableiten. Viele, vor allem jüngere Schülerinnen und Schüler, zeigen großes Interesse an digitalen Medien und sind deshalb besonders motiviert, am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Das Ausprobieren einer neuen Technik und das selbstverantwortliche Lernen durch Wochenpläne bedeutet für viele mehr Verantwortung übertragen zu bekommen und dadurch auch an Selbstbewusstsein zu gewinnen.

Seit dem 4. Mai werden die Abschlussklassen wieder in der Schule in den Kernfächern und zum Teil in den Nebenfächern unterrichtet, doch auch hier ist alles weit entfernt von Normalität. Die Schülerinnen und Schüler halten den notwendigen Abstand zueinander ein. Wenn sie nicht an ihrem Platz sitzen, haben sie eine Maske auf. Auch das ist eine neue, befremdliche Situation. Doch für alle Lehrkräfte hat das den Vorteil, dass im Unterricht nur noch die Hälfte der Klasse sitzt. Dadurch ist ein intensiverer Austausch mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern möglich. Man kann auf einzelne Antworten besser eingehen und die Beziehung zu der Klasse verstärken.



Not macht erfinderisch oder ohne die Firma Ravensburger wäre das Homeschooling weniger erfolgreich

Doch natürlich sind nicht nur Vorteile vorhanden. Es gibt auch einige zu bewältigende Herausforderungen.

Obwohl an der Heimschule versucht wird, möglichst viele Nebenfächer zu unterrichten, können bestimmte Fächer, wie beispielsweise Sport, nicht stattfinden. Außerdem fehlen zentrale Unterrichtserfahrungen: Wir Referendarinnen und Referendare haben nicht die Möglichkeit vor der Klasse zu stehen und unser Auftreten zu optimieren. Außerdem fehlt uns die Erfahrung mit realen Unterrichtsstörungen adäquat umzugehen, da diese während des Online-Unterrichts häufig nicht ersichtlich sind. Verschiedene Methoden, wie das kooperative Lernen, können im Online Unterricht nur schwierig angewendet werden. Das hat große Nachteile für die Theorie-Praxis-Verknüpfung: Während wir im Seminar kooperatives Lernen theoretisch lernen, fehlt die praktische Umsetzung vor der Klasse. Die allgemeine Sicht auf den Online-Unterricht zeigt uns außerdem, dass viele Schülerinnen und Schüler, die sich vielleicht schon im normalen Unterricht nur ungern beteiligten, im virtuellen Raum die Möglichkeit haben, völlig zu verschwinden. Sie dürfen frei entscheiden, ob sie ihre Kamera anschalten. Von manchen bekommt man deshalb sowohl visuell als auch auditiv während des Online-Unterrichts kaum etwas mit. Hinzu kommt, dass die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler sehr different ausgeprägt ist. So haben derzeit all jene den Vorteil, die über eine hohe Selbstständigkeit oder ein technisch gut ausgestattetes Bildungshaus verfügen. Gerade bei jüngeren Schülerinnen und Schülern spielt die Unterstützung der Eltern noch eine große Rolle. Immer häufiger bemerkt man, dass Eltern die Kinder auch während des Online-Unterrichts mit Ratschlägen unterstützen und es dabei natürlich nur gut meinen. Dadurch profitieren die Eltern auch – wann sonst bekommt man als erwachsener Mensch mal wieder den Satz des Pythagoras zu behandeln=).

Homeschooling ist für einige Schülerinnen und Schüler herausfordernd, denn nicht alle sind erreichbar, haben schlechten Internetzugang oder kein adäquates Endgerät. Die Frage nach Chancengerechtigkeit und sozialer Ungleichheit rückt noch stärker in den Fokus als davor. Viele Eltern sowie Schülerinnen und Schüler sind mit der Menge an Arbeitsblättern, dem Ausdrucken und dem Hochstellen von bearbeiteten Aufgaben überfordert. Zur optimalen Orientierung in der virtuellen Heimschule, ein für die meisten völlig neues digitales Medium, wäre natürlich mehr Zeit für eine gemeinsame Einübung der neuen Technik sinnvoll gewesen. Wir sind der Meinung, dass Digitalisierung, wie das diesjährige Deutsch-Kompodium „Herausforderung Digitalisierung“ so schön vorgibt, zwar eine Herausforderung darstellt, aber durchaus machbar ist.

Wir als Schule haben uns diesen Herausforderungen gestellt und mithilfe von schulinternen Fortbildungen, Coachings von Eltern, Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern und vor allem mit viel Zeit, Geduld und Engagement die Möglichkeit bekommen, auch in Zeiten von Corona adäquat beschulen zu können.

Fazit

Ganz klar ist: Sowohl die Corona-Pandemie, als auch das Referendariat sind eine schwierige Zeit. Dass momentan beides zusammentrifft ist nicht besonders günstig. Es gibt für uns einige Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Aber wir lernen im Hinblick auf Digitalisierung von Tag zu Tag mehr dazu: die Organisation von digitalem Unterricht, das Erstellen von verständlichem Material für eigenverantwortlich lernende Schülerinnen und Schüler, die individuelle Beziehungsarbeit und den großen Anteil der Elternarbeit. Trotz aller Probleme wächst die Schule an diesen Herausforderungen, und wir haben die große Chance an diesem Wachstum teilzuhaben.



Steine jeder Art waren in Homeschoolingzeiten ein willkommenr Untergrund um den Kopf von allzuviel Bits und Bytes frei zu bekommen.

Bettina Bächlin | Katholisches Dekanat Endingen-Waldkirch

Anregungen in besonderen Zeiten

Vermutlich stehen viele von Ihnen per Telefon, Mail, Videochat etc. mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt, wir wissen aber alle, dass dies nicht den Einblick liefern kann, den ein regelmäßiges Zusammensein in der Schule bietet. Unabhängig von der Frage, wie es unseren Schülerinnen und Schülern geht, steht aber auch die Frage nach Ihrer eigenen Befindlichkeit im Raum.

Meine Befindlichkeit

Was macht die Situation mit Ihnen – als Lehrerin/Lehrer, Mutter/Vater, Partnerin/Partner, Tochter/Sohn usw.? In jeder Phase des Lebens haben wir verschiedene Rollen inne, im Moment mag dies aber ungleich schwerer zu tragen sein, da jede Rolle mit Neuem und Herausforderndem konfrontiert ist, das neu gestaltet und verarbeitet werden muss. Nehmen Sie sich hin und wieder einen Augenblick Zeit und erlauben Sie sich, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen: Wie geht es mir eigentlich? Was hat die außergewöhnliche „Corona-Zeit“ bei mir ausgelöst? Wie nehme ich sie wahr? Was könnte mich derzeit unterstützen? Was brauche ich? Was tut mir gut? Nur wenn Sie persönlich mit sich und Ihrem Umfeld im Reinen sind, können Sie auf Dauer für andere segensreich wirken. Deshalb sollten Sie sich nach der Erhebung des Ist-Zustandes tatsächlich an die Umsetzung Ihrer möglichen Antworten machen. Wenn Sie wissen, was Ihnen derzeit guttun würde, dann holen Sie sich das. Unterstützung darf man sich auch in Corona-Zeiten beschaffen (es bedarf vielleicht mehr Phantasie, geht aber). Am Ende des Dokumentes finden Sie kurze Mutmach-Texte für zwischendurch. Außerdem möchte ich Ihnen zusätzlich zu Ihrer eigenen Umsetzung ein paar Anregungen geben, wie Sie derzeit schulpastoral (auch im Religionsunterricht integriert) tätig werden können.

Anregungen für die Schulpastoral

Im Austausch mit einigen Kolleginnen im Dekanat konnte ich eine kleine Sammlung an Ideen zusammenstellen, die Sie im Folgenden aufgelistet finden. Gerne dürfen Sie mir auch Ihre Projekte mitteilen. Wenn Sie nähere Infos möchten, fragen Sie mich gerne.

- (regelmäßige) Briefe an die SuS schreiben (Veröffentlichung über Mail, Homepage, Post, persönliches Austragen), z. B. mit Bastelanleitungen und anderen kreativen Ideen
- Impulse/Meditationen versenden
- SuS und Familien per Telefon anrufen, nach Befindlichkeit fragen, Unterstützung bieten
- Gesprächsangebote offerieren
- parallel zu regulären Aufgabenstellungen über die eigentliche Unterrichtsthematik hinaus Impulse anbieten
- Ansprache über youtube oder andere Aufnahmemodi
- Phantasiereisen aufnehmen und versenden
- „gemeinsam“ Lieder singen (Link zum Mitsingen verschicken)
- über Mentimeter oder andere Portale Befindlichkeiten, Meinungen, Fotos hochladen lassen.
- Beobachtungs- (unterschiedliche Sinne ansprechen) und Fotoaufträge geben, und – je nach Alter der SuS – von Eltern oder von SuS verschicken lassen. Gestaltung einer Collage für alle.
- „Corona-Tagebuch“ führen
- „Schüler*innen malen Bilder für Senioren“, die an Pflegeheime überreicht werden
- Prüflingen vor den Klausuren/mündlichen Prüfungen Segenswünsche zukommen lassen

Ideen/Hinweise im World Wide Web

Da die Zeit des Home-Schoolings noch weiter anzudauern scheint und Ideen allmählich rar werden, finden Sie unten eine Fülle an interessanten Links. Gerne können Sie mir weitere ergiebige Quellen mitteilen. Nicht alle sind für jede Schulart geeignet, für jede müsste sich aber etwas finden lassen. Es sind Rätsel, Quizformen, spirituelle Angebote, Unterrichts- und Bastelideen, Artikel usw. dabei. Vielleicht stoßen Sie auf eine Idee, die sich umsetzen lässt.

<https://www.ebfr.de/html/pinnwand792.html?>

[vorschau=Bildgalerie_popup_absaetze_36738&langid=1&vorschauticket=ef20ad5128b3704ba37f1a1f6aacd77b](https://www.ebfr.de/html/pinnwand792.html?vorschau=Bildgalerie_popup_absaetze_36738&langid=1&vorschauticket=ef20ad5128b3704ba37f1a1f6aacd77b) (v.a. die Kapitel über „Kinder und Familien“ und „Jugendliche“)

<https://www.katholisch.de/artikel/24987-wie-kinder-sich-durch-die-corona-krise-beten-koennen>
<https://bistummainz.de/schule/aktuell/schule-gestalten-in-zeiten-von-corona/>

Themenhefte zum Download

<https://bistummainz.de/schule/religionsunterricht/zeitschrift-ru-heute>

Rätsel, Lernspiele:

www.Reli-on.de

www.bildungsserver.de

<https://www.bildungsserver.de/Religion-in-der-Grundschule-3341-de.html>

www.materialguru.de

www.rpi-virtuell.de

https://pti.nordkirche.de/fileadmin/user_upload/hauptbereich1/PTI/

Schöne Ideen zum Wiedereinstieg nach der Fernschule, aber auch für die Zeit zu Hause:

[20050_Einstiegshilfe_Corona_GS_1.pdf](#)

Digitaler Unterricht:

https://www.youtube.com/watch?v=UC7_MOcS6aU

https://schuldekan-schorndorf.de/fileadmin/Dokumente/Praxishilfen/Pfingsten_Inklusiv.pdf – Pfingsten

<https://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/schulseelsorge/schulseelsorge-in-zeiten-voncorona/>

<https://www.misereor.de/mitmachen/schule-und-unterricht>

<https://www.missio-hilft.de/informieren/gemeinden-und-schulen/>

<https://www.sternsinger.de/bildungsmaterial/>

<https://www.donbosco.de/Service/Materialien/Paedagogische-und-katechetische-Materialien>

<https://www.renovabis.de/material/material-fuer-den-unterricht>

<https://schulpastoral.drs.de>

<https://kirche-und-religionsunterricht.de>

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen Ihrerseits, Anfragen, Anregungen etc. Gibt es irgendetwas, was Ihre Arbeit im Augenblick erleichtern könnte? Lassen Sie es mich gerne wissen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen für Ihr wertvolles Tun alles Gute, stabile Gesundheit und Gottes Segen.

In die Gänge kommen – Mutmachttexte

Jeden Morgen heißt es neu: Fahrt aufnehmen – ab in den neuen Tag.

Doch da gibt es immer wieder Dinge wie Ketten, die mich nicht loslassen, die mich behindern:

Meine Müdigkeit und die Sehnsucht nach der Wärme meines Bettes.

Gedanken und Gefühle, die mich nicht loslassen mögen

und die nötige Konzentration verhindern.

Die Angst, zu versagen, den Anschluss zu verlieren.

Doch jetzt will ich mich freimachen, um in die Gänge zu kommen.

Zunächst ganz langsam – Tritt für Tritt.

Jedoch mit jedem Tritt ein wenig runder, bis ich meinen Rhythmus gefunden habe.

Und dies alles in der großen Hoffnung,

dass meine Lehrer*innen mir kein allzu großes Tempo zumuten

und du, Gott, heute mein Beifahrer bist.

Dressel, T.; Geyrhalter, J.: Morgens um acht. München 2008. S. 83.

Tretmühle!?

Und wieder ein Morgen.

Und wieder ein Tag voller Aufgaben.

Und wieder all die Mails, die mich fordern.

Und wieder der Druck, meine Ergebnisse an die Lehrer zu schicken.

Und wieder, und wieder, und wieder.

Und wieder ich mit meiner schlechten Laune.

Und wieder ich mit meiner Gereiztheit.

Und wieder ich mit meiner Lustlosigkeit.

Und wieder ich mit meinen Wünschen.

Und wieder, und wieder, und wieder.

Und wieder du mit deiner Geduld.

Und wieder du mit deiner Zeit.

Und wieder du mit deinem offenen Ohr.

Und wieder du mit deinem Dabeisein –

Auch wenn ich gar nicht daran glaube.

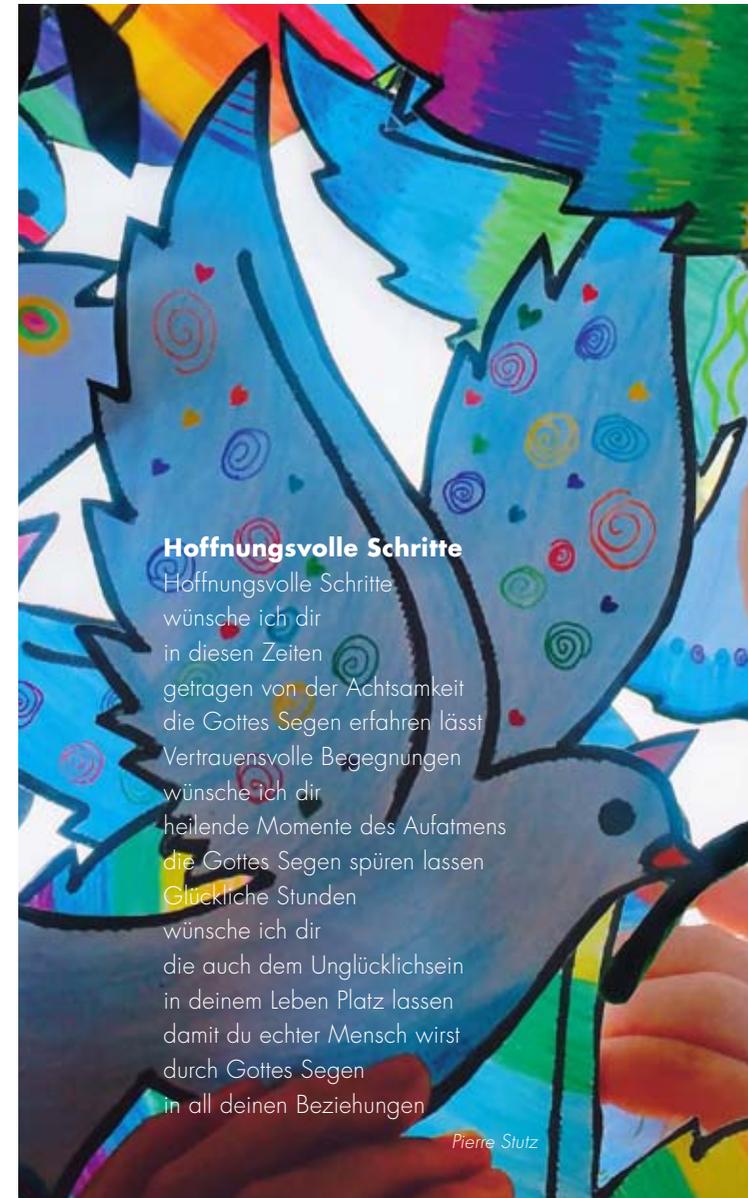
Und wieder, und wieder, und wieder.

Orientiert an: Dressel, T.; Geyrhalter, J.: Morgens um acht. München 2008. S. 95.

Corona

Corona ist eine Chance!
 Nein, die Wahrheit ist
 dass Corona nur den Tod bringt
 dass es uns zerstört
 dass Corona uns alles nimmt
 Ich glaube nicht
 dass Corona unsere Rettung ist
 dass es uns erweckt
 uns entschleunigt
 dass Corona durch Distanz zeigt, wie wertvoll Nähe ist
 Es ist doch so
 dass Corona uns voneinander entfernt
 uns in den sozialen Abgrund stürzt
 uns vernichtet
 dass Corona uns einsam macht
 Ich weigere mich zu akzeptieren
 dass Corona uns zeigt, worauf es im Leben ankommt
 dass wir menschlicher werden
 zusammenhalten
 aneinander denken
 dass wir nachdenken
 Es ist doch offensichtlich
 dass Corona die neue Pest ist
 dass wir alle sterben werden
 dass dies unser Ende ist
 Es wäre gelogen, würde ich sagen
 Corona bringt uns zusammen!

*Es tut gut, immer mal
 wieder die Perspektive
 zu wechseln!*

**Hoffnungsvolle Schritte**

Hoffnungsvolle Schritte
 wünsche ich dir
 in diesen Zeiten
 getragen von der Achtsamkeit
 die Gottes Segen erfahren lässt
 Vertrauensvolle Begegnungen
 wünsche ich dir
 heilende Momente des Aufatmens
 die Gottes Segen spüren lassen
 Glückliche Stunden
 wünsche ich dir
 die auch dem Unglücklichsein
 in deinem Leben Platz lassen
 damit du echter Mensch wirst
 durch Gottes Segen
 in all deinen Beziehungen

Pierre Stutz

*Gebetsbild –
 Schülerarbeit*

Gemeinsam arbeiten, musizieren, kreativ sein, Spaß haben Arbeitsgemeinschaften an Stiftungsschulen



Nova Bucher | St. Ursula Schulen VS Villingen

Spektakuläre Sprünge und sportliches Gemeinschaftsgefühl Die Parkour- und Akrobatik-AG

Seit ca. drei Jahren gibt es an unserer Schule die Parkour- und Akrobatik-AG, die von Marcel Weiss ins Leben gerufen wurde und begleitet wird. Die AG findet wöchentlich, donnerstags, in der Sporthalle statt.

Parkour „bezeichnet eine Fortbewegungsart, deren Ziel es ist, nur mit den Fähigkeiten des eigenen Körpers möglichst effizient von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. (...) Es wird versucht, sich in den Weg stellende Hindernisse durch Kombination verschiedener Bewegungen so effizient wie möglich zu überwinden“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Parkour>). Die Parkour- und Akrobatik-AG ist eine Gemeinschaft für Schüler und Schülerinnen der Klasse 5 bis 9. Für Anfänger und Fortgeschrittene ist Einiges geboten und jeder kann sich

frei entscheiden, was er gerne ausprobieren will: Von „Flickflack“ über „Backflip“ bis hin zum „Salto“ hat man die Möglichkeit, seine körperlichen Fähigkeiten auszutesten.

„Gemeinsam stark! 2019“... Unter diesem Motto nahmen wir am Kooperationsprojekt-Wettbewerb der Firma Karl Storz AG Tuttlingen und der Eishockey-Stars der Schwenninger Wild Wings teil und gewannen den 1. Preis. Mit unserer Video-Präsentation und unserem Erfahrungsbericht hatten wir die Jury überzeugt. Die Kre-



aktivität und Nachhaltigkeit unseres Projektes wurde besonders gelobt, da wir dadurch auch eine sportliche Aktivität in unsere Schule bringen.

Jeden Donnerstag sind wir gerne dabei, denn in der Parkour- und Akrobatik-AG lernst du nicht nur spektakuläre Sprünge und Drehungen, sondern erlebst auch ein sportliches Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe.

Wall Spin, Parcourt-Trick und Preisverleihung mit Prominenz:
Der Kapitän der Schwenninger Wild Wing Simon Danner überzeugte bei der Scheckübergabe in der Karl Storz AG in Tuttlingen
Unser Video kann man anschauen unter <https://www.youtube.com/watch?v=ZBCEYeoNo3o>.



Aus den Schulen

Jörg Wieder, Ludwig Seichter | Gymnasium St. Paulusheim, Bruchsal

„Ich war Hitlerjunge Salomon“ Der Zeitzeuge Sally Perel zu Gast

Er ist ein Menschenfänger – erstaunlich, wie ein 94-jähriger die Aufmerksamkeit eines Saales von 250 Jugendlichen gewinnt. Er ist ein hervorragender Geschichtenerzähler – erstaunlich, wie ein 80 Jahre zurückliegendes Geschehen noch einmal lebendig wird.

Seine Geschichte klingt wie ein Märchen – aber sie ist wirklich passiert.

Sally Perel reist jedes Jahr von Israel nach Deutschland, um hier eine mehrwöchige, von der Friedrich-Naumann-Stiftung organisierte Reise mit täglich zwei Vorträgen zu absolvieren. Am 11. Dezember 2019 war er im Gymnasium St. Paulusheim in Bruchsal zu Gast und redete in der Kapelle zu Schülern der Oberstufe über sein bedrohtes Leben als Jugendlicher im Dritten Reich, seinen Kampf ums Überleben und auch über den Antisemitismus heute.

1925 in Deutschland in Peine bei Braunschweig geboren, hatte er 1947 seinem Geburtsland den Rücken gekehrt. Vierzig Jahre lang war der Kontakt nach Deutschland abgeschnitten, die Erinnerung an die schrecklichen Jahre im Dritten Reich weitgehend verdrängt. Aber Sally Perel bekennt in seinem Vortrag, dass ihn die Vergangenheit trotzdem nicht losgelassen hat: Noch heute träume er von den Jahren der Verfolgung und stelle sich die Frage: Wer bin ich? – Salomon Perel, der in Deutschland aufgewachsene und dann verfolgte Jude? – Oder Jupp Perjell, der begeisterte Hitlerjunge, der vom deutschen Endsieg träumte? – Sally Perel war beides – und hatte im Lauf seines Lebens sogar noch mehr Identitäten.

Es ist ihm auf der Flucht vor den Deutschen zweimal gelungen, ganz von vorne anzufangen und sich neu „zu erfinden“. Bereits 1935 war die Familie vor den Nationalsozialisten zu einer Tante ins polnische Lodz geflohen. Nach dem Überfall Hitlers auf Polen drängten

seine Eltern den inzwischen 14-jährigen Sally, allein mit seinem älteren Bruder Isaak nach Osten in die Sowjetunion zu fliehen. Die Brüder wurden jedoch getrennt und Sally landete im Waisenhaus von Grodno. Dort wurde er ein kommunistischer Vorzeigeschüler, der sich wie ein Chamäleon den Verhältnissen anpasste, um zu überleben. Wenige Wochen nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion wurde Sally Perel von Wehrmachtssoldaten aufgegriffen, die mit Juden kurzen Prozess machen wollten. Es gelang ihm jedoch, seine Identität zu verheimlichen. Seine Geschichte, er sei ein „Volksdeutscher“ namens Josef, den es in den Kriegswirren hierher in Feindesland verschlagen habe, fand Glauben; mehr noch: Jupp, wie er seitdem genannt wurde, fand in der Wehrmacht sofort Verwendung als Dolmetscher, denn er sprach fließend deutsch, polnisch und russisch. Und er eroberte ziemlich schnell die Zuneigung von „Kameraden“ und „Vorgesetzten“. So kam es, dass ein Gönner ihn von der Front zurück ins Reich schickte, wo er in Braunschweig, nur 30 km von seinem Geburtsort entfernt, eine Lehrstelle als Werkzeugmacher im „Vorwerk“ des Volkswagenwerks antrat. Und auch hier passte sich Sally an, saugte die nationalsozialistische Ideologie auf, wurde durch und durch ein Hitlerjunge. Doch die Angst, als Jude erkannt zu werden, blieb.

Bei seinem Vortrag, den Sally Perel mit Lesungen aus seinem Buch „Ich war Hitlerjunge Salomon“ ergänzte, hätte man in der Kapelle des St. Paulusheims eine Stecknadel fallen hören können. Er sei, betonte er, nicht da, um der Jugend irgendetwas zu verzeihen, denn Schuld vererbe sich nicht, aber wachsam müsse man sein, auch heute wieder. Und: Die Schülerinnen und Schüler seien jetzt Ohrenzeugen, die in der Zukunft an die Stelle der Zeitzeugen treten müssten.

*Shalom.
Mit seiner Sprachbegabung,
Geschick und Glück überlebte Sally Perel
und kann noch heute
seine Erinnerung weitergeben.*

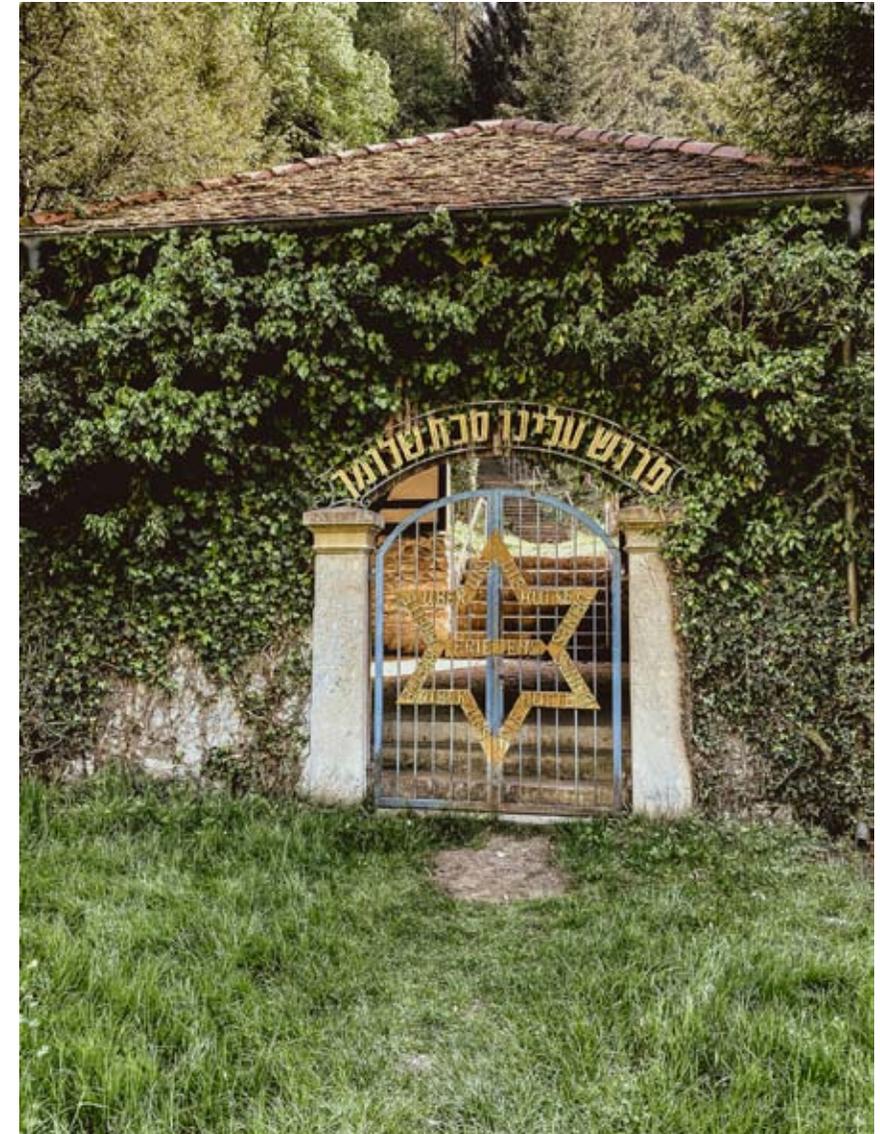




Viele Schüler waren sichtlich bewegt. Zahlreiche Fragen schlossen sich an den Vortrag an. Gott, so entgegnete er einer Frage, habe er in Auschwitz gelassen. Vielleicht am persönlichsten war die Antwort auf die Frage, wie ihn seine Geschichte heute noch beeinflusse. – Ja, er ertappe sich auch heute noch manches Mal bei einem Identitätskonflikt. Ja, er habe damals die NS-Ideologie wirklich als ein „Kamerad unter Kameraden“ eingesogen, habe sich damit identifiziert, sei verzweifelt gewesen, als die Niederlage Deutschlands feststand. Ja, diese dunkle Prägung schaffe sich auch heute noch gelegentlich Raum. Ein bewegender Nachmittag, der Geschichte lebendig machte, der die Abgründe, zu denen Menschen fähig sind, vor Augen führte und insbesondere auch die Verführbarkeit junger Menschen gegen jede Vernunft, ja gegen den eigenen Willen. Eine bewegende Begegnung mit einem bewegenden Menschen.

„Du sollst leben“ – das waren die letzten Worte, die seine Mutter dem scheidenden Vierzehnjährigen mit auf den Weg gab. – „Wie gut, dass sie leben und ihr Leben mit uns geteilt haben“, waren die Worte, die wir vom Paulusheim dem Gast aus Israel mit auf den Weg gaben – Shalom, Sally Perel!

Mehr zum Vortrag: <https://www.youtube.com/watch?v=MmD2LqD3z4A>



Erinnerung ist auch im südbadischen Sulzburg möglich:
Eingangstor zum jüdischen Friedhof



Jakob Katzmann | Heimschule St. Landolin Ettenheim

Rückblick und Würdigungen zu 100 Jahren Lehrbrüderverein

„Wer seine Wurzeln nicht kennt, hat keinen Halt.“ Im Jahr 2020 feiert die Heimschule St. Landolin ihr 100-jähriges Jubiläum und stellt sich dabei ausdrücklich in die Tradition der 1920 gegründeten Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster als Vorgängereinrichtung. Mit dem Zitat von Stefan Zweig verdeutlichte Dietfried Scherer, Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, welche Bedeutung das Wissen um das Wirken der Lehrbrüder und des Lehrbrüdervereins als Gründer und langjährige Schulträger für die Heimschule St. Landolin wie auch für die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg als heutiger Schulträger hat. In besonderer Weise wurde dies im Rahmen einer Feierstunde zum 100-jährigen Bestehens des Lehrbrüdervereins im Bürgersaal des Ettenheimer Rathauses mit zahlreichen Ehrengästen gewürdigt, bei der die von Bernhard Uttenweiler aufwendig recherchierte Chronik „Von der Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster zur Heimschule St. Landolin in Ettenheim“ vorgestellt wurde.

Rückblick auf 100 Jahre Lehrbrüderverein und Schulgeschichte

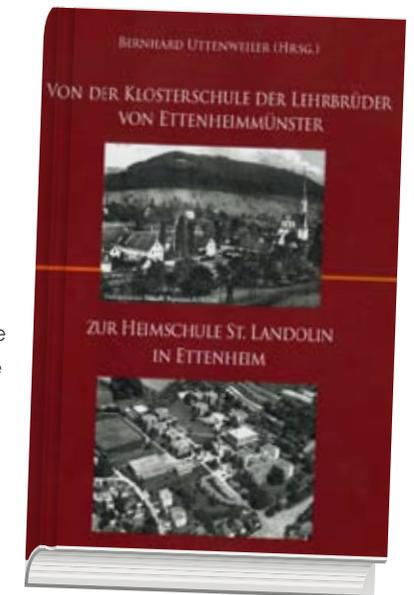
In vielerlei Hinsicht war die Feierstunde eine Gelegenheit des Rückblicks und der Würdigung. Im Zentrum stand die Vorstellung des Buches „Von der Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster zur Heimschule St. Landolin“ von Bernhard Uttenweiler und damit vor allem ein Rückblick auf die Gründungsgeschichte und die frühen Jahre der Heimschule, in denen die Idee christlicher Bildung und Erziehung über die Grenzen Deutschlands und Frankreichs hinweg im Mittelpunkt stand. Und dies in einer Zeit, in der aufkeimende politisch-totalitäre Ideologien und eine deutsch-französische „Erbfeindschaft“ den Zeitgeist dominierten.

Rudolf Zimmermann durfte als Vorsitzender des Lehrbrüdervereins aus diesem Anlass Dietfried Scherer, Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, den Ettenheimer Pfarrer Martin Kalt, Ettenheims Bürgermeister Bruno Metz sowie Rita Ohnemus als Ortsvorsteherin Ettenheimmünsters, die Lehrbrüder Frère Jean-Claude (Matzenheim), Frère Yves (Mulhouse), Frère André und Frère José (Madagaskar) sowie Gérard Arth als weltliches Mitglied des Lehrbrüdervereins, die aktuelle Schulleitung der Heimschule St. Landolin in Person von Eberhard Pfister (Gymnasium) und Nicola Heckner (Realschule) sowie deren Stellvertreter Wolfgang Mutter (Gymnasium) und Thomas Dees (Realschule), Internats-

leiterin Christiane Czarnetzki, Dr. Martina Kruse als Vorsitzende des Freundeskreises der Heimschule sowie den ehemaligen Schulleiter Ernst Jostkleigrewe und die ehemalige Realschulrektorin Ulrike Hugel begrüßen.

Zimmermann würdigte in besonderer Art und Weise die Arbeit von Bernhard Uttenweiler, der „mit der Lupe“ die Geschichte des Lehrbrüdervereins und seines Wirkens für Klosterschule bzw. Heimschule zusammengetragen habe. Damit beschrieb Zimmermann einerseits die Detailgenauigkeit, die die Arbeit von Uttenweiler auszeichne und mit der er eine große Vielfalt an Quellen der lokalen Kirchen-, Schul- und Ortsgeschichte zusammengetragen habe. „Mit der Lupe“ habe Bernhard Uttenweiler aber auch wegen seiner nachlassenden Sehkraft wortwörtlich arbeiten müssen – dies zeige seine persönliche Leidenschaft, so Zimmermann. Auch ein Blick in die Vita Uttenweilers zeigt, dass die Heimschule und ihre Geschichte Lebensthemen für ihn sind. Von 1970 bis 2000 gestaltete er als stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums das Schulleben und die Entwicklung der Schule in verantwortlicher Position mit. Den Jahrbüchern als Chroniken des Schullebens widmete er schon damals eine große Aufmerksamkeit, zudem sind von ihm mehrere Publikationen zur Ettenheimer Lokalgeschichte erschienen. Mit „Von der Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster zur Heimschule St. Landolin“ legt Uttenweiler pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum von Lehrbrüderverein und Heimschule einen etwa einhundertseitigen Überblick über die Verbindung des Lehrbrüdervereins und der Heimschule St. Landolin bis zu deren Übergang in die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg im Jahr 1992 vor. Darin lässt er vielfältige Quellen sprechen und bietet so einen wertvollen Fundus zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Schule, aber auch der Zeitläufe des 20. Jahrhunderts, da sich große historische Entwicklungen etwa in der Gründungsgeschichte oder in der Schließung während des Nationalsozialismus widerspiegeln.

Sehr persönlich würdigte Stiftungsdirektor Dietfried Scherer diese Leistung. Er berichtete von der Akribie und Ausdauer, mit der sich Bernhard Uttenweiler der Quellenrecherche



Geladene Gäste:

Rudolf Zimmermann, Dietfried Scherer, Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, den Ettenheimer Pfarrer Martin Kalt, Ettenheims Bürgermeister Bruno Metz, Rita Ohnemus (Ortsvorsteherin Ettenheimmünsters), die Lehrbrüder Frère Jean-Claude (Matzenheim), Frère Yves (Mulhouse), Frère André und Frère José (Madagaskar) sowie Gérard Arth als weltliches Mitglied des Lehrbrüdervereins, die aktuelle Schulleitung der Heimschule St. Landolin in Person von Eberhard Pfister und Nicola Heckner sowie deren Stellvertreter Wolfgang Mutter und Thomas Dees, Internatsleiterin Christiane Czarnetzki, Dr. Martina Kruse (Vorsitzende des Freundeskreises der Heimschule) sowie den ehemaligen Schulleiter Ernst Jostkleigrew und die ehemalige Realschulleiterin Ulrike Hugel



unter anderem in den Archiven der Schulstiftung gewidmet habe, aber auch von der Umsicht und Empathie, die er am damaligen stellvertretenden Schulleiter geschätzt habe, als Scherer selbst in den 1980er Jahren als Lehrer in Ettenheim unterrichtet habe. Die Beziehung der Schulstiftung zu den Lehrbrüder verglich er mit der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln, die eine sehr persönliche sei. Mit Blick auf den Grundgedanken, in der Heimschule St. Landolin christliche Bildung und Erziehung zu verwirklichen, sprach er den Lehrbrüdern zu: „Auf diesem Fundament stehen wir.“ Hier schloss sich Ettenheims Bürgermeister Bruno Metz an, der es für wertvoll hält, sich auch im politischen Tagesgeschäft immer wieder dieses Grundgedankens bewusst zu werden. Die katholische Kirche leiste mit den Kindergärten und der Heimschule einen unschätzbaren wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben der Stadt Ettenheim. Zudem verwies er auf die zahlreichen Kooperationen von Stadt und Schule, etwa bei Veranstaltungen in der Aula oder – ganz aktuell – bei der Errichtung der neuen Solarthermieanlage. Bezugnehmend auf Dietfried Scherer resümierte er für die Stadt Ettenheim: „Hier treffen die Generationen der Heimschule aufeinander; wir sind froh, dass wir das Haus sind, in dem diese Generationen wohnen.“

Wechsel an der Spitze des Lehrbrüdervereins

Bereits im Sommer hatte der Lehrbrüderverein Wolfgang Mutter als neuen Vorsitzenden ab dem Januar 2020 gewählt. Der langjährige Vorsitzende Rudolf Zimmermann nutzte den Rahmen der Feierstunde, sich aus dem Amt zu verabschieden und es an Wolfgang Mutter zu übergeben. Zimmermann hatte sich der Aufgabe gewidmet, den Verein nach dem Übergang der Heimschule unter das Dach der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg neu auszurichten. Dabei nahm der Lehrbrüderverein stärker karitative Zwecke und die Entwicklungshilfe in den Blick, blieb aber auch der christlichen Bildung und Erziehung – und insbesondere der Heimschule – verbunden. So unterstützt der Lehrbrüderverein etwa die jährlichen Taizé-Fahrten der Schule. Eine besondere Würdigung sprach Bruno Metz für Rudolf Zimmermann aus, der mit dem Ende seiner Vorstandschaft das letzte von unzähl-

gen Ehrenämtern in den Vereinen Ettenheims abgibt. Bürgermeister Metz dankte ihm für das langjährige und treue Engagement für das gesellschaftliche Leben der Stadt.

Wolfgang Mutter, der sich im kommenden Sommer als stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums in den Ruhestand aus dem aktiven Dienst an der Heimschule verabschieden wird, verband das heutige Profil des Lehrbrüdervereins mit seiner bisherigen Vita: Als stellvertretender Schulleiter an der Heimschule und Lehrer für Geschichte und Französisch, dazu verheiratet mit einer Französin, wolle er im Lehrbrüderverein weiter an Themen der christlichen Bildungsarbeit, der deutsch-französischen Begegnung und der „Einen Welt“ arbeiten.

Im Anschluss an die Feierstunde im Bürgersaal lud der Lehrbrüderverein zum festlichen Jubiläumsmenü von Heimschulkoch Uwe Zimmermann ein, bei dem Mitglieder des Lehrbrüdervereins, Vertreter der Schulstiftung, der Heimschule St. Landolin und der Stadt Ettenheim die Möglichkeit zur Begegnung und zum Austausch über die Geschichte und Zukunft der Schule hatten.



Der neue (StD Wolfgang Mutter, li.) und der ehemalige Vorsitzende (StD iR, Bernhard Uttenweiler, re.) des Lehrbrüdervereins

Heimschule St. Landolin, Ettenheim

Ansprache 100 Jahre Lehrbrüderverein

Die Heimschule St. Landolin in Ettenheim feiert im Mai 2020 ihr 100 jähriges Bestehen. Die heutige Stiftungsschule geht zurück auf die Klosterschule von Ettenheimmünster, die 1920 von den Lehrbrüdern aus dem elsässischen Matzenheim gegründet wurde. Der frühere stellvertretende Schulleiter an der Heimschule St. Landolin, Bernhard Uttenweiler, hat bei der Vorstellung seines Buches „Von der Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster zur Heimschule St. Landolin in Ettenheim“ im Dezember vergangenen Jahres die Geschichte der Schule zusammengefasst:

Mit dem Buch „Von der Klosterschule der Lehrbrüder von Ettenheimmünster zur Heimschule St. Landolin in Ettenheim“ soll an das Wirken der Lehrbrüder von Ettenheimmünster und an ihr Werk erinnert werden, das 1920 begann, als Bruder Julius Kern und Bruder Max Striebel von Matzenheim im Elsass nach Ettenheimmünster geschickt wurden. Sie gehörten der „Kongregation der Brüder der christlichen Lehre von Matzenheim“ an, die schon 1845, also zu einer Zeit als das Elsass zu Frankreich gehörte, von Père Mertian gegründet worden war. Ihr Ziel war die Bildung und Erziehung der männlichen Jugend im Elsass. 1862 gründeten die Brüder das Collège in Matzenheim mit Internat und 1865 zusätzlich ein Collège in Mulhouse.

Als Ergebnis des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71 wurde das Elsass dem Deutschen Reich angegliedert und blieb es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Schon vor 1914, also noch vor Beginn des Krieges, hatte der damalige Ettenheimer Stadtpfarrer Wilhelm Williard mit dem Mutterhaus Matzenheim Kontakt aufgenommen, um auch in Ettenheimmünster, wie in Matzenheim, eine Kongregation bzw. einen Orden für die religiöse Ausbildung junger Menschen zu erhalten. Sie sollten später als Katecheten, Religionslehrer oder Organisten in Baden tätig sein. Mit Ausbruch des Krieges 1914 unterblieb natürlich die Verwirklichung dieser Idee.

Als das Elsass 1918 nach dem Waffenstillstand wieder französisch wurde, und die Deutschen das Elsass verlassen mussten, wurde der Plan einer Kongregation auf der rechten Seite des Rheins erneut aufgegriffen. Die Matzenheimer kauften in Ettenheimmünster von den Gengenbacher Schwestern das ehemalige Badhotel, das in Konkurs geraten war. Die Schwestern wollten darin einen Altersruhesitz unterbringen. In dem schon 1686 von den Benediktinermönchen von Ettenheimmünster errichteten Gebäude, fanden bis zur Auflösung der Klöster in der Säkularisationszeit 1803 Pilger und Kranke Unterkunft, die an der Quelle des hl. Landelin Heilung suchten.

Zuerst musste die neue Kongregation der Lehrbrüder kirchenrechtlich vom Erzbischof von Freiburg genehmigt und anerkannt werden. Für die geplante Schule war jedoch die rechtliche und wirtschaftliche Absicherung durch einen Verein erforderlich. Da Bruder Julius und Bruder Kern aber ab dem Waffenstillstand von 1918 automatisch die französische Staatsangehörigkeit erhielten, sie also jetzt Franzosen waren, konnten sie keinen deutschen Verein gründen und auch nicht den Vorsitz übernehmen. Deshalb kam der Ettenheimer Stadtpfarrer Williard mit den Pfarrern der umliegenden Gemeinden zu Hilfe. So entstand der Katholische Lehrbrüderverein am 5. Mai 1920, ohne dass die Lehrbrüder selbst Mitglieder wurden. Erst nach dem Tod von Pfarrer Williard im Jahre 1925 und nachdem die beiden elsässischen Lehrbrüder inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten – die sie vor Kriegsende schon einmal besaßen – konnte Bruder Julius Vorsitzender des Vereins werden.

Eine Abschrift der ersten Vereinssatzung in gestochen scharfer deutscher Schrift ist erhalten und im Buch auch abgedruckt.

§ 1 lautet: *Der Verein bezweckt die Ausbildung männlicher Personen zu sozialer und caritativer Betätigung im christlich-vaterländischem Sinne, sowie die Ausbildung im Glauben und Lehrberuf.*

Ab 1921 sind dann zahlreiche junge Leute im Alter von 14 bis 15 Jahren in Ettenheimmünster eingetreten. Die Begabten unter ihnen sollten so vorbereitet werden, dass sie die Oberstufe des Gymnasiums in Ettenheim besuchen konnten. Einigen wenigen ist dies auch tatsächlich gelungen. Zu ihnen gehörte unter anderen auch Bruder Lorenz Schick. Als 14-Jähriger trat er 1925 in Ettenheimmünster ein. Für den Unterricht waren Bruder Julius und Bruder Max zuständig. Bruder Lorenz

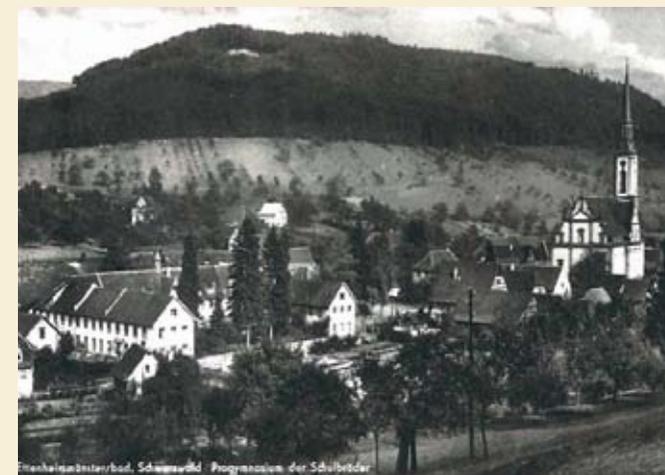
machte schließlich 1932 am Gymnasium Ettenheim das Abitur. Die Ersten Gelübde legte er 1933 ab, als er gerade mal 22 Jahre alt war, 1938 folgten die Ewigen Gelübde. Er erlebte in Ettenheimmünster die Zeit des Dritten Reiches unmittelbar und schildert seine Erfahrungen in einem ausführlichen Beitrag zur Vorgeschichte der Heimschule St. Landolin, der 1977 im Ettenheimer Stadtanzeiger „Von Haus zu Haus“ erschienen ist.

In bildreicher Sprache lässt Bruder Lorenz uns an seinen persönlichen Eindrücken teilnehmen. Ich zitiere: Wie ein verheerender Raureif in kalter Frühlingsnacht folgte das Unglücksjahr 1933 mit der Machtübernahme des braunen Diktators aus Braunau. Das bedeutete nichts weniger als den Anfang vom Ende mindestens aller privaten Ordensschulen in Deutschland.

Schon der förmliche, kalte Umgangston der neuen Schulbehörden im Emmendinger Kreisschulamt ließ nichts Gutes ahnen. Er bewegte sich auf einer Skala variationsreicher Abstufungen zwischen korrekt höflich und unhöflich mit drohendem Unterton und steigerte sich gelegentlich bis zur lautstarken Kommandostimme eines ruppigen Feldwebels auf dem Kasernenhof. Es folgte eine nicht abreißende Flut von neuen Erlassen, Anordnungen, Verboten, Einschränkungen. Zuweilen mußten ellenlange Fragebogen ausgefüllt werden, die offenbaren sollten, ob man ledig oder verheiratet sei, ob man auch rein arisch sei oder gar ein Tropfen giftigen jüdischen Blutes in den geschwollenen Adern fließe, ob man gläubig, ungläubig, christlich oder ausreichend unchristlich aber gottgläubig gesinnt sei. Es folgten schikanöse Sonderregelungen für die Privatschulen mit neuen Steuerveranlagungen. Gelegentlich erschienen auf leisen Sohlen Beamte der Gestapo mit dem Ohr an der Wand von wegen verbrecherischen Abhörens hetzerischer Auslandssender. Oder sie kamen auf lauten Sohlen einherstolz, stiefelten ungeniert im Haus herum, verhörten Brüder und Schüler nach damals sehr gefragten Sittenskandalen, testeten den Grad und Fortschritt vaterländischer Gesinnung und Erziehung in brauner Interpretation usw. Alle diese unerquicklichen Geschehnisse, die bei der Lektüre der Schulakten und hausinterner Korrespondenz wieder lebendig werden, ließen die unverhohlene Absicht erkennen: Die Erziehungsarbeit sollte eindeutig nationalsozialistische Richtung erkennen lassen.

Die Schließung der Schule ließ nicht lange auf sich warten. Per Erlass vom 5. April 1939 wurden alle Privatschulen aufgelöst und die Schüler nach Hause geschickt. Die Gebäude wurden beschlagnahmt und bei Ausbruch des Krieges mit Familien aus

Historische Aufnahme
des Progymnasiums in
Ettenheimmünster



den grenznahen Gebieten belegt, dann mit Soldaten und schließlich mit Auslandsdeutschen Flüchtlingen aus östlichen Gebieten.

Die wehrfähigen Lehrbrüder wurden in die Wehrmacht eingezogen, unter anderen auch Bruder Lorenz, der im Kaukasus verwundet wurde und später in französische Kriegsgefangenschaft geriet. Er kehrte nach Ettenheimmünster zurück. Andere Brüder dagegen, die ebenfalls als junge kaum volljährige Männer ihr Erstes Gelübde abgelegt hatten, fanden nach all den Erlebnissen im Krieg und im weltlichen Leben den Weg in die klösterliche Enge nicht mehr zurück und traten aus dem Orden der Lehrbrüder aus. Etliche sind gefallen und kamen nicht mehr nach Hause zurück. Wiederum andere hatten sich schon vor dem Krieg aufgrund des politischen Drucks und wegen der von den Nazis ausgeübten Schikanen entschlossen das klösterliche Leben aufzugeben.

Um 1939 gehörten noch etwa 40 junge Lehrbrüder mit Erstem Gelübde zur Kongregation, die meisten von ihnen waren Ordensangehörige mit handwerklichen Berufen, die für die Küche, sonstige Arbeiten und die Landwirtschaft zuständig waren. Nur sehr wenige bereiteten sich auf den Lehrberuf vor.

Als Bruder Julius und Bruder Max Ende 1945 Anfang 1946 wieder ganz von vorne beginnen wollten, hatten sie nur noch elf Mitbrüder. Sie wollten es dennoch wagen.

Doch das Schul- und Internatsgebäude in Ettenheimmünster hätten nun mit französischen Soldaten belegt werden sollen. Bruder Julius fuhr daher, vermutlich mit dem Fahrrad, nach Lahr und erreichte, dass die Gebäude freigegeben und die Genehmi-

gung zur Wiedereröffnung der Schule erteilt wurden. Das Schreiben von Kommandant Rendlinger vom Gouvernement Militaire de Lahr vom 16. Oktober 1945 ist als Fotokopie bei mir erhalten. Es ist ein beeindruckendes zeitgeschichtliches Dokument für die Nachkriegszeit und die Schule. War der französische Kommandant Rendlinger in Lahr, der zum Geburtshelfer für die „zweite Gründung“ der Schule in Ettenheimmünster wurde, ein Elsässer? Kannte er möglicherweise die Matzenheimer Lehrbrüder und gab er aus diesem Grund die Schulgebäude frei?

Im Januar 1946 genehmigte auch das Badische Kultusministerium in Freiburg – damals gab es das Land Baden-Württemberg noch nicht – die Wiedereröffnung der Schule in der Form eines staatlich anerkannten Progymnasiums. Die Brüder Max Striebel, Julius Kern und Leo Krug wurden als Lehrer zugelassen. Im April kam noch Bruder Lorenz aus der Kriegsgefangenschaft als Verstärkung hinzu.

Schule und Internat entwickelten sich gut, die Klassen konnten aufgestockt und bis zur Untersekunda, der Mittleren Reife, ausgebaut werden. Dies ergab jedoch neue Probleme finanzieller Art. Der verantwortliche Lehrbrüderverein konnte trotz Privatschulgesetz die nötigen Mittel für die Ausstattung der Schul- und Fachräume und für die Besoldung der Lehrkräfte aus den Beiträgen der Eltern nicht mehr erwirtschaften. Die Zahl der kostengünstigeren Klosterbrüder mit Lehrbefähigung hatte seit dem Wiederbeginn 1946 nicht zugenommen, sondern war noch durch den Tod von Bruder Julius 1951 und durch den tragischen Tod des 81-jährigen Bruder Max reduziert worden, so dass nur Bruder Leo und Bruder Lorenz übrigblieben, die als einzige nach dem Krieg und nationalsozialistischem Unrechtsregime der Kongregation von Ettenheimmünster die Treue bewahrt hatten.

Seit 1937 war ja kein junger Mann mehr in die Kongregation eingetreten. Erst 1961 gab es mit Bruder Ludger noch einmal einen letzten Kandidaten, der in Ettenheimmünster Novize wurde und die Gelübde ablegte.

Der Tod von Bruder Max 1964 erschütterte die Lehrbrüder der Kongregation sowohl in Ettenheimmünster als auch in Matzenheim tief. Die Schul- und Internatsgemeinschaft konnte das Geschehen nicht fassen, als sie am 4. Mai 1964 erfuhren, dass Bruder Max Opfer in den frühen Morgenstunden Opfer eines Schülers geworden war, der mit der Marmorplatte des Nachttisches auf den 81-jährigen Klosterbruder eingeschlagen hatte, um an Geld zu gelangen. Die gesamte Region nahm großen Anteil, am Tod des hochverehrten Bruders, der von der Gemeinde mit der Würde eines Ehrenbürgers ausgezeichnet worden war.

Nachdem Bruder Max gestorben war, wurde Bruder Lorenz von den Mitbrüdern

*Aufnahme
aus den ca. 1970er Jahren
mit Blick auf die
neu konzipierte Schullandschaft*



1964 zum neuen Provinzial gewählt. Zusätzlich bürdete man ihm auch den Vorsitz im Lehrbrüderverein auf. Schwierige

Zeiten kamen auf ihn zu. Da keine ordenseigenen Lehrkräfte mehr zur Verfügung standen, mussten, um den Unterrichtsbetrieb aufrechtzuerhalten, immer mehr weltliche Lehrkräfte eingestellt werden, deren Finanzierung große Sorgen bereitete. Dasselbe galt für die Ausstattung moderner kostspieliger Fachräume.

Schon 1964 nahm Bruder Lorenz deswegen mit dem Erzbischöflichen Ordinariat erste Kontakte auf. Das Ergebnis war schließlich, dass Generalvikar Dr. Ernst Föhr bereit war, das Progymnasium der Lehrbrüder irgendwie weiterzuführen. Als Standort schied Ettenheimmünster jedoch bald aus, da – wenn man dem Bericht von Bruder Lorenz folgt – einige Münstertäler Bauern nicht bereit waren, die erforderlichen Grundstücke zu verkaufen. Das mit einer Mauer umfasste Gelände der ehemaligen Benediktinerabtei, dem sogenannten Klosterhof, auf dem in einer ersten Planung die neue Schule hätte entstehen sollen, war nicht groß genug, so dass auch der gegenüberliegende Hang hätte einbezogen werden müssen. Man dachte sogar an eine Überbrückung der Straße. Nach ergebnislosem Abbruch der Verhandlungen mit der damals noch selbständigen Gemeinde Ettenheimmünster standen nun andere Standorte zur Diskussion: Waldkirch, Bad Krozingen und Ettenheim waren mögliche Standorte für die neue Heimschule.

Die Entscheidung fiel zugunsten von Ettenheim aus. Dazu möchte ich ein weiteres Mal Bruder Lorenz zitieren, wie er Bürgermeister Herbert König für seinen überwältigenden Einsatz für Ettenheim würdigt:

Er schreibt, „Man muß m. E. (meines Erachtens) fairerweise dem damals amtierenden Bürgermeister Herbert König den Sieg im harten Wettbewerb als sein ganz persönliches Verdienst anrechnen. Man muß ihm amtlich bescheinigen, daß er eine gute Witterung und scharfe Spürnase für eine einmalige Chance gezeigt hat. ... Dazu kommt der Mut zum Risiko und die Kraft zur Entscheidung, die dann auch rasch und energisch zupacken kann.“ (Seite 77)

Nach Besichtigung verschiedener Baugrundstücke in Ettenheim führte die Fahrt des Bürgermeisters mit dem Generalvikar am Filmersbach, dem heutigen Standort der Heimschule, vorbei. Die Größe der bebaubaren Fläche überzeugte Generalvikar Dr. Föhr, und er sagte Bürgermeister König die Heimschule zu, falls er innerhalb von drei Tagen die Grundstücke zur Verfügung stellen könnte. Und so geschah es. Im April 1965 wurde vom Ordinariat ein erster Gesellschaftsvertrag geschlossen, in dem die Lehrbrüder von Ettenheimmünster mit keinem Wort Erwähnung fanden. Dies war ein Fehler, den man schnell korrigierte, als man erkannte, dass die staatlichen Zuschüsse nur dann weiterfließen, wenn es sich bei der neuen Schule in Ettenheim um die Weiterführung des Progymnasiums der Lehrbrüder von Ettenheimmünster handeln würde.

Im endgültigen Gesellschaftsvertrag von 19. Juli 1965 prangt daher die Unterschrift von Bruder Lorenz, dem Vorsitzenden des Katholischen Lehrbrüdervereins an erster Stelle. Voller Stolz sprach Bruder Lorenz von seiner „millionenschweren Unterschrift“. Der offizielle Name der neuen Schule lautete daher „Heimschule St. Landolin Ettenheimmünster GmbH in Ettenheim“.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte die Schule mit Internat im September 1967 ihre Pforten in Ettenheim öffnen. Die Schüler der Klassen 6 bis 11, also auch die der ersten Oberstufenklasse, kamen aus Ettenheimmünster, ebenso ein Teil der Lehrer. Selbst Herr Direktor Karl Gast, der seit 1952 das Progymnasium geleitet hatte, wechselte nach Ettenheim. Im schulischen Angebot waren noch ein Aufbaugymnasium und ein B-Zug am Gymnasium. Ein Jahr später folgte noch eine Realschule, die jetzt auch schon wieder über 50 Jahre besteht.

Das eigentliche Thema des vorliegenden Buches und dieser heutigen Zusammenfassung ist die Geschichte der Lehrbrüder von Ettenheimmünster und des dazugehörigen Lehrbrüdervereins. Es ist leider keine vollständige Geschichte der Heimschule St. Landolin, die ja im kommenden Jahr das 100-jährige Jubiläum feiert, sondern beschränkt sich vor allem auf die Zeit, in der die Lehrbrüder und der deren Ver-

ein noch in einer engen juristischen Verbindung mit der Heimschule St. Landolin waren.

Diese änderte sich mit der Auflösung der Gesellschaft der Heimschule St. Landolin und dem Übergang an die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Die Schulstiftung war schon 1988 durch einen Festakt mit Erzbischof Dr. Oskar Saier gegründet worden, bei dem der damalige Kultusminister Meyer-Vorfelder die Stiftungsurkunde des Landes Baden-Württemberg überreichte.

Die offizielle Aufnahme der Heimschule in die Stiftung erfolgte jedoch erst beim 25-jährigen Bestehen der Schule in Ettenheim im Jahre 1992. Bis dahin war der Lehrbrüderverein als Mitgesellschafter der GmbH rechtlich mit dabei.

Zu diesem Zeitpunkt lebten nur noch Bruder Lorenz, Bruder Leo und Bruder Ludger. Bruder Ludger hatte 1973 von Bruder Lorenz das Amt des Ordensoberen und später auch den Vereinsvorsitz übernommen. Folglich war er für wirtschaftliche Belange, das Vermögen des Vereins und die Besitzungen in Ettenheimmünster zuständig.

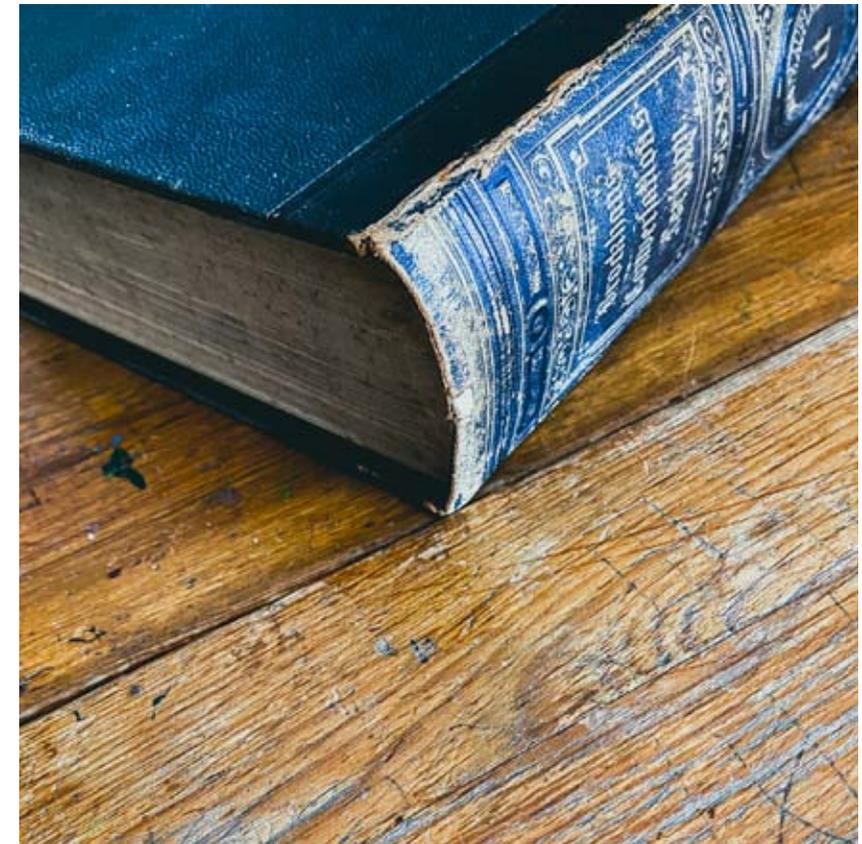
Mit Zustimmung der Ordensoberen in Matzenheim konnte Bruder Ludger Theologie studieren, wurde 1972 zum Diakon und 1979 zum Priester geweiht. Von 1984 bis 1995 war er Pfarrer in Altdorf und nach seiner Entpflichtung noch Seelsorger im Ettenheimer Krankenhaus. Eine völlig neue Situation entstand für den Verein nach dem Tod von Bruder Ludger am 19. April 2010. Seine Mitbrüder waren alle gestorben und die Gebäude und Grundstücke in Ettenheimmünster schon lange verkauft. Er selbst lebte bis an sein Lebensende im Reihenhause des Lehrbrüdervereins im Silberweg in Ettenheim.

Der Verein blieb mit den damals vier weltlichen Mitgliedern aus Ettenheim und vier Lehrbrüdern aus dem Elsass weiterhin bestehen und musste natürlich einen neuen Vorsitzenden wählen. Herr Rudolf Zimmermann übernahm dieses Amt und damit die große Aufgabe der Umgestaltung. Eine neue Vereinssatzung mit neuen Zielen war erforderlich. In allen Satzungen seit 1920 war der Zweck des Vereins ausschließlich auf die Bildung und Erziehung junger männlicher Menschen im christlichen Glauben ausgerichtet. Jetzt, da keine unmittelbare Verantwortung mehr für die Erziehung junger Menschen und auch nicht für den Unterhalt der Klosterbrüder bestand, wurden in der Satzung in einem weitgefassten Katalog neue Aufgaben festgelegt. Künftig sollten Einrichtungen und Organisationen unterstützt werden, die sich der Alten- und Behindertenpflege widmen, also soziale und caritative

Aufgaben wahrnehmen. Natürlich wurde auch die Förderung der Jugendarbeit, der Wissenschaft, der Denkmalpflege und der Entwicklungshilfe dazu genommen.

In einem Kapitel des Buches hat Herr Zimmermann einige Projekte zusammengestellt, die in den letzten Jahren mit bis zu fünfstelligen Beträgen bedacht wurden. Dazu gehörten unter anderem die Heimschule St. Landolin, die Lehrbrüderschulen in Matzenheim und Mulhouse. Insbesondere die Schule der Matzenheimer Lehrbrüder in Madagaskar wurde mit größeren Zuschüssen berücksichtigt. Unterstützt wurde auch die Katholische Kirchengemeinde Ettenheim bei der Renovierung der Kirchentreppe, des Pfarrzentrums und des Glockenstuhls in Altdorf. Schließlich wurden auch alljährlich die Taizéfahrten der Heimschule St. Landolin gefördert.

Hundert Jahre nach der Ankunft der Lehrbrüder der Christlichen Lehre aus Matzenheim in Ettenheimmünster und der Gründung des Katholischen Lehrbrüdervereins im Mai 1920 können wir im wahrsten Sinne des Wortes von einem Jahrhundertwerk sprechen, das Bruder Julius und Bruder Max ins Leben gerufen haben. Ein Werk, das noch heute in der großen Heimschule St. Landolin sichtbar und wirksam ist, wie es das Titelblatt der neuen Veröffentlichung in Wort und Bild zeigt. Aber ebenfalls im „Katholischen Lehrbrüderverein“, der mit dem heutigen Festakt sein hundertjähriges Bestehen feiert und mit der Herausgabe eines würdigen Buches die Lehrbrüder von Ettenheimmünster in Ehren halten und vor dem Vergessen bewahren will.



Wissensvermittlung aus vordigitalen Zeiten. Nicht schlechter, nur langsamer.



**Xxxxxx Xxxxx
Xxx XXXXXXXXXXXXX
XXXXXXXXXX XXXXXXX**

St. Ursula Schulen Hildastraße

100 Aufführungen, 10 Jahre Inklusion Jubiläumstheater an der Mädchenrealschule

Im Schuljahr 2019/20 stehen in der Chor- und Theater-AG der St. Ursula Schulen Hildastraße zwei große Jubiläen an, die gebührend gefeiert werden. Die beiden AG-Leiter Markus Harter und Thomas Zimmermann steuern auf die 100. Aufführung ihrer gemeinsamen Arbeit in der Mädchenrealschule hin. Zudem findet die Theaterarbeit seit zehn Jahren inklusiv mit Mitarbeitern der Caritas-Werkstätte St. Georg und der Betreuung durch den Theaterpädagogen Wolfgang Kapp statt.

Gefeiert wird das Jubiläum in vier Schritten: 220 Jahre Französische Revolution (18. Dezember 2019), 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland (7. Februar 2020), 10 Jahre Inklusion in der EU (28. Mai 2020) und ein großes Impro-Theater-Spektakel zum Thema „Fest der Freiheit“ aller Aktiven und Ehemaligen (17. Juli 2020). Spielorte sind abwechselnd die Caritas-Werkstätte St. Georg und die St. Ursula Schulen Hildastraße.

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit:

10 Jahre inklusive Theaterarbeit von Caritas und St. Ursula Schulen Hildastraße

Mit einem „Fest der Freiheit“ beginnt an der Mädchenrealschule die neue Theatersaison. Ihr zehnjähriges Bestehen feiert die inklusiv arbeitende Theatergruppe von Schülerinnen und Mitarbeitern der Caritas-Werkstätte St. Georg in diesem Jahr mit drei eigenen Stücken, die Stationen auf dem Weg zu Gleichberechtigung und Freiheit thematisieren. Bei der Weihnachtsfeier der Caritas-Werkstätten geht es am 18. Dezember in „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ um politische und soziale Ausbeutung, Gleichberechtigung und Flucht ins Ausland im ausgehenden 18. Jahrhundert, während beim Tag der offenen Tür am 7. Februar 2020 mit „Efrauzipation“ die Gleichberechtigung der Frauen eingefordert wird, bevor am 28. Mai, Spielort Caritas-Werkstätte St. Georg, die Inklusion mit

„Café St. Michael“ im Vordergrund steht. Abgerundet wird der Zyklus mit einem großen Improvisationstheater-Spektakel „Wir spielen alle Theater“, das am 17. Juli 2020 an den St. Ursula Schulen stattfinden wird.

10 Jahre Inklusion:

Fest der Freiheit bei der Weihnachtsfeier in der Uffhauser Straße

Mit dem Stück „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“, bei dem es um politische und soziale Ausbeutung, dem Wunsch nach Gleichberechtigung und der schlussendlichen Flucht ins Ausland im ausgehenden 18. Jahrhundert geht, beginnt am 18. Dezember das große Jubiläumsjahr der 10jährigen Kooperation von Caritas-Werkstätten und Chor- und Theater-AG der St. Ursula Schulen Hildastraße, das mit den Stücken „Efrauzipation“, „Café St. Michael“ und „Wir spielen alle Theater“ 2020 weitergeführt wird. Ausgehend von dem Projekt „b.kunst“ im Jahr 2009 gehen wir im Jubiläumsjahr der Frage der Emanzipation als Grundlage unserer Zusammenarbeit nach:

Gleichberechtigung der Männer, der Frauen und der Menschen mit Handicap, um am Ende zu feiern: Wir spielen alle Theater. Kommen Sie! Schauen Sie! Feiern Sie mit!



„Wir spielen alle Theater“

10 Jahre Inklusion der Chor- und Theater-AG der St. Ursula Schulen Hildastraße

Kann Inklusion an einer Schule gelingen? Diese Frage ist für unsere inklusiv arbeitende AG neben dem Theaterspiel kaum ohne die Rolle von Musik und Bewegung zu beantworten.

Die ganzheitliche und bildende Dimension von Musik, Bewegung und Sprache hat Carl Orff eingehend in seinem Konzept des „Elementaren“ beschrieben: Musizieren, sich bewegen und sprechen aus einem Zentrum heraus, so formuliert es Carl Orff sinngemäß¹. Jedes Kind, jeder Schauspieler in unserer AG kann von dieser Einheit ausgehend Fertigkeiten und Fähigkeiten in diesen Bereichen ausbauen, an ihnen arbeiten, ihnen ein ganz individuelles Gepräge geben und vor Publikum darstellen.

Carl Orffs Mitarbeiterin Dorothee Günther schreibt darüber im Artikel *The Rhythmic Person and Their Education*: „People in our time are so unused to expression that they react to an individual's natural variety of expression as a special gift and thereby undervalue their own powers. Those who work with young people in the arts can best assess how many possibilities pass by unused and unsuspected or are distorted through neglect or misuse. Our adult world has become a waste land in this respect in that the few who have the courage to express themselves are becoming artists who are bought and sold at a high price. How do we arrive at the source?“²

Im Schuljahr 2019/20 stehen in der Chor- und Theater-AG der Mädchenrealschule der St. Ursula Schulen Hildastraße zwei große Jubiläen an, die gebührend gefeiert werden. Die beiden AG-Leiter Markus Harter und Thomas Zimmermann steuern auf die 100. Aufführung ihrer gemeinsamen Arbeit in der Mädchenrealschule hin. Zudem findet die Theaterarbeit seit zehn Jahren inklusiv mit Mitarbeitern der Caritas-Werkstätte St. Georg und mit der Betreuung durch den Theaterpädagogen Wolfgang Kapp statt.

Gefeiert wird das Jubiläum in vier Schritten: 220 Jahre Französische Revolution (18. Dezember 2019), 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland (7. Februar 2020), 10 Jahre Inklusion in der EU (28. Mai 2020) und ein großes Impro-Theater-Spektakel zum Thema „Wir spielen alle Theater“ aller Aktiven und Ehemaligen (17. Juli 2020). Spielorte sind



„People in our time are so unused to expression... and thereby undervalue their own powers.“

abwechselnd die Caritas-Werkstätte St. Georg und die St. Ursula Schulen Hildastraße. Mit dem Stück „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“, bei dem es um politische und soziale Ausbeutung, dem Wunsch nach Gleichberechtigung und der schlussendlichen Flucht ins Ausland im ausgehenden 18. Jahrhundert geht, beginnt das große Jubiläumsjahr, das mit den Stücken „Efrauzipation“, „Café St. Michael“ und „Wir spielen alle Theater“ 2020 weitergeführt wird. Ausgehend von dem Projekt „b.kunst“ im Jahr 2009 gehen wir jetzt der Frage der Emanzipation als Grundlage unserer Zusammenarbeit nach: Gleichberechtigung der Männer, der Frauen und der Menschen mit Handicap, um am Ende zu feiern: „Wir spielen alle Theater“. Wenn es uns gelingt, im Jubiläumsjahr nicht nur unsere Theatergruppe, sondern auch Ehemalige und beim Improtheater selbst unsere Zuschauer mit diesem Konzept der Begegnung in Kontakt zu bringen, wäre Dorothee Günthers Frage zumindest für unseren kleinen Wirkungskreis an den St. Ursula Schulen in Freiburg beantwortet: „The main thing is that the shyness is overcome, that one dares to fill the space with sound (...)“³

Wir spielen alle Theater⁴ ist aber auch als Kernthese des Soziologen Erving Goffman für uns in vielerlei Hinsicht zutreffend: Sie erklärt unsere Arbeit, sie erklärt, warum Inklusion in diesem Bereich funktioniert, und sie erklärt, warum vieles, was mit Inklusion zu tun hat, eben nicht funktioniert.

Goffmans Theatermetapher zum Verständnis von Interaktion und Kommunikation veranschaulicht bildlich, dass Theater mehr ist als eine Kunstform, es ist soziale Kompetenz und Teilhabe an der Gesellschaft, es hilft beim Aufbau der Persönlichkeit. Nicht umsonst sammelte er seine ersten Erkenntnisse in sogenannten „Anstalten“, „Asylen“ („Stigma“)⁵, um sie dann auf unseren Umgang miteinander („Interaktionrituale“)⁶ im „normalen“ Alltag („Das Individuum im öffentlichen Austausch“)⁷ zu übertragen. Aber geht das wirklich? Können wir spielerisch im Umgang miteinander Illusion und mehrere Realitäten mischen („Rahmenanalyse“)⁸, ohne dass wir Schaden erleiden? Leugnen wir die Realität oder schaffen wir uns eine neue?

Kann Inklusion an einer Schule gelingen?

Unsere Antwort lautet:

Ja, inklusive Theaterarbeit an einer Realschule ist möglich!

Ja, Schülerinnen verschiedener Altersstufen können mit sehr viel älteren Schauspielerinnen und Schauspielern mit Handicap erfolgreich zusammenarbeiten!

Ja, Inklusion ist möglich!

Aber: Sie kostet.

Erstens: Sie ist personalintensiv: Wir sind drei Betreuer. Unter dem geht es nicht. Fehlt ausnahmsweise einer von uns, ist unsere doch schon recht eingespielte Gruppe von ca. 30 Personen kaum mehr zu führen.

Wir befinden uns in permanenter Konkurrenz um AG-Stunden mit anderen interessanten Angeboten für die Schülerschaft. Es stellt sich die Frage: Welche Bedeutung kommt unserer Arbeit in diesem Kontext zu?

Zweitens: Es gibt nach wie vor schwache und sozial benachteiligte Schülerinnen, die zur Rücksichtnahme auf noch Schwächere nicht in der Lage sind. Mit der Erweiterung unserer Mädchenrealschule auf die Zweizügigkeit sind wir mit unserer Schüler- und Elternschaft endgültig in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Der Betreuungsbedarf der Schülerinnen nimmt auch in der Chor- und Theater-AG zu, Inklusion wird hier oft als Interessenskonflikt gesehen. Die Frage muss gestattet sein: Werden wir unserer schulischen Verantwortung für diese wachsende Klientel durch unsere inklusive Arbeit wirklich noch gerecht?

Drittens: Der organisatorische Aufwand ist immens. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas-Werkstätten sind in ihre innerbetrieblichen Abläufe und Gruppen eingebunden. Auch ihr Privatleben, das zum Teil in Wohngruppen stattfindet, ist stark strukturiert. Da gibt es mehrere Ansprechpartner, die für außerordentliche Proben



und Aufführungen konsultiert werden müssen. An unserer Schule häufen sich zudem die außerunterrichtlichen Termine: Berufsberatung, Klassenfahrten, Exkursionen, Schulseelsorge, Sozialprojekte der Schulsozialarbeit und Elternprojekte sind neben Klassenarbeiten der Grund, warum es zunehmend schwieriger wird, gemeinsame Termine zu finden. Da kann es schon mal sein, dass wir im selben Jahr mit unseren Terminwünschen zu früh dran sind, weil die anderen Dinge noch geplant werden müssen, und gleichzeitig zu spät, weil anderen bereits ihre Termine zugesagt wurden. Das ist auf Dauer für alle Beteiligten sehr kräftezehrend und auch hier steigt die Belastung deutlich an. Es stellt sich die bange Frage: Lässt sich so etwas Komplexes wie unsere Kooperation im zunehmend komplizierter werdenden Geflecht schulischer und außerschulischer Einflüsse im Schulleben noch realisieren?

Viertens: Die inhaltlichen Probleme der inklusiven AG-Arbeit, wie wir sie bereits in der Jubiläumsausgabe „25 Jahre Schulstiftung“⁹ im „Forum“ vorgestellt haben, bleiben bestehen: die *Heterogenität* der Bedürfnisse von Kindern nach dem Regelunterricht und der Erwachsenen mit Handicap nach der Arbeit, die stark eingeschränkte *Lese- und Artikulationsfähigkeit* der Caritas-Mitarbeiter, der unterschiedlicher *Umgang mit Nähe und Distanz*, insbesondere zwischengeschlechtlich, die persönliche Weiterentwicklung und *Dominanz privater Probleme* der jungen Erwachsenen.

„Our adult world has become a waste land in this respect in that the few who have the courage to express themselves are becoming artists who are bought and sold at a high price. How do we arrive at the source?“

Neu hinzu gekommen ist ein durch die Inklusion erzeugtes neues Selbstbewusstsein, insbesondere bei den Jüngeren, das den Praxistest im Alltag nicht übersteht. Im Bemühen, die Gleichwertigkeit von Menschen mit und ohne Handicap im Selbstbewusstsein der Betroffenen zu verankern, wird oft übersehen, dass sie sich von Menschen ohne Handicap doch auch unterscheiden. Dadurch dass in Schonräumen so getan wird, als seien alle gleich, wird im Alltag eine Erwartungshaltung erzeugt, die zum Scheitern verurteilt ist: Konzentrationsfähigkeit und kognitive sowie soziale Kompetenzen weichen zum Teil stark ab. Ignoriert man das, führt das zu einer Überforderung und Frustration der Betroffenen, die in Regression mündet.

Das ist das Gegenteil von Inklusion. Das Leben von Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit heißt eben nicht, Gleichmacherei und Realitätsflucht zu praktizieren, sondern den Alltag im christlichen Miteinander zu gestalten.

So bleibt die Chor- und Theaterarbeit trotz aller Probleme für uns die ideale Möglichkeit, Inklusion zu betreiben und unsere pädagogischen Ziele umzusetzen.

Sie basiert auf folgenden Grundlagen

1. *Bühne bildet*: Aufführungspraxis steht im Vordergrund, vor Perfektion und Kunst
2. *Ganzheit*: Wir spielen, singen und tanzen.
3. *Teilhabe*: Jeder bekommt eine Rolle, singt im Chor und tanzt.
4. *Rücksicht*:
 - A) Sprechrollen hat nur, wer sprechen will, Soli singt nur, wer es auch möchte, bei Aufführungen tanzen nur Freiwillige
 - B) Ist der Vorbereitungsstand (Textkenntnis, Lieder, Tanz) zu schlecht, entfällt die Aufführung wegen Schutz vor Beschämung
5. *Verantwortung*: Jede ist immer dabei und springt notfalls für andere ein
6. *Inklusion*: Caritas-Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter spielen gemeinsam mit Schülerinnen

Wir bilden ein Ensemble, das so stark ist wie sein schwächster Teil. Das wissen wir und das erfahren wir. So waren die letzten zehn Jahre ein Erfolg!

Stücke und Aufführungen der inklusiven Chor- und Theater-AG:

- 2010/11: 6x „Weil ich ein Mädchen bin“
 2011/12: 1x „Weil ich ein Mädchen bin“, 6x „Liebe, Mord, Eifersucht“
 2012/13: 1x „Liebe Mord Eifersucht“, 2x „6 Schwäne“, 6x „Faust“
 2013/14: 1x „Faust“, 2x Weihnachtssketches, 6x „Miez meets Miez“
 2014/15: 1x „Miez meets Miez“, 3x „Nikolaus“, 6x „Sag niemals nie“
 2015/16: 2x „Likedeeler I“, 8x „Likedeeler“ gesamt
 2016/17: 1x „Likedeeler“, 3x „A Magic X-mas“, 6x „Zwerge“
 2017/18: 1x „Zwerge“, 3x „Krippenspiel“, 6x „TDV: Vampire in der Wiehre“
 2018/19: 1x „TDV“, 3x „Das verrückte Märchenbuch“, 6x „Prinzessin Nur Al-Nihar“
 2019/20: Jubiläumsjahr „Fest der Freiheit“ - 10 Jahre Inklusion, 100. Aufführung in Planung: 2x „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“, 1x „Efrauzipation“, 1x „Café St. Michael“, 1x Improtheater „Wir spielen alle Theater“

Anmerkungen

- 1 Carl Orff über das Elementare im Jahrbuch des Orff Instituts 1963.
- 2 Dorothee Günter : The Rhythmic Person and Their Education in: Barbara Haselbach (Hrsg.) Texts on Theory and Practise of Orff-Schulwerk / Mainz 2011 / S. 84 ff.
- 3 Ebenda.
- 4 Goffman, Erving: Wir spielen alle Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München 1968 (1957).
- 5 Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt/M 1967 (1963).
- 6 Goffman, Erving: Interaktionsrituale, Frankfurt/M 1971 (1967)
- 7 Goffman, Erving: Das Individuum im öffentlichen Austausch, Frankfurt/M 1974 (1971).
- 8 Goffman, Erving: Rahmenanalyse, Frankfurt/M 1977.
- 9 Harter/Kapp/Zimmermann: "Theater- und Chorarbeit - Ein Inklusionsprojekt der besonderen Art: Erfahrungen an den St. Ursula Schulen, Hildastraße, Freiburg" (Harter/Kapp/Zimmermann) https://www.schulstiftung-freiburg.de/eip/media/forum/pdf_592.pdf

Weitere Veröffentlichungen zur Arbeit der Chor- und Theaterarbeit an unserer Schule
 "Engagiertes Lehren und Lernen - Persönliche Entwicklung - Nachhaltiger Erfolg: Ein Versuch unser Leitbild im Schulleben umzusetzen" (Harter/Zimmermann)
https://www.schulstiftung-freiburg.de/eip/media/forum/pdf_436.pdf
 "b.kunst an den St. Ursula Schulen" (Harter/Kapp/Zimmermann)
https://www.schulstiftung-freiburg.de/eip/media/forum/pdf_497.pdf
 "Teilhabe durch gemeinsames Theaterspiel" (Doro Irmler)
<https://www.caritas-freiburg.de/wohnen-und-beratung.../101-der-einblick.html?>



Alexander Putzier | Ursulinen-Gymnasium, Mannheim

UGM CoffeeRoasters

Eine Schülerfirma

Source what you want, and make sure you are treating everyone in the supply chain (including the Earth) with respect.“ Dieser Satz entstammt einem Handbuch zum Rösten von Rob Hoos und gehört zweifelsohne zu den intelligentesten Sätzen, die jemals aus der Kaffebranche entsprungen sind.

Am Ursulinen-Gymnasium gibt es seit Anfang April 2019 eine Schülerfirma, die UGM CoffeeRoasters, die den oben genannten Satz zu ihrer Maxime erklärt hat. Die 13 Mitglieder der Firma rösten in regelmäßigen Abständen einen eigenen Schulkaffee. Betreut werden sie von Herrn Putzier, der die Schülerfirma leitet. Neben dem Rösthandwerk ist die Firma in die Abteilungen Geschäftsführung, Buchhaltung, Barista, Design und Marketing unterteilt. Momentan bieten wir drei Leistungen an: Röstkaffee, Kaffee-Catering und Barista-Workshops. Hervorgegangen ist die Schülerfirma aus der Unterrichtseinheit „Von der Kaffeefrucht bis zum Kaffeeg Glück in der Tasse“ im Unterrichtsfach NWT. Die Unterrichtseinheit teilt sich in einen Theorie- und einen Praxis-Block auf.

Bei dem Kaffee handelt es sich um den sogenannten Spezialitätenkaffee. Leider glauben viele Deutsche immer noch, der Kaffee im Supermarkt, für den der Verbraucher 4,69 Euro pro Pfund zu entrichten hat, sei ein faires Produkt. Wir verstehen uns als Botschafter und verfolgen mit unserer Firma auch das Ziel, dieses Unwissen zu beseitigen und Aufklärung zu leisten. Wie auch zuletzt der Umwelttag an unserer Schule deutlich gemacht hat, geht es nicht darum, viel und günstig zu konsumieren. Ein wirklich nachhaltig und fair produziertes Produkt hat auch seinen Preis. Das gilt für Fleisch und Milch genauso wie für Kaffee. Der Slogan der Schülerfirma bringt es gut auf den Punkt:

Drink less coffee, but good coffee.

Unseren Rohkaffee beziehen wir über den Importeur amarella aus Mannheim. Er wird direkt gehandelt, sprich ohne Zwischenhändler und weitere Kostenfallen, wie zum Beispiel hohe Zertifizierungskosten. Dadurch landet deutlich mehr Geld beim Kaffee-Farmer. Bei unserem Rohkaffee liegt der Preis drei- bis viermal über dem Fair Trade-Preis. So können wir sicherstellen, dass auch das letzte Glied in der langen Wertschöpfungskette des Kaffees einen gerechten Lohn erhält, der Kaffeepflücker. Unser Rohkaffee stammt



THEORIE-BLOCK

Geografie: Wo wird Kaffee angebaut? Welche klimatischen Bedingungen sind für den Anbau notwendig?

Geologie: Welche Bedürfnisse hat die Kaffeepflanze an den Boden?

Wirtschaft: Entwicklung einer Marketing-Strategie zum Kaffeevertrieb, Fair Trade vs. Direct Trade; Kaffee-Ernte und Kaffee-Aufbereitung

Biologie: Wie ist die Kaffeepflanze aufgebaut? Wie ist die Kaffeefrucht aufgebaut? Welche Kaffeespezies werden unterschieden?

Chemie: Welche Prozesse finden beim Röstprozess in der Bohne statt?

Technik: Wie ist ein Kaffeeröster aufgebaut? Wie funktioniert ein Kaffeeröster? Wie ist eine Kaffeemaschine aufgebaut?

PRAXIS-BLOCK

Bau eines DIY-Kaffeerösters:

Von der ersten Idee über einen Konstruktionsplan zur konkreten Anfertigung eines Trommelrösters

Rösten: Die SuS rösten mit ihren selbstgebaute Trommelröstern eigenen Kaffee

Exkursionen: Die Schüler besuchen das Coffee Consulate in Mannheim und nehmen an Workshops zum Kaffeerösten und Cuptasting teil. Die Schüler haben auch schon einen Container mit Rohkaffee in der Vergangenheit ausgeladen. Zukünftig soll auch eine Exkursion zur Firma ECM in Heidelberg stattfinden, die sehr hochwertige Siebträgermaschinen anfertigen.

aus Brasilien, El Salvador und Indien. Hier wächst der Kaffee in Mischkulturen, die im Gegensatz zu Monokulturen einen biologischen Anbau ermöglichen. Das natürliche Ökosystem bleibt erhalten und neben den Kaffeepflanzen gibt es zahlreiche Pflanzen wie zum Beispiel Avocados, Zitrusfrüchte und Eukalyptus. Diese Pflanzen sind sogenannte Schattenpflanzen. Sie spenden den Kaffeepflanzen viel Schatten, weshalb eine intensive Bewässerung nicht notwendig ist. Größtenteils werden die Kaffeepflanzen mit Regenwasser bewässert. Die Früchte der Schattenpflanzen nehmen einen allelopathischen Einfluss auf den Kaffee. Alle Farmen, von denen wir unseren Kaffee beziehen, achten auf einen aktiven Umwelt- und Artenschutz. Neben den zahlreichen Pflanzen kann man auch viele verschiedene Vogel-, Säugetier- und Reptilien-Arten auf den Farmen finden. Unsere Kaffee-Farmer kennen wir mittlerweile persönlich. Zuletzt konnten wir sie auf der INTERGASTRA-Messe in Stuttgart treffen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Unseren



Coffee to learn. Theoretische und praktische Kenntnisse werden mit viel Engagement, Know How und Crema vermittelt. Von der Begegnung mit Farmern in El Salvador bis zum Webshop wird alles sehr professionell angegangen.

Farmer Andres Quintanilla aus El Salvador haben wir schon häufiger getroffen und auch schon wiederholt interviewt. Diese Gespräche sind für uns sehr wichtig, da wir einen guten Einblick in die Arbeitsprozesse, Herausforderungen und Probleme vor Ort bekommen. Andres Quintanilla berichtet gerne von seiner Farm. Wir wissen von ihm persönlich, wie wichtig ihm der nachhaltige und soziale Kaffeeanbau ist. Aber auch mit den anderen Kaffeefarmern suchen wir einen direkten Austausch und machen uns ein genaueres Bild von den Arbeits- und Umweltbedingungen und dem Wertschöpfungsprozess des Kaffees. Unterstützt werden wir von Herrn Dr. Steffen Schwarz, dem Inhaber des Coffee Consulate in Mannheim und einem international anerkannten Kaffee-Experten. Außerdem zählt die Firma ECM aus Heidelberg zu unseren Unterstützern. Sie versorgt uns mit dem notwendigen Kaffee-Equipment und bietet uns verschiedene Hilfe an, beispielsweise bei der Wartung unserer Maschinen.

Unser Projekt ist mittlerweile ein knappes Jahr alt und sehr erfolgreich angelaufen. Unter anderem konnten wir schon mehrere Caterings anbieten und unsere Röstmengen sind stetig gestiegen. Mittlerweile rösten wir alle zwei Monate 45 kg Kaffee, zu Beginn waren



es noch 30 kg. Der Kaffee wird nach dem Rösten direkt verpackt, so schaffen wir ein hohes Maß an Hygiene. Wir bieten mittlerweile drei Sorten an. Neben einer klassischen Espresso-Röstung haben wir noch zwei Filterkaffee-Röstungen im Angebot. Der TwentySeven No.1 besitzt eine ausbalancierte Säure und ist angenehm mild, wohingegen der TwentySeven No.2 mehr an einen Früchtetee erinnert und viele feine Fruchtsäuren besitzt. Unsere Kaffees können über unseren Online-Shop bezogen werden: www.ugm-coffeeroasters.jimdofree.com

In der ersten Zeit unseres Projektes haben wir unseren Gewinn zur Refinanzierung unserer bisherigen Ausgaben genutzt. In diesem Jahr möchten wir unseren Gewinn vollständig

spenden. Dazu haben wir uns für drei Projekte entschieden: Ein Teil des Gewinns geht an den Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte in Mannheim. Ein anderer Teil geht an terre des hommes, wo wir ein soziales Projekt unterstützen möchten, das sich für die Rechte von Kindern in Indien einsetzt. Uns ist es ein großes Anliegen, einen Teil des Gewinns an ein Ursprungsland unseres Rohkaffees zurückzugeben. Die Organisation Plant für the Planet möchten wir ebenfalls unterstützen, als Beitrag für eine bessere Umwelt – gerade vor dem Hintergrund, dass Kaffee nicht gerade einen kleinen ökologischen Fußabdruck besitzt.

Das Leitbild der Schülerfirma orientiert sich stark an dem Leitbild unserer Schule und unserer Namensgeberin Angela Merici. Unsere Ausrichtung an dem Leitbild Angela Mericis verdeutlichen wir auch über die Namensgebung unserer Produkte. TwentySeven soll auf den jährlichen Gedenktag der Heiligen Angela am 27. Januar hinweisen und wir möchten mit dem Kaffee die Kunde der Heiligen Angela weitergeben und an die



Entstehungsgeschichte unserer Schule erinnern. Die Auswahl der Organisationen, an die unser Gewinn gespendet wird, erfolgte vor dem Hintergrund des Leitbildes der Heiligen Angela.

Die Schülerfirma gewährt den beteiligten Schülerinnen und Schülern einen intensiven Blick in ein interessantes Berufsfeld. Sie lernen schon während der Schule den marktwirtschaftlichen Wettbewerb kennen, können erste Erfahrungen sammeln und verschiedene Arbeitsbereiche ausprobieren. Ebenso stärkt die Herstellung eines eigenen Produkts das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler. In diesem Jahr nehmen wir an dem BundesSchülerfirmenContest des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie teil. Wir möchten Deutschlands beste Schülerfirma werden. In einer ersten Runde müssen wir möglichst viele Stimmen online sammeln. Wer uns gerne unterstützen möchte – worüber wir uns sehr freuen würden – gelangt über den folgenden Link bzw. QR-Code zu unserer Wettbewerbsseite:

<https://www.bundes-schuelerfirmen-contest.de/baden-wuerttemberg/gymnasium/ugm-coffeeroasters/10400>

Vielleicht gibt es irgendwann einmal ein Forum für alle Schülerfirmen der Schulstiftungsschulen. Der Austausch mit unseren Mitstreitern würde uns sehr interessieren. Interessenten können mit uns jederzeit Kontakt aufnehmen. Entweder über unsere Homepage oder auch über unsere Social Media-Kanäle.





Lutz Großmann | ehem. Schulleiter der Heimschule Lender

Von Sasbach nach Ankara

„Zum Lernen ist keiner zu alt. –
Öğrenmenin yaşı yoktur.“

Es war am Ende eines dicht gefüllten Schuljahres, als ich mich vor gut 1 ½ Jahren mit meiner Frau gedanklich auf Reisen begab und die Stellenanzeigen des Auslandschulamtes anschaute. Um ehrlich zu sein, habe ich dies schon vorher immer wieder mal getan. Nicht weil mich etwas aus Sasbach wegdrängte, eher als Traumreise mit dem Gedanken, dass es sicher noch etwas Anderes gibt als die Lender. Die Lendrische Lehranstalt hatte ich fest ins Herz geschlossen, eine wirklich tolle Schulgemeinschaft, ein großes, lebendiges und kreatives Kollegium sowie eine einzigartige Beziehung zu den Altsasbachern. Es waren dreizehn erfüllte Jahre, die wir in Sasbach verbrachten, doch dann kam der Anruf aus Ankara, der uns schließlich auf einen neuen Weg führte. Ja, es hätte auch Mailand, Kiev oder Montreal sein können. Auch diese Orte hatten wir ins Visier genommen, doch dann kamen die Sommerferien 2018, die mich mit meiner Frau für fünf Tage über Istanbul in die türkische Hauptstadt führten. Wir nahmen ganz bewusst nicht das Flugzeug, sondern bestiegen in Istanbul den Zug, um uns langsam der anatolischen Hochebene zu nähern. Bei etwa 40 Grad traten wir aus dem klimatisierten Bahnhofsgelände heraus und suchten nach Orientierung. Hatten wir uns in Istanbul doch recht gut zurechtgefunden, standen wir nun etwas verloren auf dem schattenlosen Bahnhofsvorplatz herum. Keine Infotafel in englischer Sprache, kein Info-Point konnte uns helfen. Es blieb nur das Taxi. „Merhaba, Tunus Caddesi lütfen, alman okul.“ Obwohl uns der Taxifahrer sicher verstanden hat, wollte er eigentlich nicht so recht direkt zur deutschen Schule fahren. So versuchte er uns bei Tempo 100 von einem besseren Hotel zu überzeugen. Doch wir blieben bei unserem Ziel. Nach einer Slalomfahrt von Spur zu Spur und zwischen wegspringenden Fußgängern hindurch stiegen wir dann etwa 20 Minuten später vor der deutschen Schule aus. Direkt nebenan war ein kleines Hotel. Etwas erschöpft fielen wir in die orientalischen Sessel des klimatisierten Zimmers. Gleich am ersten Abend machten wir uns auf, die Stadt zu erkunden, denn es galt ja eine Antwort auf die Frage zu finden, ob wir uns wirklich als Familie den Umzug in die türkische Metropole vorstellen können. Um ehrlich zu sein, waren wir uns spät am Abend, als wir auf den Burgmauern hoch über der Stadt auf die vielen Minarette, das Atatürk-Musoleum und den modernen Präsidentenpalast schauten, noch etwas unsicher, ob dies wirklich unser Ziel werden könnte. Wollen wir wirklich die schöne Ortenau verlassen und in die staubige Steinwüste in Zentralanatolien ziehen? Keim Meer wie in Istanbul, kein mediterranes Flair

und wenige kaum lauschige Plätze in der Stadt. Stattdessen viel Straßenverkehr, stinkende Busse, unglaublich volle Fußgängerwege und der besondere Charme einer eher grauen Verwaltungsstadt, deren Gebäude und Magistralen auch ein wenig an osteuropäische Großstädte erinnern. Außerdem haben wir gleich am ersten Abend eine wichtige Regel verinnerlicht. So gilt es, immer den Blick auf die Straße zu richten. Zum einen um sich aus dem Zielfeld der Autofahrer zu retten, denn auch Zebrastreifen schützen nicht, zum anderen um nicht in plötzlich sich öffnende Löcher zu treten, die ohne Vorwarnung auf jedem Gehsteig mit bis zu 30cm Tiefe warten können. Etwas verwirrt und reich an ersten Eindrücken beendeten wir den ersten Tag in Ankara und sahen den Begegnungen am nächsten Morgen mit dem stellvertretenden Schulleiter und der Verwaltungsleitung gespannt entgegen.

Am Tor erwarteten uns die Männer der Güvenlik, der Sicherheit. Ein hohes Tor mit Stacheldraht umgibt das Schulgelände. Heute weiß ich, dass die Sicherheitsmaßnahmen im Jahr des Putsches (2016) erhöht wurden. Damals ereigneten sich auch in Ankara einige Anschläge, sodass bis heute in der Stadt Sicherheit großgeschrieben wird. Viel Polizei und auch private Sicherheitsdienste sind Tag und Nacht in der Stadt zugegen.

Beladen und beschenkt mit den Erfahrungen der großen „Lender“ fühlten wir uns bei der Besichtigung der Ernst-Reuter-Schule schon ein wenig wie im Legoland. Etwa 180 Kinder und Jugendliche besuchen die Ernst-Reuter-Schule im Herzen in Kavaklıdere, dem Herzen der Stadt Ankara. Nach einem netten Gespräch überschlugen sich in den nächsten Tagen die Ereignis-



Mit Familie in Ulus auf der Festungsanlage

Zur Info: Wenn alle 27 Bilder in sinnvoller Größe verwendet werden sollen, wird der Artikel ca. 4-6 Seiten länger.

se. An sich war geplant, die Eindrücke in Ruhe mit zurück nach Deutschland zu nehmen, doch schon einen Tag nach der Rückkehr fragte das Auslandsschulamt in Köln an, ob man denn mit einer Bewerbung rechnen könne. Das erinnerte mich sehr an meinen Sprung von Berlin zur Schulstiftung nach Freiburg. Auch damals hatte ich nur wenige Stunden nach dem Bewerbungsgespräch Herrn Scherer am Telefonapparat, der eine positive Antwort von mir erhoffte. Nun, ganz so schnell wie damals wollte ich nicht sein und so rief ich erst einmal meinen Sasbacher Vorgänger an, um von einem erfahrenen Auslandsschulleiter einen Rat zu erhalten. „Schick doch erst mal ab,“ hieß der Rat von Herrn Dr. Müller. „Absagen kannst du ja immer.“ Uns so begab ich mich ins Bewerbungsverfahren nach Köln, absolvierte die verschiedenen Vorbereitungslehrgänge und bin nun seit dem 01. August letzten Jahres Schulleiter der Ernst-Reuter-Schule in Ankara. Natürlich war der Abschied von Sasbach sehr emotional. Sehr gern bin ich dort Schulleiter gewesen, habe dort viel Unterstützung gehabt und Freunde gefunden. Zwischen „Toll, was ihr macht“ und „Habt ihr euch das wirklich gut überlegt?“ packten wir die Koffer. Zwischen Schuljahresende und Räumung des Hauses blieben nur zwei Tage. Das war alles kaum zu schaffen, aber auf der anderen Seite auch gut, dass man nicht zu viel Zeit zum Überlegen hatte. 24.07. letzter Schultag, 25./26.7. Auszug, 28.7. Fahrt nach Berlin und Abschied von der Familie und dann 30.07. Abflug von Berlin-Tegel nach Ankara-Esenboga.

„Öğrenmenin yaşı yoktur. Zum Lernen ist keiner zu alt.“ Das könnte sicher das Motto sein, das uns als Familie in einem neuen Land, einer neuen Umgebung und einer neuen Schule begleitet.

Die Ernst-Reuter-Schule, nah an der Deutschen Botschaft gelegen, besteht schon seit 1952. Sie trägt den Namen eines bedeutenden deutschen Sozialdemokraten, der zwischen 1935 und 1946 im türkischen Exil war und dort als Verwaltungswissenschaftler für türkische Ministerien arbeitete und an Hochschulen lehrte. Als Vorbereitung für die Tätigkeit in der Türkei schlug ich das spannende Kapitel deutscher Exilanten im Zweiten Weltkrieg auf, die wohlwollend von der Türkei aufgenommen wurden. Viele bedeutende Wissenschaftler und Künstler lebten und arbeiteten in Istanbul und Ankara und bereicherten die Wissenschaftslandschaft der Türkei enorm. Bis heute wird in verschiedenen



01



02



03



04



05

- 01_Kleine Gemeinde nach der Hl. Messe im Hof der Kirche mit Botschafter Martin Erdmann und Ehefrau sowie Pfarrer Ludger Paskert
 02_Sternsinger der Klasse 1-4 mit Frau Cakmak und Frau Dr. Onur in der Deutschen Botschaft, sowie Martin Erdmann und Frau Gemahlin
 03_Ausgangssperre: Am Schreibtisch zuhause beim Organisieren der Online-Schule
 04_05_Malen im Kindergarten – ebendiger Adventskalender

Fakultäten die Erinnerung an deutsche Wissenschaftler wachgehalten, die Lehrstühle errichteten und Institute aufbauten. Als Beispiel sei hier der Dirigent Eduard Zuckmayer, Bruder des berühmten Schriftstellers, genannt, der in Ankara unter anderem das Musiklehrerseminar aufbaute. Das Arztehepaar Albert und Erna Eckstein legte den Grundstein für ein modernes türkisches Medizinwesen. Die Reihe ließe sich fortsetzen. Ernst Reuter lehrte viele Jahre als Kommunalwissenschaftler an türkischen Universitäten und hielt schon nach zwei Jahren seine Vorlesungen in türkischer Sprache.

So schnell sind wir beim Erlernen der Sprache sicher nicht, aber wir versuchen mit Unterstützung von Privatunterricht unsere Kenntnisse zu verbessern. Unsere Kinder haben das Fach Türkisch mit zwei Wochenstunden in der Schule.

Die Botschaftsschule ist erste Anlaufstelle für Kinder von Botschaftsangehörigen der Vertretungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland ist eine der größten deutschen Auslandsvertretungen überhaupt und residiert auf einem 60.000 m² großen Grundstück am Atatürk-Boulevard. Jeden Freitag vergnügen sich unsere 40 Kindergartenkinder auf dem weitläufigen Parkgrundstück. Am Tag der deutschen Einheit, im Advent oder zu anderen besonderen Gelegenheiten öffnet die Botschaft ihre Tore, um als kultureller Stützpunkt in die Gesellschaft des Gastlandes hinein zu strahlen. Als Schulleiter stehe ich mindestens ein Mal im Monat in Kontakt mit dem Kulturreferenten und dem Stellvertreter des Botschafters, um gemeinsam mit der Verwaltungsleiterin und dem Schulvorstand alle aktuellen Fragen anzusprechen. Hier geht es um die Entwicklung der Schülerzahlen, bauliche Fragen und Finanzen sowie um rechtliche Probleme rund um den Status ausländischer Schulen in der Türkei.

Jüngst hat uns natürlich auch hier die Corona-Krise intensiv beschäftigt. Seit Mitte März ist die Schule geschlossen, die Schülerinnen und Schüler ertragen tapfer die nun schon seit über 50 Tagen geltende Ausgangssperre für Kinder und Jugendliche. Ob der normale Schulbetrieb im Juni wieder aufgenommen wird, bleibt abzuwarten. Wir befinden uns hier in ständiger Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt und müssen uns zudem an die örtlichen Verordnungen und Gebote halten. Natürlich stellt der Onlineunterricht eine noch größere Herausforderung dar, wenn die Kinder nicht einmal zum Ausgleich aus der Wohnung ins Freie dürfen. Die Kolleginnen und Kollegen tun alles dafür, die Schülerinnen und Schüler mit motivierenden Angeboten im Lernprozess zu halten. Außerdem stellen meine beiden Sportlehrer regelmäßig selbstgedrehte Sportübungen auf den eigenen youtube-Kanal. Kunstwettbewerbe und Talentshow werden online realisiert und in regelmäßigen

Zoom-Konferenzen wird der Kontakt zu den Lerngruppen und den Eltern gehalten. Seit Beginn der Online-Arbeitsphase halten wir wöchentlich Elternabende über Zoom, weil es gerade auch wegen der Ausgangssperre wichtig ist, mit den Eltern die häusliche Situation zu besprechen. Da ich an einer kleinen Schule eine höhere Unterrichtsverpflichtung habe, übe auch ich mich täglich in der Begleitung meiner vier Lerngruppen als Online-Lehrer. Das, was in wenigen Wochen aufgebaut und an Erfahrungen im Bereich des digitalen Lernens gemacht wurde, hätte auch durch viele pädagogische Tage nicht auf den Weg gebracht werden können. Wie anderenorts auch sind wir auf verschiedenen Plattformen zwischen Padlet und GoogleClassroom unterwegs. Die Digitalisierung ist hier in der Türkei in einem Punkt leichter zu verwirklichen. Es ist nicht eine bessere digitale Infrastruktur, die uns unterscheidet. Da gibt es wie überall Höhen und Tiefen. Es ist vor allem die Aufgeschlossenheit der Menschen gegenüber digitalen Medien, die vieles erleichtert. Wenn ich an manche Diskussion in Sasbach denke, so werden hier einige Fragen gar nicht gestellt. Das Smartphone ist in der Türkei schon bei den Jüngsten enger Begleiter, häusliche Abrechnungen und auch die kommunale Verwaltung läuft über Apps. Das ist einerseits natürlich bewundernswert und es erleichtert in diesen Zeiten vieles, andererseits werden hier Fragen des Datenschutzes und der kritischen Medienerziehung kaum oder gar nicht gestellt. Ohne ein Smartphone und eine gmail-Adresse kann man kaum überleben. Über die Handynummer sind die privaten Daten der Wirtschaft und den Behörden verfügbar, ohne Smartphone lassen sich manche Geschäfte überhaupt nicht tätigen.

Zurück zur Bedeutung der Botschaftsschule, die ähnlich wie der DAAD oder das Goethe-Institut auch ein Leuchtturm in der Vermittlung deutscher Sprache und Kultur sein möchte. Neben den Kindern von Botschaftsangehörigen sind es in erster Linie Kinder von deutsch-türkischen Familien, die oft aus privaten oder beruflichen Gründen aus Deutschland zurück in die Heimat gekommen sind. Hinzu kommen Kinder von



Weihnachtliches Vorlesen
im Kindergarten

türkischen Diplomaten oder Politikerfamilien, die ihren Kindern eine internationale Bildung angedeihen lassen wollen, um sie auf ein Studium außerhalb der Landesgrenzen vorzubereiten. Für mich als Geschichts- und Politiklehrer sind die Begegnungen mit den Familien natürlich etwas sehr Besonderes und Spannendes. So sitzen Kinder von Oppositionspolitikern und AKP-Politikern in meinem Unterricht. Diese Innensichten eines Landes sind es, die den Auslandsschuldienst sicher sehr interessant machen. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Vermittlung der deutschen Sprache, denn häufig haben die Schülerinnen und Schüler schon an vielen Schulstandorten Erfahrungen gesammelt und pflegen zuhause mehrere Sprachen. Dies klingt auf der einen Seite sehr interessant, auf der anderen Seite fehlt den Kindern und Jugendlichen nicht selten ein verlässlicher Platz, an dem sie sich in Ruhe entwickeln können.

Die Schule bietet allein 40 Kindergartenkindern eine Heimat. In fünf Gruppen werden die Kinder von der Krippe bis zur Vorschule betreut. Das ist für mich als ehemaliger Lender-Schulleiter eines Gymnasiums eine ganz neue Welt, in die ich aber mit viel Freude eintauche. Gern nehme ich hier und da an Morgenkreisen teil und knete mal eine Runde mit den Kindern. Im Rahmen des lebendigen Adventskalenders gestalteten meine Frau und ich eine frohe Stunde mit den Kleinen im Kindergarten. Dabei landeten die Fingerfarben nicht nur auf dem Papier.

In der Schule sind etwa 25 Kolleginnen und Kollegen beschäftigt, die in den Klassen 1-10 und in der Oberstufe unterrichten. Der Unterricht orientiert sich am Bundesland Thüringen. In der 10. Klasse werden mündliche und schriftliche Zentralprüfungen zum Mittleren Schulabschluss abgenommen, die zudem noch zur KMK eingeschickt werden müssen. Das ist fast ein Aufwand wie beim schriftlichen Abitur. Die Hochschulzulassungsprüfung ist hier in Ankara nicht das Abitur, sondern das IB (International Baccalaureate). Es handelt sich hierbei um einen internationalen Schulabschluss, der sich eher an angelsächsischen Modellen orientiert. Die Fächer Mathematik und Physik werden in englischer Sprache unterrichtet.



*Narri, narro in Anatolien –
nährisches Kollegium im Büro des Schulleiters*

*Schneesicherer als der heimische
Schwarzwald –
Skifahrt in Kartalkaya*



Eine weitere Besonderheit des Auslandsschuldienstes ist die große Bedeutung des Schulvorstandes. Der Vorstand besteht aus ehrenamtlich tätigen Eltern, die auf der Mitgliederversammlung gewählt werden. Sämtliche Personalangelegenheiten, baulichen und finanziellen Entscheidungen werden hier getroffen. Die pädagogische Leitung obliegt der Schulleitung, wobei natürlich sämtliche Fragen rund um die Personalentwicklung wieder im Vorstand diskutiert werden müssen. Die Schule wird zwar finanziell von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und dem Auswärtigen Amt unterstützt, muss aber über die Schulgebühren einen großen Teil des Haushalts erwirtschaften. Insofern ist das Schulgeld recht hoch, die Eltern investieren mehrere tausend Euro im Jahr in ihre Kinder. Natürlich steigt damit auch der Wunsch, an den Entscheidungen beteiligt zu sein. Ich war übrigens selbst sehr erstaunt darüber, wie viele, oft sehr teure Privatschulen hier in der Türkei existieren. Die deutsche Botschaftsschule ist im Vergleich zur französischen und amerikanischen Schule eher klein, dafür aber nicht wie diese am Stadtrand, sondern mitten im Zentrum gelegen.

In der Stadt mit ihren fast 6 Millionen Einwohnern lässt es sich insgesamt recht gut leben. Zur Zeit genießen wir gerade coronabedingt die gute Höhenluft, von der sonst aufgrund des immensen Individualverkehrs nicht viel zu spüren ist. Ankara liegt auf etwa 1000 m Höhe. Der Herbst und der Winter waren recht lang. Teilweise gingen die Temperaturen bis auf -10 Grad zurück und Schnee erfreute die Kinder. Die Gastherme musste noch bis in den April hinein angeschaltet bleiben. Die Preise für Energie sind übrigens extrem hoch. Sie sind etwa mit denen in Deutschland vergleichbar, wobei das Einkommen der Menschen um ein Vielfaches geringer ist. Ein Großteil des Lohnes wird in den Wintermonaten von den Energiekosten verschlungen.

Eine weitere Beobachtung gibt zu denken. Wenn ich an all die Aktivitäten rund um die Bewahrung der Schöpfung denke, die uns an den Stiftungsschulen auszeichneten, so müsste ich fast zu dem Entschluss kommen, eine Gruppe der Weltfairänderer als „Umweltmissionare“ hierher einzuladen. Ob es um den extrem hohen Individualverkehr geht oder die gänzlich fehlende Mülltrennung, man könnte die Liste unendlich fortsetzen, an welcher Stelle ökologischer Entwicklungsbedarf bestünde. Kaum jemand spricht hier über die Reduzierung des Wasserverbrauchs oder die Vermeidung von Plastikmüll. Jeden Abend kommt die Müllabfuhr und entsorgt unsortiert alles, was in den Containern landet. Für eine Umwelt-AG an der Schule gab es im letzten Jahr nur einen Interessenten. Natürlich

hängt dies auch mit der gesamtwirtschaftlichen Lage des Landes zusammen, aber auch mit Haltungen und Einstellungen, die so nicht im Alltag vermittelt werden.

Von der Schulgemeinschaft sind wir herzlich aufgenommen worden. Die Menschen innerhalb und außerhalb der Schulgemeinde sind überaus herzlich, zuvorkommend und hilfsbereit. Wenn der Müdür (Direktor) hier mal selbst anpacken möchte und damit beginnt, die Tische zu rücken, springt sogleich jemand helfend zur Seite.

Wir sind sehr viel zu Fuß unterwegs und erleben die Stadt in all ihren Facetten. Es gibt Bezirke, in denen sich Ankara kaum von einer westlichen Metropole unterscheidet, dann aber auch Stadtbezirke, die sehr muslimisch-konservativ geprägt sind. Doch überall kann man sich sicher fühlen und sich frei bewegen, wenn man sich auch mit gebotener Sensibilität ein wenig anpasst und auf die Menschen zugeht. So sind wir zum Beispiel sehr gern auf den Basaren und Plätzen in Ulus unterhalb der Burg unterwegs, um dort frischen Fisch, Gemüse und Obst einzukaufen. Außerdem ist dort auch die katholische Gemeinde Ankaras beheimatet. Ein Mal im Monat findet dort ein katholischer oder evangelischer Gottesdienst in deutscher Sprache statt. Wir sind aber auch sonst gern am Sonntag dort und nehmen an einer türkischsprachigen Messe teil, die ein französischer Jesuitenpater leitet. Es ist eine kleine Gemeinde, schließlich gibt es insgesamt in der Türkei nur ca. 100.000 Christen, wobei davon etwa 60.000 armenischen Glaubens sind. Wenn der deutsche Pfarrer monatlich aus Antalya anreist, trifft sich meist am Samstagabend eine kleine Gemeinde in der Kapelle der Hl. Theresia, die sich im ersten Stock der ehemaligen französischen Botschaft befindet. Im Anschluss an den Gottesdienst sitzen die Besucher noch im Keller oder im Hof bei mitgebrachten Speisen ein Stündchen zusammen. Besonders schön war es, dass das Botschafterehepaar regelmäßig teilnahm. Gern hätten wir Ende Mai die Erstkommunion unseres Sohnes in Ankara gefeiert, aber wie auch in Deutschland musste das Fest aufgrund der Coronakrise verschoben werden.

Im Februar 2020 begaben sich alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 11 in das ca. 200 km entfernte Kartalkaya. Hier befindet sich auf 2000-2400 m Höhe ein bekanntes und vor allem schneesicheres Skigebiet der Türkei. Schon am zweiten Tag war der Berliner Schulleiter mit Schwarzwälder Erfahrung Leiter einer Skigruppe. Das wäre natürlich alles in Deutschland ohne Skischein und besondere Eignung nicht möglich, aber ich gab mein Bestes und nahm meine neue Rolle mit Begeisterung an. Die Schülerinnen und Schüler waren fünf Tage lang in Gruppen vom Anfänger bis zum Profi eingeteilt und

Regelmäßiger Austausch in der Deutschen Botschaft gehört zum Alltag



genossen in traumhafter Landschaft die Freude am Skisport.

So viel kleiner die Schule auch ist, als Schulleiter kann ich mich über einen Mangel an Aufgaben nicht beklagen, zumal man hier natürlich die Verantwortung vom Kindergarten bis zur Oberstufe wahrzunehmen hat. Auch ein multikulturelles Kollegium mit unterschiedlichen Ausbildungen will begleitet sein. Hinzu kommen viele kulturelle und politische Termine sowie zahlreiche Vernetzungen mit anderen Auslandsschulen. So führte mich die erste Zusammenkunft der Auslandsschulleiter meiner Region nach Kairo. Die für Mai angesetzte Fortbildung in Dubai wurde wegen der Pandemie abgesagt. Über Videokonferenzen stehe ich regelmäßig im Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus Istanbul, Izmir, Dubai, Abu Dhabi, Riad, Teheran und Erbil. Der direkte Austausch mit meinen Schulleiterkolleginnen und -kollegen, wie ich ihn so intensiv bei der Schulstiftung pflegen konnte, fehlt mir sehr. Umso wichtiger ist es, die wenigen Treffen mit den Kolleginnen und Kollegen wahrzunehmen. Dies klingt natürlich alles sehr spannend, aber es ist auch sehr anstrengend, wenn man um 02.30 in Ankara aufbricht, um dann um 8.30 in Kairo am Konferenzisch zu sitzen. Dann tagt man ganztägig 2 ½ Tage, streift am Abend noch müde zwei Stunden durch den Basar und macht kurz vor dem Rückflug noch einen Abstecher zu den Pyramiden. Ankunft Ankara dann nachts um 01.00 Uhr und am nächsten Morgen Start in der Schule.

Ich bin froh und dankbar, dass ich die Herausforderungen hier auf Grundlage meiner Erfahrungen der Heimschule lerner anpacken kann. Die Begegnungen mit den Menschen hier und mit der türkischen Kultur bereiten uns viel Freude, doch es ist auch wichtig, einen gut gepackten Rucksack an Erfahrungen mit dabei zu haben. Diese durfte ich in Sasbach machen. Sie bedeuten mir heute noch sehr viel.

Wenn es Sie abseits der üblichen touristischen Wege einmal nach Ankara führen sollte, so sind Sie herzlich willkommen an der Ernst-Reuter-Schule! „Der Wanderer muss nicht nur den Weg, sondern auch den Horizont dahinter sehen.“ Mit diesen Worten des in der Türkei allseits verehrten Staatsgründers Atatürk grüße ich Sie alle recht herzlich! Sıcak selamlar ve en iyi dileklerimle – Herzliche Grüße und alles Gute!

**Hubert Müller**

Von St. Blasien nach Genua



Der Tourist, der zum ersten Mal St. Blasien besuchen will und vom Schluchsee kommend in das Tal hinunterfährt, staunt nicht schlecht über den Blick auf die Kuppel, die das ganze Tal auszufüllen scheint. Von Mailand sind es nur knapp zwei Stunden bis nach Genua und auf den letzten Kilometern stürzt sich die Autobahn in engen Serpentinaen, die das halsbrecherische Tempo von 110 km/h erlauben, zum Mittelmeer hinunter, wo in der Ferne der Hafen von Genua und die Baumaßnahmen an der eingestürzten Autobahnbrücke zu sehen sind. Die Stadt St. Blasien hat knapp 4000 Einwohner – dazu gehören auch die Teilorte – die Stadt Genua zählt 600 000 Einwohner, die auf fast 20 km in Ost-West-Richtung siedeln, denn im Rücken befinden sich die Ausläufer des Apennin und im Süden das Meer. Der Blick der Genuesen und damit ihr Denken und Fühlen richtet sich daher immer schon auf das Meer, das war zu den großen Zeiten der Stadtrepublik so und das bleibt bis heute so, auch wenn der Hafen Genuas an Bedeutung verloren hat und auch wenn heute nicht nur Waren, sondern Menschen voller Hoffnung auf ein besseres Leben die Küsten Italiens und den Hafen Genuas ansteuern. Die Altstadt Genuas mit ihren engen, dunklen Gassen lässt dies spüren; sie ist fest in afrikanischer Hand, sodass ich mich bei dem bunten Treiben oft an meine Zeit in Alexandria (als Schulleiter von 2008-2011) erinnere und Genua als „Afrika light“ empfinde. Während Mailand als das Zentrum der oberitalienischen Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten



Der Blick der Genuesen und damit ihr Denken und Fühlen richtet sich immer schon auf das Meer – Nicht verwunderlich beim Blick aus einem Klassenzimmer mit Altstadt und Hafen

boomte, ging die Bevölkerungszahl in Genua seit dem Ende der Siebziger Jahre von ca. 800 000 auf nur noch 600 000 zurück, sodass es genügend bezahlbaren Wohnraum gibt. Die Genuesen sind immer noch stolz auf ihre „Superba“ und die eindrucksvollen Palazzi sprechen von dieser Geschichte, als Genua ein mächtiges Zentrum des Handels und der Geldwirtschaft war. Neidvoll schauen sie heute auf den Erfolg der Mailänder, wirtschaftlich steht Genua abseits und der internationale Tourismus beginnt erst langsam die Schönheit Genuas zu entdecken, nur eines kann Mailand nicht bieten: das Meer. Und so strömen jedes Wochenende die Scharen aus Mailand nach Genua und die ligurische Küste, wo viele ihren Zweitwohnsitz haben. Besonders eindrucksvoll und für die Zahl der Erkrankungen an Covid 19 in Ligurien verheerend zeigte sich dies, als in Mailand der Lockdown verkündet wurde und die Menschen in Panik zu den Bahnhöfen rannten oder die Autobahn verstopften, um schnell den vermeintlich sicheren Platz am Meer zu erreichen – doch hierzu später.

Vom Kolleg St. Blasien an die Deutsche Schule Genua

„Wir arbeiten und lernen dort, wo andere Urlaub machen“ – ein Satz der öfter einmal am Kolleg St. Blasien fiel, das umgeben von der Natur des Hochschwarzwalds und des Hotzenwalds in der Tat viele Touristen anzieht. Das Schul- und Internatsgebäude mit seinen gewaltigen Ausmaßen hat reichlich Platz für alle Bedürfnisse. Ligurien ist ein attraktives Urlaubsziel, das zu normalen Zeiten im Sommer keinen Platz auf einem Liegestuhl mehr frei hat. Die Deutsche Schule Genua liegt mitten in der Stadt, mit Blick auf eine schöne Piazza; der Palazzo, in dem sich die Schulräume befindet, macht einen imposanten Eindruck; davon stehen jedoch nur zweieinhalb Stockwerke der Schule zur Verfügung, die restlichen Gebäudeteile werden vom Istituto Ravasco eingenommen, einer Scuola media in Trägerschaft von Schwestern. Die Platzverhältnisse sind daher äußerst beengt, es gibt weder einen Kunst- noch einen Informatikraum, für den Sport müssen Sportstätten der Umgebung angemietet werden, die z.T. lange Fahrtwege erfordern. Der Pausenhof der Schwestern darf vertraglich nur für 30 Minuten am Tag durch unsere Schülerinnen und Schüler genutzt werden.

Wie an Deutschen Auslandsschulen üblich umfasst das Bildungsangebot Kindergarten, Grundschule und Gymnasium, der Kindergarten befindet sich ca. zwei Kilometer entfernt



Schön gelegen, aber sehr beengt, die Edificio Scuola Germanica

in einem Wohnhaus mit kleinem Garten, auch dort ist für die ca. 40 Kinder

viel zu wenig Platz. Insgesamt 420 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule, die bereits seit Jahrzehnten einen Neubau plant. In den neunziger Jahren waren schon alle Pläne fertig, als die Bundesrepublik nach der Maueröffnung das Geld für den Aufbau des Ostens benötigte, heute liegen wiederum alle Anträge dem Außen- und Finanzministerium vor, und wir hoffen, dass die aktuelle Krise nicht erneut unsere Pläne durchkreuzt.

Rom, Mailand – aber Genua?

Rom als Hauptstadt Italiens braucht natürlich eine Deutsche Schule, Mailand, das sich als Hauptstadt fühlt, ebenso, aber warum Genua? Als vor 150 Jahren der Hafen von Genua ausgebaut wurde, kamen viele Ingenieure aus Norddeutschland mit ihren Familien nach Genua und diese wollten für ihre Kinder eine Schule. Am 4. Oktober 1869 war der erste Schultag der Deutschen Schule Genua und der 4. Oktober ist damit ihr Gründungstag, an dem zwei Lehrer mit 18 Schülern in zwei Klassen den Unterricht aufnahmen. Aber noch zweimal musste die Schule wieder von vorne beginnen: Während des Ersten Weltkriegs wurde sie am 7. Mai 1915 geschlossen und acht Jahre später, im Oktober 1923, öffnete die Schule erneut mit 15 Kinder in 3 Grundschulklassen. Auch in dieser Phase wuchs die Schülerzahl schnell an, doch der Zweite Weltkrieg führte zu einer weiteren, langen Phase der Schließung: Im Sommer 1943 wurde die Schule geschlossen und erst 1955 begannen wieder 18 Grundschüler in 4 Klassen mit dem Unterricht. Es ist also eine überaus wechselvolle Geschichte, die den Pioniergeist zeigt, mit dem Menschen, denen diese Schule wichtig war, immer wieder von vorne begonnen haben, und sie zeigt auch, dass es trotz aller Widrigkeiten der Geschichte einen großen Wunsch vieler Eltern nach dieser Form der Bildung gibt.

Jede der 140 Auslandsschulen ist anders. Die Deutsche Schule Alexandria, in ähnlich engen Verhältnissen untergebracht wie die DS Genua, wird von über 800 überwiegend muslimischen Mädchen besucht, obwohl katholische Schwestern die Träger der Schule sind, oder besser gesagt: Weil die Schwestern die Träger sind, vertrauen die muslimischen Familien ihre Mädchen gerne der Schule an – sie glauben den Schwestern, dass sie gut auf ihre Lieben aufpassen – und außerdem gilt in Ägypten deutsche Bildung ohne zu hinterfragen einfach als die beste. In Genua ist dies anders: Hier sind es vor allem Familien des gehobenen Bürgertums, die schon traditionell ihre Kinder der Schule anvertrauen. Eine äußere Notwendigkeit wie in Ägypten, wo jeder, der es sich irgendwie leisten kann, sein Kind auf eine private Schule bringt, gibt es nicht. Die staatlichen Schulen in Genua genießen ein gutes Ansehen und sind außerdem kostenlos. Insofern muss die DS Genua immer begründen, warum die Eltern ihre Kinder gerade bei ihr anmelden sollen, sie ist keine „selbstverständliche“ Schule wie die Deutschen Schulen in Rom oder Mailand.



Lange und wechselhafte Tradition – eines der ältesten Fotos der Deutschen Schule Genua

45214

DEUTSCHE SCHULE
GENUA 1904-05

J. DAVID, St. Rue Römer & Co.

Covid 19 – eine Gefahr für den Bestand der Auslandsschulen

Sonntagmittag, 1. März 2020: Im Radio wird angekündigt, dass am Montag der Unterricht in Ligurien regulär beginnen wird. Sonntagabend 18 Uhr: Es wird eine Schulschließung zunächst für zwei Tage beschlossen. Die DSG beginnt pünktlich am Montag wie bei einer Allerta Rossa, die dann verkündet wird, wenn in Genua das berühmte Genuatief zu sintflutartigem Regen führt und alle Schulen geschlossen werden, mit dem Unterricht über die Dropbox. Nach den Erfahrungen zweier Schulschließungen in Alexandria – 2009 wegen der Schweinegrippe und 2010 wegen der Revolution – ist mir klar: Jetzt muss schnell gehandelt werden; zwei Tage später steht die Entscheidung für Google classroom als Unterrichtsplattform, über Nacht erhalten alle Schüler die eigene Adresse, das Kollegium wird gerade noch geschult, bevor niemand mehr die Schule betreten darf, und dann geht es sofort los mit dem Online-Unterricht. Am schwersten sind die entsandten deutschen Lehrkräfte von der Notwendigkeit der Videokonferenzen mit den Schülern zu überzeugen. Die Schulleitung muss ständig vermitteln zwischen den Eltern, die von italienischen Schulen hören, dass der Stundenplan zu 100% in Videokonferenzen abgebildet wird, und den Lehrern, die dieses Mittel durchaus berechtigt nur dosiert anwenden wollen. Der Druck wird erhöht durch die Weigerung oder die Androhung der Weigerung, das Geld für den Kindergarten, die Nachmittagsbetreuung und die Schule zu bezahlen. Für den Kindergarten und die Grundschule laden die Kolleginnen jeden Tag selbst erstellte Lernvideos hoch, alle Lehrkräfte erstellen Audios, geben individuelle Rückmeldungen, bieten Einzelbetreuung bei den Hausaufgaben an und unterrichten in Videokonferenzen. Das ganze Kollegium gibt sich große Mühe, wohl wissend, es stehen die Arbeitsplätze der Ortskräfte auf dem Spiel. Das Schulgeld ist zwar mit ca. 400 Euro pro Monat für eine Privatschule recht niedrig, aber drohende Abmeldungen, besonders weil viele Eltern mit ihrer selbstständigen Arbeit keinerlei Einkünfte mehr haben, sorgen für ein Klima der Angst. Die Schule bleibt bis zum Schuljahresende geschlossen, wir sind froh, dass die mündlichen Prüfungen der Abiturienten noch stattfinden können. Italien ist traumatisiert durch diese Pandemie. Sie hat das Land völlig unvorbereitet getroffen; nur 4.000 Intensivbetten standen zur Verfügung und oft mussten die Ärzte entscheiden, wen sie noch versorgen und wen nicht. Im Raum Mailand hat man dann den großen Fehler gemacht, freie Betten in den Altersheimen zu belegen, die Folgen sind bekannt:

Persönlichkeit stärken, sich der Welt öffnen, Begegnungen leben *sind die Leitsätze der DS Genua*



Auf 30.000 Tote wird die Zahl der Opfer anwachsen, die Einwohnerzahl einer ganzen Stadt. In dieser Phase hat Europa, allen voran Deutschland, verpasst, Hilfe zu leisten. China hat schnell erkannt, wie man Europa weiter spalten kann und hat mit Schutzkleidung rasch geholfen.

Wir müssen abwarten, wie viele Schüler tatsächlich noch am Schuljahresbeginn kommen werden, und hoffen auf Hilfe durch das Auswärtige Amt.

Lehren und Lernen an der DS Genua

Der Anspruch, dem die Schülerinnen und Schüler an der DS Genua gerecht werden sollen, ist ein besonders hoher. Insbesondere die Mehrsprachigkeit stellt sie vor große Herausforderungen. Ein mehrfacher Wechsel der Unterrichtssprachen an einem Schultag ist Normalität: Deutsch lernen die Schülerinnen und Schüler ab der Vorschule, Englisch als Weltsprache ab der 4. Klasse, Latein ab der 6. Klasse – dort werden ganz besonders die grammatischen Strukturen im Sprachenvergleich eingeübt - und ab der 8. Klasse Französisch als weitere romanische Sprache, die den Schülern eine reiche Kultur erschließt - ein perfektes Angebot zur Mehrsprachigkeit. Diese Mehrsprachigkeit ist für sie ein großer Gewinn, der ein Leben lang anhält. Die moderne Neurowissenschaft hat belegt, dass in jedem Alter mehrsprachige Menschen ihren Mitmenschen einen Schritt voraus sind. Mehrsprachige Menschen nutzen für den Sprachgebrauch dieselben Areale im Gehirn wie monolinguale, doch diese Areale sind nachweisbar stärker ausgeprägt. Ab der ersten Klasse erfolgt der Unterricht in den meisten Fächern außer den italienischen in der Fremdsprache Deutsch. Die Vorteile des italienischen und des deutschen Curriculums sind an der DS Genua vereint: Storia dell'arte sowie Filosofia einerseits sowie eine breite naturwissenschaftliche Ausbildung in Biologie, Physik und Chemie sowie Arbeitsgemeinschaften wie „Jugend forscht“ und „Programmieren“ begleiten die Schüler bis zum Abitur und zur Maturità und damit zu weltweit anerkannten Hochschulzugangsberechtigungen. Italienische, deutsche, lateinische und französische Literatur ermöglichen ihnen eine profunde Kenntnis der europäischen Kultur. Gerade die Geisteswissenschaften genießen in Italien ein großes Ansehen, dies ist ein deutlicher, spürbarer Unterschied zum deutschen Bildungssystem. Die Schüler kennen ihren Dante, wissen mehr über deutsche Philosophie als die meisten deutschen Lehrer und können dank des Faches Storia dell'



Alle Schülerinnen und Schüler versammeln sich zu Beginn des Jubiläumsjahres auf der Piazza Carignano

Arte die zahllosen Kunstschätze ihrer Stadt verstehen und interpretieren.

Kurzum: Sie haben am Ende ihrer Schullaufbahn eine große Allgemeinbildung, die über die deutscher Abiturienten hinausgeht.

Kulturelle Unterschiede

Italien kennt fast jeder durch eigene Reisen und die meisten sind begeistert von diesem Land, das alles zu bieten hat, was ein Tourist sich wünscht. Wenn man dann in Italien lebt, so überrascht es, wie es doch ganz anders ist als das wenige Autostunden entfernte Deutschland. Als Schulleiter in Ägypten war von Anfang an klar, dass mir überall, bei den Behörden, der Kenntnis über die Religion, dem Verhalten in der Gesellschaft, eigentlich in allen Lebenslagen jemand helfen musste. In Italien erwartet man dieses nicht und so wird man schon bei dem Versuch, seinen Wohnsitz anzumelden, von den bürokratischen Fallstricken überrascht, die mehrfaches Vorsprechen bei der Behörde verbunden mit stundenlangem Warten erfordern. Einerseits sind bürokratische Vorgänge nervenzehrend, andererseits kann auch Vieles wiederum sehr viel zügiger über das Internet erledigt werden als in Deutschland, oder man erfährt überrascht, dass viele Rechnungen einfach beim guten alten Tabaccaio um die Ecke bezahlt werden können. Als die Deutsche Schule Genua im Jubiläumsjahr einen Sponsorenlauf (kaum 1,5 km) zugunsten der Opfer der Brückenkatastrophe auf der breiten Promenade am Corso Italia veranstalten wollte, erforderte dies einen bürokratischen Aufwand, der nur mit Hilfe von einflussreichen Eltern zu bewältigen war. Bis zum Nachmittag zuvor war unklar, ob der Lauf stattfinden konnte oder nicht. Die Eltern kümmern sich sehr viel mehr um den schulischen Fortschritt ihrer Kinder, die Sprechstunden sind immer voll und die Wartelisten der Kollegen mit den Hauptfächern ewig lang. Oft kommen sie bei einem neuen Kollegen einfach mal vorbei, um ihn kennenzulernen. Dies ist einerseits erfreulich, andererseits wird es von deutschen Lehrkräften zumindest anfangs als bedrängend empfunden. Überhaupt wollen die Eltern permanent

über das Schulgeschehen und ihr Kind informiert sein und dies mit einem Sicherheitsbedürfnis, das die neuen Kollegen vor ganz neue Herausforderungen stellt. So müssen alle Kinder bis inkl. Klasse fünf am Ende des Unterrichtstages in die Hand der Eltern oder deren Vertreter, die vor dem Schulgebäude stehen, übergeben werden. Die Lehrkraft muss daher nicht nur die Eltern persönlich kennen, sondern bis zu fünf Personen, die von den Eltern als mögliche abholende Beauftragte benannt werden. Ganz besonders wichtig ist stets die *bella figura* als Maßstab für das eigene Handeln, aber auch für den Umgang mit dem Gegenüber. Diesem muss auch in noch so schwierigen Konfliktfällen ermöglicht werden, unter Bewahrung seiner *bella figura* das Gespräch zu verlassen.

Kirchliche Schule – Private Auslandsschule

Nach 34 Jahren, davon 19 Jahre als Schulleiter an Schulen in katholischer Trägerschaft leite ich nun zum ersten Mal eine Schule mit einem rein privaten Vorstand. Gibt es einen signifikanten Unterschied? Natürlich fehlen die kirchlichen Feiern, Gottesdienste, Gebete und Rituale. Gleich zu Beginn trat ich in einen Fettnapf: Einige unserer Schüler wurden extern auf die Firmung vorbereitet und ich nahm am Firmgottesdienst, den der Kardinal mit den Kindern und Familien feierte, teil. Natürlich wurden hierbei Fotos gemacht und ich ließ eines auf die Homepage stellen. Dies rief Proteste hervor, denn die Trennung von Kirche und Staat, hier von Kirche und Schule, wird in Italien strikt beachtet. Sehr überrascht war ich darüber, wie säkularisiert die Gesellschaft im katholischen Italien ist: Auf die Frage in einer zehnten Klasse, wer denn Weihnachten den Gottesdienst besucht, meldeten sich zwei Schüler. Der Traditionsabbruch ist hier



Flott unterwegs – Kinder beim Sponsorenlauf der DS Genua für die Opfer des Brückeneinsturzes

vollständig vollzogen: Die Schüler haben eine ausgezeichnete Allgemeinbildung, aber Fragen, die etwas mit der christlichen Religion zu tun haben, können sie kaum beantworten.

Deutsche Auslandsschulen werden permanent evaluiert und auch intern wird so gut wie alles, jede Konferenz, jedes Personalgespräch und jede Maßnahme der Schulentwicklung evaluiert. Es müssen Konzepte für Methoden, Medien, Übergänge, Übergabe, Sprachförderung usw. erarbeitet, vorgelegt und evaluiert werden. Hinzu kommen die Anforderungen der Kultusministerkonferenz, die über Schüleraufnahmen und alles, was mit Prüfungen zu tun hat, penibel wacht, ungewohnt für den Schulleiter, der an badisch-liberale und dennoch absolut verlässliche Behörden gewohnt war. Am Kolleg St. Blasien geht man sehr sparsam mit kräftezehrenden Methoden der Schulentwicklung um, hier ist die cura personalis einer der zentralen pädagogischen Grundsätze. Deshalb finden zahllose Konferenzen statt, in denen über jeden einzelnen Schüler gesprochen wird. Im Umgang mit den Schülern an der familiären Deutschen Schule Genua ist im Alltag das gleiche Bemühen um jeden Einzelnen zu spüren. In Alexandria waren es die Schwestern, die jede Schülerin ganz besonders im Blick hatten und allein durch ihre Präsenz – missionieren darf man in Ägypten als Christ nicht – Glaubenszeugnis ablegten, in St. Blasien sind es die Jesuiten, die das religiöse Leben prägen, und an der Deutschen Schule Genua ist es der Hausmeister Rocco, der morgens jeden Schüler und jeden Lehrer begrüßt. Das Schwätzchen auf dem Flur mit den Schülern, die man schnell alle kennt, beim Aufschließen des Klassenzimmers, in der Pause, oder wenn die Schüler einfach mal so beim Schulleiter vorbeikommen, schaffen diese besondere Atmosphäre.

Lohnt der Aufwand für die Schulentwicklung in dem oben geschilderten Maße, oder ist es besser, wofür sich eindeutig z.B. das Kolleg St. Blasien entschieden hat, die Kräfte auf die cura personalis zu konzentrieren? Die verbleibenden Jahre werden mein Urteil vielleicht ja noch korrigieren.



Wohin die Reise mit deutschen Auslandsschulen nach Corona hinget, wird die Zukunft zeigen.

2 | Gremien und Personen

Aus den Schulen und den Stiftungsgremien

Verleihung der Konradspalquette an Oberschulamtspräsidentin i.R. Rosemarie Stürmlinger

Erzbischof Stephan Burger hat Anfang dieses Jahres die höchste Auszeichnung der Erzdiözese – die Konradspalquette – an Oberschulamtspräsidentin i.R. Rosemarie Stürmlinger verliehen. Er würdigte damit ihre vielfältigen Dienste um die Kirche von Freiburg, um Bildung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes sowie speziell ihr Engagement um die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg.

Aus der Laudatio von Erzbischof Stephan Burger:

„Sie sind, wie kaum jemand anders, mit Fragen der Bildung und der Institution kirchlicher Schulen verbunden gewesen. Mit 14 Jahren kamen Sie zu den Ursulinen in die Schule und das Internat in Villingen bevor Sie 1956 auf die Schule und das Internat der Ursulinen in Freiburg wechselten und dort die Ausbildung zur Berufsschullehrerin an hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Schulen absolvierten. Danach begannen Sie Ihren Dienst als Lehrerin an der Frauenfachschule St. Ursula Freiburg-Wiehre. Acht Jahre haben Sie dort in der direkten Arbeit mit jungen Frauen Ihr pädagogisches Talent eingesetzt. 1971 übernahmen Sie die Schulleitung der Berufsfachschule und der Fachschulen St. Ursula. 1976 wurde Ihnen dann auch die Schulleitung des Frauenberuflichen Gymnasiums übertragen. Auch als Referentin im Oberschulamt Freiburg blieben Sie dem Anliegen einer ganzheitlichen Bildung auf christlichem Wertfundament eng verbunden. Ihre Zuständigkeit für die Fächer Religion und Ethik sowie für die Privatschulen ermöglichte Ihnen eine segensreiche Arbeit für alle Beteiligten. 1986 wurden Sie zur Referatsleiterin befördert und konnten eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Oberschulamt und den Kirchen garantieren. 1995 wurden Sie zur Leiterin der Abteilung berufliche Schulen im Oberschulamt Karlsruhe bestellt. Ihre Laufbahn wurde mit der Berufung zur Präsidentin des Oberschulamts Freiburg 1996 gekrönt, das Sie bis zu Ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2005 geleitet haben. Ihr Engagement für Bildung und Erziehung beschränkte sich aber bei weitem nicht auf Ihren persönlichen beruflichen Wirkungskreis. Bereits 2004 haben Sie Stiftungsdirektor Dietfried Scherer Ihre Mitarbeit im Stiftungsrat der Schulstiftung zugesagt. Drei Amtsperioden lang waren Sie Mitglied des obersten beschlussfassenden Organs der Schulstiftung



und haben bis Mitte des letzten Jahres die Haushalte, inhaltliche Grundentscheidungen, strukturelle Veränderungen und weitere wichtige Entwicklungen der Schulstiftung mitgeprägt. Sie waren in diesem Gremium eine wertvolle Ratgeberin, die gerade auch in den Stiftungsratssitzungen entscheidende Akzente gesetzt hat. Es dürfte nur noch ganz wenige Personen geben, die die Schulstiftung wie Sie über die Jahre begleitet haben, denn Sie waren ja bereits bei der Gründung im Dezember 1988 im Collegium Borromaeum mit dabei, als Kultusminister Mayer-Vorfelder dem Gründungsdirektor der Schulstiftung Dr. Adolf Weisbrod die staatliche Urkunde zur Gründung der Schulstiftung übergab. Somit haben Sie in Ihren unterschiedlichen Rollen über 30 Jahre Schulstiftung begleitet. In Anerkennung dieser vielfältigen Verdienste um die Kirche von Freiburg, um Bildung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes und speziell um die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg verleihe ich Ihnen die Konradspalquette.“



Vo. li. na. re.:



In FORUM-Schulstiftung Nr. 71 haben wir OStR Philipp Friedmann als neuen stellvertretenden Schulleiter der Heimschule Lender, Sasbach vorgestellt. Durch ein technisches Versehen fehlte sein Bild – das sei hier gerne nachgeholt.



Martina Höhmann

Wechsel in der Schulleitung

St. Ursula Schulen Wiehre Freiburg

Nach neun Jahren erfolgreicher Tätigkeit als Leiterin der St. Ursula Schulen Wiehre in Freiburg beendet **OStD Martina Höhmann** Ende dieses Schuljahres ihren aktiven Dienst. Zu ihrem Nachfolger hat die Schulstiftung **OStR Richard Geiger** vom Martin-Schongauer-Gymnasium in Breisach, der außerdem einen Auftrag am Staatlichen Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte (Abteilung Gymnasium) in Freiburg hat. Über die Verabschiedung von OStD Höhmann und die Amtseinführung ihres Nachfolgers werden wir im nächsten FORUM-Schulstiftung ausführlich berichten.



Richard Geiger

Wechsel im Vorstand des Gesamtelternbeirats

Von 2017 bis 2019 hat **Axel Scherzinger** vom Kolleg St. Sebastian in Stegen den Vorsitz im Gesamtelternbeirat der Schulstiftung wahrgenommen und in engagierter Weise und im konstruktiven Dialog mit der Schulstiftung die Interessen der Elternschaft vertreten. Für sein großes ehrenamtliches Engagement, das nun aufgrund des Abiturs seiner Tochter Ende des letzten Schuljahres ebenfalls beendet wurde, danken wir ihm sehr. Mit dem Vorsitz im Gesamtelternbeirat war auch die Mitgliedschaft im Stiftungsrat der Schulstiftung verbunden.

Zu seinem Nachfolger als Vorsitzender des Gesamtelternbeirates wurde **Bert Lopez** von der Klosterschule vom Hl. Grab in Baden-Baden gewählt.



Axel Scherzinger

Stiftungsdirektor und Gesamtelternvertreter Bert Lopez haben bereits ein ausführliches Gespräch miteinander geführt. Dem neuen Gesamtelternbeiratsvorsitzenden wünschen wir für seine Tätigkeit alles Gute. Auch er ist Mitglied im Stiftungsrat der Schulstiftung und hat in dieser Funktion bereits an einer ersten Sitzung teilgenommen.



Bert Lopez

Wir gratulieren:

85. Geburtstag von Dr. Adolf Weisbrod

Der Gründungsdirektor der Schulstiftung Dr. Adolf Weisbrod konnte im Februar seinen 85. Geburtstag feiern. Stiftungsdirektor Dietfried Scherer und Geschäftsführerin Andrea Mayer besuchten den Jubilar an seinem Geburtstag zuhause und überbrachten die Glückwünsche der ganzen Schulstiftung. Bei einem gemeinsamen Mittagessen mit Weggefährten aus dem Stiftungsrat, dem Stiftungsvorstand und den Schulen konnten Erinnerungen aus mehr als drei Jahrzehnten Schulstiftung ausgetauscht werden.

Die Tatsache, dass die Schulstiftung heute hervorragend aufgestellt ist und ihren Auftrag von Bildung und Erziehung junger Menschen als weithin anerkannte Bildungseinrichtung wahrnehmen kann, ist auch der hervorragenden Grundlagenarbeit in den Gründungsjahren und den Jahren der sukzessiven Übernahme der Schulen unter der Leitung von Dr. Adolf Weisbrod zu verdanken.



Adolf Weisbrod

Zum Tod von Prof. Dr. Johann Baptist Metz

Einer der Väter von COMPASSION

Am 2. Dezember 2019 verstarb in Münster Johann Baptist Metz im Alter von 91 Jahren. Er war einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts und Begründer der neuen politischen Theologie. Hoch engagiert in der Beschäftigung mit und der Prägung von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, dem Dialog zwischen Christen und Marxisten und der Friedensbewegung entwickelte er eine Theologie, die die Wehrlosen



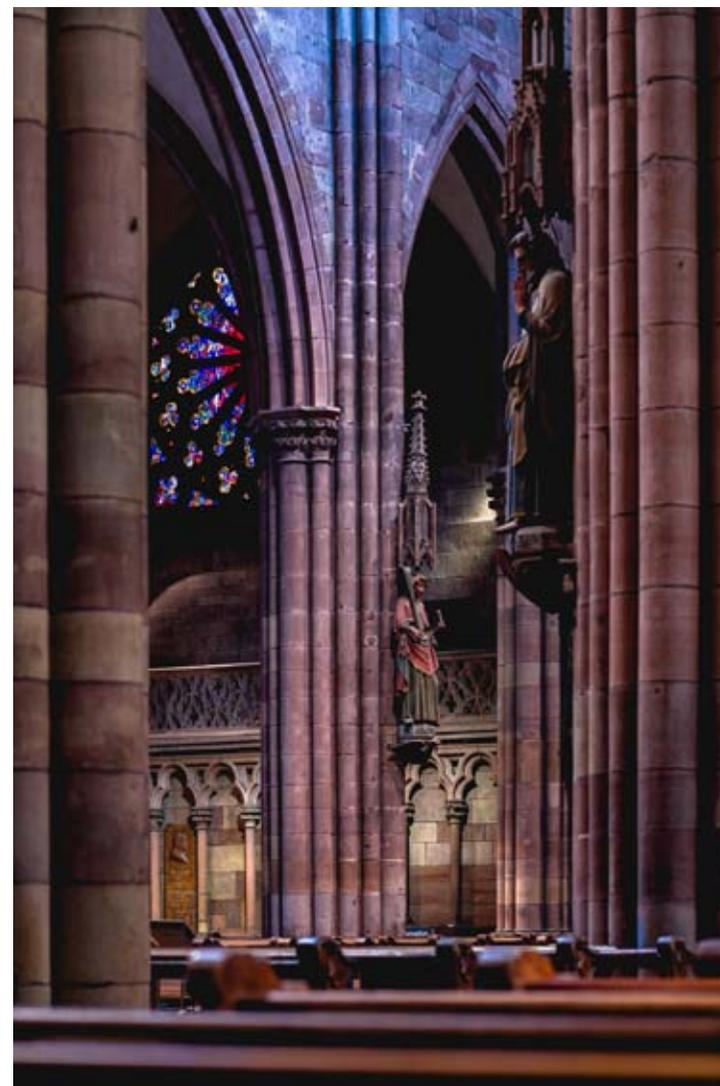
Professor Dr. Johann Baptist Metz (r.)
bei einer Tagung (Okt. 2012)
zum Zweiten Vatikanischen Konzil mit
Kardinal Karl Lehmann, im Hintergrund
Prof. Dr. Gesine Schwan

und Ausgegrenzten, die Benachteiligten besonders in den Blick nahm und die Theodizeefrage zum Ausgangspunkt seines theologischen Denkens machte. Dem Christen müsse es immer nicht nur um den nahen Nächsten, sondern auch um den fremden Anderen gehen.

Als 1999 in der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg und in den Folgejahren weit darüber hinaus auch an staatlichen Schulen und an anderen katholischen Schulen auch europaweit das Projekt COMPASSION eingeführt wurde, veröffentlichten Johann Baptist Metz, Lothar Kuld und Adolf Weisbrod die Grundlegung dieses Sozialprojekts: COMPASSION-Weltprogramm des Christentums. *Soziale Verantwortung lernen* (Herder: Freiburg, Basel, Wien 2000) darin lieferte Johann Baptist Metz die theologischen Grundüberlegungen zu diesem Weltprogramm des Christentums, das er in dem Schlüsselwort „Gerechtigkeit suchende COMPASSION“ als Weltprogramm des Christentums im Zeitalter der Globalisierung bezeichnete. Nicht Mitleid, sondern „Mit-Leidenschaft“ ist die Zielrichtung dieses Programms, das Johann Baptist Metz als „biblische Mitgift für ein sittliches Weltprogramm“ hielt. Der kategorische Imperativ der sozialen COMPASSION lautet nach Johann Baptist Metz: Aufwachen, die Augen öffnen!“

Sein Schüler Paulo Suess schließt seine Würdigung zum Tod von Johann Baptist Metz in der Herder-Korrespondenz (1/2020) „Die Theologie von Johann Baptist Metz steht für das provozierende Gedächtnis des Christentums als Bringschuld an die Opfer und für die Hoffnung auf Gerechtigkeit, die sich nicht „der Diktatur des Gewordenen und Fertigen unterwirft“... Mit seinem Tod ist eine Stimme erloschen, die aus der Welt der Mühselig-Beladenen heraus Sturm geläutet hat für andere Welten, eine Stimme der COMPASSION und unruhiger Hoffnung.“

foto: eberle



Fortbildungen | Rückblick

GECKO-Kurs 2020

vom 25. - 29. Februar im Marienhof, Baden Baden

Auch in diesem Jahr widmeten sich wieder Schülerinnen der Schulstiftung in ihren Fasnachtsferien ganz dem Thema der "Einem Welt" und nahmen am GECKO-Kurs teil. Die Schülerinnen beschäftigten sich in den fünf Tagen mit Themen wie dem Welthandel, Mikroplastik und Fleischkonsum, waren aber auch mit viel Spaß bei den gemeinsamen Spielen, Kooperationsübungen, einem Filmabend und einer Exkursion auf einen Biobauernhof dabei. Gestärkt und motiviert aus dem Kurs wollen die Schülerinnen jetzt ihr Wissen mit Projekten an ihren eigenen Schulen in die Tat umsetzen.



Fortbildungen | Ausblick

Katharina Hauser / Christoph Klüppel

Die Fortbildungen der Schulstiftung

Die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg steht in einer langen Tradition kirchlichen Engagements für die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Ein Baustein dieses Engagements sind die Fortbildungsseminare für die Lehrerinnen und Lehrer der Stiftungsschulen. Diese Angebote sollen die Lehrenden ermutigen und bestärken, ihren Unterricht als ein Lehren und Lernen zu gestalten, das an der ganzen Persönlichkeit orientiert ist und so Bildung als „Weltanschauung aus dem Glauben“ ermöglicht.

Die Seminare

- geben Anregungen zur Reflexion der eigenen Unterrichtspraxis an einer katholischen Schule
- zeigen Perspektiven für eine glückende und beglückende Bewältigung des Berufsalltags auf
- geben Anstöße zur Weiterentwicklung der eigenen Schule und ihres christlichen Profils
- vermitteln Konzepte für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit
- stärken die Kompetenzen in den pädagogischen und didaktisch-methodischen Aufgabefeldern
- fördern die Kommunikation als intensiven persönlichen Austausch zwischen den Lehrkräften der Schulen der Schulstiftung.

Die Fortbildungsseminare der Schulstiftung werden von den beiden Fortbildungsreferenten der Schulstiftung konzipiert. Die Fortbildungsreferenten sind Kolleginnen und Kollegen an den Stiftungsschulen, derzeit sind es Katharina Hauser (Kolleg St. Sebastian Stegen) und Christoph Klüppel (St. Ursula Gymnasium Freiburg).

Bei der Planung der Seminare werden thematische Wünsche und methodische Anregungen aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gerne aufgenommen.

Für die Teilnahme an den Seminaren entstehen keine Kosten. Die Reise-, Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden von der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg übernommen.



Ankündigung der Fortbildungen

Die Vorankündigungen zum aktuellen Fortbildungsangebot für das kommende Schulhalbjahr finden Interessierte auf dem Fortbildungs-Plakat, das jeweils im September und Februar die Schulen erreicht, Außerdem werden die Ankündigungen der Seminare auf der Homepage der Schulstiftung und im aktuellen FORUM-Schulstiftung veröffentlicht.

Anmeldung zu Fortbildungen

Die Ausschreibung und Einladung zu den Veranstaltungen gehen schriftlich ca. vier Wochen vor Seminartermin an die Schulen, außerdem erhält jede Kollegin/jeder Kollege zusätzlich eine E-Mail mit allen Informationen.

Die Anmeldung erfolgt nach Genehmigung durch die Schulleitung über ein beigefügtes Anmeldeformular.

DIE NÄCHSTEN FORTBILDUNGEN:

09. Oktober 2020

Datenschutz für Sekretärinnen

Informationen über die aktuelle Datenschutzgrundverordnung in Bezug auf schulische Anforderungen (oder so ähnlich)

TAGUNGSORT: Katholische Akademie

5. - 6. November

Stimme und Sprechen

TAGUNGSORT: Rastatt

REFERENT: Marcel Hinderer

10. - 12. November 2020

In neuen schulischen Gewässern: Mich orientieren und die Segel setzen (I)

Fortbildungsseminar für neu eingestellte Kolleginnen und Kollegen an den Katholischen Freien Schulen der Erzdiözese Freiburg

TAGUNGSORT: Geistliches Zentrum St. Peter

REFERENT: Dr. Klaus Ritter, Diplomtheologe und Lehrbeauftragter für Themenzentrierte Interaktion (RCI)

Die Einladung zu diesem Seminar erfolgt persönlich über die Schulstiftung.

2. - 4. Dezember 2020

In neuen schulischen Gewässern: Mich orientieren und die Segel setzen (I)

Fortbildungsseminar für neu eingestellte Kolleginnen und Kollegen an den Katholischen Freien Schulen der Erzdiözese Freiburg

TAGUNGSORT: Geistliches Zentrum St. Peter

REFERENT: Dr. Klaus Ritter, Diplomtheologe und Lehrbeauftragter für Themenzentrierte Interaktion (RCI)

Die Einladung zu diesem Seminar erfolgt persönlich über die Schulstiftung.

4. Dezember 2020

Die Kunst, mich selbst und andere mit TZI zu leiten!

Einführungstag für die Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion (TZI) für Lehrerinnen und Lehrer

TAGUNGSLEITUNG: Dr. Klaus Ritter, Dipl. Theologe, Leitungsfunktion beim Deutschen Caritasverband und freiberuflicher Dozent u.a. mit den Schwerpunkten Lehren und Lernen, TZI-Lehrbeauftragter RCI

VERANSTALTUNGSORT: Freiburg

Hinweis: Die zweijährige Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion (TZI) für Lehrerinnen und Lehrer findet in 8 Modulen ab März 2021 statt. Der Einführungstag ist Voraussetzung für die Teilnahme an der Grundausbildung.

10. und 11. Dezember 2020

Grenzen achten – Prävention von sexualisierter Gewalt

Ersatztermin für ausgefallene Fortbildung im März 2020





Klaus Ritter

Die Kunst mich selbst und andere in der Schule mit TZI zu leiten

Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion

Seit vielen Jahren leite ich Fortbildungen im Rahmen der Schulstiftung für (neue) Lehrerinnen und Lehrer sowie für Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern, wie Fachbereichs- und (stellvertretende) Schulleitungen. Am Ende der Seminare werden oft die produktive Arbeit an den Themen und die konstruktive Zusammenarbeit in der Seminargruppe hervorgehoben. Das mag damit zusammenhängen, dass in der Schulstiftung viele kooperative und engagierte Lehrerinnen und Lehrer arbeiten. Dahinter steht aber auch ein Lehr-/Lernkonzept, das die wichtigen Faktoren in Arbeits- und Vermittlungskontexten gezielt berücksichtigt und die Leitungsaufgaben mit einer Haltung verbindet. Die Themenzentrierte Interaktion (TZI), die von Ruth C. Cohn entwickelt wurde, verbindet auf überzeugende Weise eine Haltung, die heute immer notwendiger wird und auch gut in einen christlichen Kontext passt, mit einer Methodik, die effektive Arbeit an Themen und persönliches sowie soziales Lernen fördert. Im Rahmen der Schulstiftung gab es bereits zwei Einführungsseminare und eine kurze Fortbildung zur TZI, jedoch noch nie eine Grundausbildung mit Abschlusszertifikat.

Die Initiative kam von Schulleitungen

Im Herbst 2019 kamen Schulleitungen aus drei Stiftungsschulen mit der Bitte auf mich zu, mit Ihnen zusammen eine TZI-Grundausbildung für Lehrerinnen und Lehrer zu entwickeln, die mit den Rahmenbedingungen von Schulen kompatibel ist. Die klassische Grundausbildung, die vom Ruth-Cohn-Institut angeboten wird, umfasst sechs fünftägige Seminarblöcke (an Werktagen oder in den Ferien) und einen abschließenden Zertifikats-Workshop. Die Schulleitungen sind daran interessiert, dass viele Lehrerinnen und Lehrer ihrer Schulen die TZI-Haltung und -Methodik kennenlernen. Sie haben erlebt, dass Personen, die die TZI-Ausbildung absolvierten, sich selbst und ihre methodischen Kompetenzen weiterentwickelt haben. Davon profitiert nicht nur die Person selbst, sondern auch der Unterricht und die Schule. Das Angebot der TZI-Grundausbildung konkretisiert zudem die Wertsetzungen und Identitätsbeschreibungen der Schulstiftung, wie sie im neuen Leitbild beschrieben sind.



Neues Ausbildungskonzept entwickelt

Ausgehend von diesem Anliegen, wurde in den letzten Monaten – in Kooperation mit dem Ruth-Cohn-Institut (RCI)¹ – als Angebot für alle Stiftungsschulen eine eigene Form der Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion (TZI) entwickelt, die mit einem Zertifikat beendet werden kann. Diese kommt einerseits den Rahmenbedingungen im Schulkontext entgegen und ermöglicht andererseits auch ein Lernsetting, das dem TZI-Lernen entspricht. Es entstand ein Kursangebot, das in Deutschland bisher einzigartig und interessant für Lehrkräfte und Leitungspersonen im Schulkontext ist. Die Bereitschaft der Schulstiftung, sowohl einen Teil an zeitlicher Freistellung als auch finanzielle Unterstützung zur Verfügung zu stellen, wird es Lehrenden ermöglichen, mit einer geringeren Eigenleistung wie üblich, an einer ganzen Grundausbildung teilzunehmen. Die Fortbildung wird für alle Lehrer/-innen und Erzieher/-innen der Schulstiftung angeboten. Die Schulstiftung übernimmt die Hälfte der Kurskosten und die Fahrtkosten.

Die Eckdaten der Fortbildung

Ende 2020 findet eine eintägige Informationsveranstaltung statt, bei der es um das Kennenlernen des Kurskonzepts und der Beteiligten geht. Ziel ist es, eine klare Entscheidung für die Teilnahme am Kurs zu ermöglichen.

Die Ausbildung beginnt im März 2021 und endet im Juli 2023. In dieser Zeit werden die nach den Richtlinien des Ruth Cohn Instituts geforderten Arbeitseinheiten stattfinden. Diese verteilen sich auf acht Module (jeweils Donnerstagnachmittag bis Samstagabend) und acht Gruppensupervisionseinheiten (jeweils 2,5 Std.) an mit den Gruppen vereinbarten Abenden. Geleitet werden die Module und die Gruppensupervisionen von Klaus Ritter und weiteren Lehrbeauftragten des Ruth-Cohn-Institutes. Bei den Modulen wie auch den Supervisionen handelt es sich um sogenannte Persönlichkeits- wie auch Methodenkurse. Es ist ein Markenzeichen der TZI, dass Personen-Lernen und Methoden-Lernen Hand in Hand gehen und sich gegenseitig ergänzen müssen (s. u.). Das Curriculum beinhaltet auch einen besonderen Fokus auf didaktische Grundfragen und auf die Aktivierung von Ressourcen, aus denen Lehr-Kraft geschöpft werden kann.

¹ Vgl. www.rci-dreyeckland.de

Den Abschluss bildet ein Zertifikatsworkshop, der vom Ruth Cohn Institute international veranstaltet wird.

Was ist die Themenzentrierte Interaktion (TZI) und was hat sie mit Schule zu tun?

Die TZI ist ein von Ruth C. Cohn entwickeltes Werte und Handlungskonzept, das lebendiges Lernen zum Ziel hat. Lehrerinnen und Lehrern und Leiterinnen und Leiter sollen befähigt werden, die Arbeitsfähigkeit ihrer Klassen/Gruppen zu unterstützen, damit effektiv und zielbewusst an Aufgaben gearbeitet werden kann. Gleichzeitig jedoch geht es darum, das Entwicklungspotential jedes/jeder Einzelnen der am Prozess beteiligten Menschen zu fördern. Die Aufgaben, die einzelnen Personen, die Entwicklung eines kooperativen Stils in der Zusammenarbeit und die institutionell-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen finden gleichermaßen Beachtung. Deshalb sind in der Ausbildung Personen-Lernen und Methoden-Lernen gleichrangig.

Was hat das mit Schule zu tun?

Es liegt auf der Hand: Für Lehrerinnen und Lehrer ist die eigene Person das „wichtigste Handwerkszeug“ im Unterricht. Ihre Authentizität, ihre Überzeugungskraft, ihre Fähigkeit, Widerständen zu begegnen, in Konflikten auszugleichen oder zu versöhnen, ihre Klarheit im Unterrichten ... sind Voraussetzung für Lern- und Identifikationsprozesse der Schülerinnen und Schüler. Dazu bietet die TZI ein breites methodisches Instrumentarium, das Lehrenden ermöglicht, den Unterricht lebendig und personorientiert zu gestalten. Lehrstoffe sollen so erschlossen werden, dass sie für die Schülerinnen und Schüler eine Bedeutung bekommen. TZI macht Lehrende und Leitende handlungsfähiger und fördert die professionelle Entwicklung.

Ausschreibung und Ansprechpartner

Die detaillierte Ausschreibung für die TZI-Grundausbildung in der Schulstiftung wird in der nächsten Zeit an die Schulstiftungsschulen verschickt. Für Fragen stehen Ihnen Christoph Klüppel, der von Seiten der Schulstiftung die Fortbildung organisiert, sowie Klaus Ritter (info@ritter-fr.de) zur Verfügung.



Für alle, die mit Schule zu tun haben, sollte Gesundheit an erster Stelle stehen.



Jenny Besinger

Und dann ist plötzlich Corona...

Sie halten gerade eine neue Ausgabe von FORUM Schulstiftung in der Hand, dieses Mal mit dem Schwerpunkt: „Gesund an Leib und Seele“. Ein sehr aktuelles Thema, viel aktueller als wir im Herbst 2019 gedacht hatten, als wir uns für dieses Motto entschieden. „Wir“ – das ist das FoFo-Team, das sich regelmäßig alle sechs bis acht Wochen in Freiburg trifft, um die Konzeption des nächsten Heftes zu besprechen.

Das Kürzel FoFo steht für die beiden Begriffe „Fortbildung“ und „FORUM“ und setzt sich aus dem Stiftungsdirektor, seinem Stellvertreter, den beiden Fortbildungsreferenten der Schulstiftung sowie der Redakteurin von FORUM Schulstiftung zusammen. Gemeinsam überlegen wir, welche Themen für die Leserinnen und Leser interessant sein könnten, dabei spielt vor allem Aktualität eine wichtige Rolle. So haben wir uns nach dem Erstarren der AFD auf Landes- und Bundesebene bewusst mit der Nummer 68 für eine Ausgabe zum Thema „Politische Bildung in der Schule“ entschieden. Diese Epidemie haben wir allerdings nicht vorausgesehen und somit ist das FORUM Nr. 72 ein besonderes Heft. Wir mussten spontan umplanen, Beiträge überdenken und streichen, andere Artikel anfragen.

Weshalb gibt es überhaupt Themenschwerpunkte? Wer entscheidet darüber? Und welche Texte kommen am Ende ins Heft? Dazu ein Blick hinter die Kulissen: Zu Beginn einer jeden Ausgabe trifft sich das FOFO-Team in



Einmalig am Forum der Schulstiftung ist die Bandbreite der Beiträge – vom Schüler-sprecher bis zum Oberhaupt der katholischen Kirche ist alles möglich. Und so entstehen immer sehr lebendige Publikationen



Konstruktiver Dialog und kollegialer Umgang – das FoFo-Team bei der Arbeit (in Vor-Corona-Zeiten)



Freiburg und überlegt, welches Thema für die Lehrkräfte der Schulstiftung interessant sein könnte. Das vergangene Heft „Fairtrade – wir handeln anders“ war beispielsweise der Tatsache geschuldet, dass viele Schulen in diesem Bereich sehr aktiv sind. Das FORUM möchte schließlich nicht nur nach innen informieren und Nachrichten aus den Schulen veröffentlichen, sondern auch den Blick nach außen lenken, Ideen geben, Impulse setzen für die eigene pädagogische Arbeit. Aus diesem Grund freut sich das FoFo-Team auch über Rückmeldungen und thematische Wünsche aus der Leserschaft.

Wenn der Schwerpunkt für das nächste Heft feststeht, überlegt sich das FoFo-Team, welche Artikel dazu im Heft erscheinen sollen. Nun geht es darum, die richtigen Autoren anzusprechen: Zum einen schreiben dankenswerterweise immer wieder Kolleginnen und Kollegen der Schulstiftung einen Artikel über ihre Arbeit oder ein konkretes Projekt, umgekehrt liefern seit Jahren auch namhafte Wissenschaftler und Professoren Beiträge, z.B. Erziehungswissenschaftler wie Volker Ladenthin oder Jürgen Rekus, Mediziner wie Joachim Bauer oder der Bestsellerautor Manfred Lütz. Erzbischof Stephan Burger und sogar Papst Franziskus sind regelmäßig im Heft vertreten. Hier spielen natürlich auch persönliche Beziehungen eine Rolle, und die geografische Lage der Schulstiftung in der Nachbarschaft zum Erzbischöflichen Ordinariat ist sicherlich ebenfalls hilfreich...

Sind alle Texte rechtzeitig zum Redaktionsschluss angekommen, werden die Artikel Korrektur gelesen und in die Reihenfolge gebracht, in der sie im Heft erscheinen sollen. Dann beginnt die Arbeit des Grafikers:



Mitdenken erlaubt.
Der Grafiker genießt viel
Freiheit und Vertrauen bei
Bildauswahl, Bildunter-
schriften und Zitatauswahl.
Was er sehr wertschätzt



Seitenumbrüche, Themenblöcke und Überschriften werden gesetzt und so zusammen gebracht, bis am Ende alles passt. Manche Artikel brauchen zudem zusätzliche Bilder, die auf das Thema eingehen, die Seiten auflockern und so den Beitrag attraktiver machen. Immer zu Berücksichtigen ist dabei, daß das FORUM-typische Layout beibehalten wird.

Eine besondere Herausforderung ist stets die Auswahl des Titelfotos. Dieses muß einerseits auf das Thema eingehen, sollte den Leser abholen und es muß gut aussehen und hohen technischen Ansprüchen genügen.

Ist das *Gut zum Druck* erteilt, folgt die elektronische Reinzeichnung: in Abstimmung mit der Druckerei werden alle Daten für einen guten Workflow bei Herstellung und Weiterverarbeitung abgestimmt.

Mit dem erstellten Druck-pdf arbeitet ab hier die Druckerei und fertigt in mehreren Arbeitsschritten das, was Sie nun in den Händen halten: Ihr FORUM Schulstiftung. Viel Freude beim lesen.



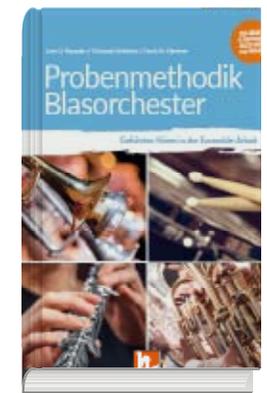
AUS DEM VORWORT

Probenmethodik Blasorchester

von John D. Pasquale, Christoph Breithack, David W. Clemmer

Die Probenarbeit in einem Ensemble erfordert von Dirigentinnen und Dirigenten, dass sie in der meist knapp bemessenen Probenzeit den Orchesterklang augenblicklich erfassen und sofort entscheiden, welche Hinweise dem Orchester zu geben sind. Nur wenn in jeder Probensituation eindeutig ist, was der wichtigste zu verbessernde Aspekt ist, können hilfreiche und effektive Informationen an die Musikerinnen und Musiker kommuniziert werden. In der Praxis erfolgt diese Anleitung häufig intuitiv und basierend auf der eigenen Erfahrung. Effektive Probenarbeit ist aber auch systematisch erlernbar. Möglich wird dies durch eine entsprechende Schulung des Gehörs, um den Orchesterklang fortlaufend strukturiert zu erfassen und analytisch auszuwerten. Zudem hilft hierbei ein längerfristig angelegter Leitfaden, an dem die Probenarbeit ausgerichtet wird. Dieser Leitfaden ist idealerweise auch den Musikerinnen und Musikern bekannt, um den Probenprozess transparent zu machen und so maximalen Lernzuwachs zu erreichen. Die „Probenmethodik Blasorchester“ mit dem Konzept des Geführten Hörens ist ein solcher Leitfaden, der in einer mehrjährigen Kooperation deutscher und US-amerikanischer Dirigenten und Musikprofessoren entstanden ist. In einer Projektgruppe, bestehend aus den drei Autoren, wurde das Modell über mehrere Jahre entwickelt und intensiv mit Orchestern aller Leistungsstufen (von Anfänger-Ensembles bis zu Musikstudierenden) in Deutschland und den USA erprobt. Für den Themenbereich Orchesterschlagzeug wurde die Gruppe durch Dr. Debra Trafficante und Chuck Ricotta erweitert.

Der US-amerikanische Komponist Frank Tichelli schreibt über dieses Buch: „Probenmethodik Blasorchester“ veranlasst wie kaum eine andere Veröffentlichung der letzten Jahre, über das Zusammenspiel in Ensembles nachzudenken. Es wird all diejenigen Dirigenten und Orchestermusiker faszinieren, die daran glauben (...), dass eine gründliche und sachorientierte Beachtung von Details Voraussetzung für tiefgründige und wirklich schöne musikalische Ergebnisse ist. Dies ist vergleichbar mit einem von der Decke hängenden Mobile, dessen viele Teile einzeln betrachtet werden müssen, um es als Ganzes wahrnehmen und verstehen zu können. Tatsächlich ist eine wesentliche Errungenschaft dieses Buches, wie Bezüge von einzelnen kleinen Elementen zum großen Ganzen hergestellt werden.



Probenmethodik Blasorchester

(inkl. Kopiervorlagen)

Geführtes Hören in der Ensemble-Arbeit

Autoren: John D. Pasquale, Christoph Breithack,

David W. Clemmer

ISBN: 9783862274116

152 Seiten, 34,90 Euro

Der österreichische Dirigent und Komponist Thomas Doss fügt hinzu:

Der Begriff „Geführtes Hören“ hat sich bei mir positiv festgesetzt, da er für die Musikerinnen und Musiker ganz spezielle Dimensionen des Zuhörens, Erkennens und Anwendens ermöglichen kann. Dieses Werk hat das Potential für Ensemble-leiterinnen und -leiter aller Reifegrade, ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur Bewusstwerdung und/oder zur Bewusstmachung von Problemstellungen in der Probe zu werden.

Christoph Karle vom Bund deutscher Blasmusikverbände ergänzt:

Mit dem vorliegenden Fachbuch liegt ein einzigartiges Lehrwerk für Dirigentinnen und Dirigenten in der Ensemble-, Orchester- und Bläserklassenarbeit vor. Die Autoren Christoph Breithack, John Pasquale und David Clemmer verstehen es exzellent, das methodische Prinzip des interaktiven Hörens mit konkreter und praxisnaher Anleitung für die tägliche Probenarbeit zu beschreiben. Der Leser erhält mit dieser effektiven Probenmethodik eine klare und strukturierte Vorgehensweise für die tägliche Arbeit. Ein Buch für die Praxis! Wer danach arbeitet, wird seine Probenarbeit vielfältig effizienter gestalten und somit die Qualität, den Fortschritt und die musikalisch-künstlerische Reife der Ensembles und Orchester enorm verbessern. Insbesondere die abgestufte Form des aktiven Hörens auf verschiedenen Niveaustufen stellen ein probenmethodisches Novum dar. Herzlichen Glückwunsch den Autoren! Es ist ihnen ein Buch gelungen, welches Freude zum Lesen und Lust zur Umsetzung macht.“

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine spannende Lektüre und eine erfolgreiche Probenarbeit.

VOLKER LADENTHIN

Religion ist interdisziplinär

Warum unsere Gesellschaft Katholische Schule braucht

1. Die Problemstellung

Die Bildungstheorie hat im Hinblick auf die Religiosität des Menschen ein eigenartiges Problem mit den anderen Wissenschaften. Sie begründet die Notwendigkeit und Möglichkeit religiöser Unterweisung mit guten Gründen durch Hinweis auf die Anthropologie des Menschen: Jeder Mensch habe ein Verhältnis zu seiner eigenen Endlichkeit und sei daher „genötigt“, dieses Verhältnis in irgendeiner Weise zu gestalten: Ebenen dies meine Religiosität. Da man nicht ohne dieses Verhältnis leben könne, (auch wer nicht an den Tod denke, werde immer mit ihm konfrontiert), sei man immer schon in einem Verhältnis zu seiner eigenen Endlichkeit. Im Handeln realisiere sich dieses Verhältnis - man bekenne sich also zu ihm. In menschlichem Handeln sei also immer schon eine wie auch immer gearteten Weise des „Bekenntnisses“ präsent. Dieses mit dem menschlichen Handeln immer schon gegebene „Bekenntnis“ könne sich nun auf die Tradition beziehen (dann sprechen wir von (institutionalisierten) Konfessionen) oder es könne kontingent oder individuell gestaltet werden: Immer aber müsse es gestaltet werden – und immer werde es auch gestaltet. Religiosität sei also dem Menschen mit seinem Menschsein als Handlungsaufgabe gegeben und seine (Aus-)Gestaltung aus dem Anspruch des gelingen sollenden Menschsein aufgegeben.

Die Historiker und Soziologen und in letzter Zeit auch die Meinungsforscher wollen nun einen Schwund der Religiosität festgestellt haben, eine – wie es häufig heißt – „Erosion des Religiösen“. Immer weniger Menschen – so die These – wären in den westlichen Industriegesellschaften religiös.

Nun passen diese beiden Aussagen ganz offensichtlich nicht zusammen – sie widersprechen sich: Wenn Religiosität ein anthropologischer Sachverhalt ist, dann kann es weder einen Schwund noch eine Zunahme geben – dann gehört dieses Datum eben zum Menschen wie die Ökonomie, die Politik, die Sittlichkeit, die Pädagogik oder die Kunst. Kein Mensch kann ohne Ökonomie, Politik, Sittlichkeit, Pädagogik oder Kunst leben; Historiker, Soziologen oder Demoskopien können forschen wie sie wollen, sie würden keine Gesellschaft und kein Individuum ohne ökonomisches Handeln, ohne Politik, Sittlichkeit, Pädagogik oder Kunst finden und sie könnten auch keinen Schwund von Ökonomie, Politik, Sittlichkeit, Pädagogik oder Kunst feststellen. Wohl sind die Anteile in jedem Leben und in jeder Gesellschaft verschieden, aber indem wir leben, müssen wir uns als Person immer um unser Überleben sorgen, müssen uns im Handeln zu anderen Verhalten, müssen darüber nachdenken, ob unser Handeln die Wür-

de des Menschen verletzt, müssen unsere Umwelt (schön) gestalten und müssen unsere Ansichten gegenüber anderen zur Geltung bringen.

Genauso ist es mit dem Religiösen: Wir können nicht „kein-Verhältnis“ zu unserer eigenen Endlichkeit haben. Schon indem wir sagen: „Nach dem Tod ist nichts!“ – haben wir ein Verhältnis zum Tod über dessen Berechtigung und Gültigkeit wir Rechenschaft ablegen müssen – wenn wir denn vernunftgesteuerte Wesen sein wollen. Was aber nun? Die Historiker sprechen von Säkularisation, die Soziologen von der Profanisierung der (europäischen, wie sie einschränken) Gesellschaften und die Demoskopien stellen die Erosion des Religiösen fest. Die Pädagogik weist das Religiöse als anthropologisch gegeben aus. Wie passen pädagogische Voraussetzungen und soziologische Daten zusammen?

2. Was sagen die Fakten?

Die Empirie will hier Übersicht und Klärung verschaffen. Nun beschäftigen sich mit eben dieser empirischen Behauptung, dass die Religion erodieren würde. Allerdings zeigen diese Untersuchungen, dass die Demoskopien selten zwischen Religiosität und Institution, zwischen Religionsnähe und Kirchenferne, zwischen Religionssoziologie und Kirchensoziologie unterscheiden. Bekanntlich standen aber immer schon viele gerade sehr religiöse Menschen jenen sozialen Institutionen distanziert gegenüber, aus denen sie doch stammten (man muss nicht gleich mit Luther argumentieren!): Die Daten über den schwindenden Kirchenbesuch sagen wenig über die religiösen Bekenntnisse der Menschen aus. Dieser schlichte Denkfehler liegt vielen Befragungen zu Grunde.

Auch in der scheinbar einfache statistischen „Tatsache“ des Rückgangs der Kirchenbesuche verbergen sich Abgründe. So ist ja nicht geklärt, ob der höhere Kirchenbesuch früherer Jahre auf Religiosität oder auf sozialen Druck zurückzuführen ist und so jene Zeit eher eine soziale Religiosität als ein geklärtes Verhältnis zur Transzendenz dokumentiere. Und schließlich erleben alle Institutionen, von Parteien über Gewerkschaften bis zu Sportvereinen, einen Rückgang an Mitgliedern und Teilnehmern. Wäre dann aus der Abnahme der Mitglieder einer bestimmten Partei zu schließen, dass die Menschen nicht mehr politisch

Die Daten über den schwindenden Kirchenbesuch sagen wenig über die religiösen Bekenntnisse der Menschen aus. Dieser schlichte Denkfehler liegt vielen Befragungen zu Grunde.

Und schließlich erleben alle Institutionen, von Parteien über Gewerkschaften bis zu Sportvereinen, einen Rückgang an Mitgliedern und Teilnehmern.

wären? Ist eine Wahlbeteiligung unter 50% eine Erosion des Politischen? Nein – es ist eine bewusste politische Entscheidung. Wenn Menschen keine Museen besuchen – sind es dann Menschen ohne ästhetisches Empfinden? Nein – schon ihre Kleidung, ihre Wohnung, die Wahl des Autos zeigen, dass sie auch dann ästhetisch empfinden, wenn sie nicht das besuchen, was einige für das Zentrum des Ästhetischen halten: Den Musentempel Museum. Ob wir ökonomisch denken, lässt sich nicht daran ablesen, ob wir an der Börse spekulieren: Wir tun es, wenn wir feststellen, dass unser Konto leer ist. Wenn wir zwischen preiswertem und gesundem Essen unterscheiden... Ebenso sind wir religiös, wenn wir fragen, was es für unsere Kinder bedeutet, wenn wir eines Tages sterben. Denn wir sorgen uns um sie, obwohl wir es dereinst gar nicht mehr mitbekommen werden, wie sie leben. Wir tragen Verantwortung über unser biologisches Leben hinaus. Es gibt also für uns ganz praktisch im Alltag ein Leben nach dem Tod, eine Verantwortung nach dem Tod...genau das ist es, was alle Religionsgemeinschaften sei je behaupten. Wir zeigen in solchem Denken unsere Religiosität, die aus dem Wissen um den Tod entspringt. Unabweislich wie der Tod.

Fatal aber sind die Folgen der empirischen und angeblich wissenschaftlichen Untersuchungen: Sie lösen nämlich eine Schwindel erregende Spirale aus. Die Befragungen suggerieren, Religionsferne werde ein Normalzustand. Sie erheben angeblich „Tatsachen“ und geben damit angeblich neutrale Argumente für Entscheidungsträger. So aber tragen sie zur der Kirchenferne bei, die sie doch nur feststellen wollten.

Religion schwindet nicht. Sie äußert sich historisch nur immer anders. Die Kirchen haben die Aufgabe, diese Äußerungen aufzunehmen, zu verstärken und zu gestalten. Dies kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass man Schulen und Internate unterhält, die anders, besser sind als jene, die säkularisiert begründet sind.

Ausgehend von diesen Beobachtungen ist also nach einer ebenso bildungstheoretisch wie theologisch begründeten Gestaltung von Schule zu fragen. Dass ich nicht von der christlichen Schule sondern von der katholischen Schule sprechen, hat einen einfachen aber tragenden Grund: Ich kenne mich mit christlichen Schulen nicht aus. Und zwar des-

halb, weil das Christentum als Glaube, als Konfession eine soziologische oder statistische Abstraktion ist. Fassbar ist das Allgemeine nur im Besonderen, das Christliche also in der einzelnen Konfession. Für mich, als Katholiken, also im Katholizismus. Gleichwohl: Sollte jemand mit anderer religiöser Tradition meine Ausführungen überzeugend finden, würde mich das sehr freuen.

So habe ich mir denn die Frage gestellt, wie Pädagogik und Religion heute gedacht werden könnten. Ich habe es am Beispiel der katholischen Schule reflektiert.

Es hat unterschiedliche Traditionen der Menschen gegeben, die sich auf „Christus“ beziehen. Gleich zu Beginn waren es vier Evangelisten.

Um genau zu sein, muss man sich also auf eine Tradition beziehen. Vielfalt ist nicht beängstigend, sondern bereichernd. Vielfalt zeigt, dass eine einzelne Konfession ein Bemühen um den rechten Glauben ist, nicht aber ein Verwalter oder ein Besitzer des rechten Glaubens. Nach biblischer Überlieferung ist der bei Gott allein. Wir sollen uns kein Bild von ihm machen. Aber wir müssen das Göttliche voraussetzen. Angesichts von Endlichkeit müssen wir uns um die Unendlichkeit bemühen, auf eine Art, die ihre Geltung nur mit menschlichen Mitteln, vorrangig der Vernunft, belegen kann.

3. Etwas Anstößiges

Warum nun sollte die katholische Kirche Schulen und Internate einrichten oder erhalten. Ich möchte hier drei Denkanstöße geben, die ich an anderer Stelle weiter ausgeführt habe.

Erster Anstoß

Die Katholische Kirche sollte sich besonders um Katholische Schulen bemühen, weil persönlicher Glaube („Gebet“), alltägliche Praxis und vernünftige Lehre im Christentum immer als Einheit anvisiert waren und so zu ihrer historischen Identität gehören. Jesus hat den Glauben gelehrt. Mit zwölf Jahren saß er unter den Gelehrten. Er hat den Glauben nicht nur irgendwie gelehrt – er hat ihn auf besondere Art gelehrt, an einem besonderen Orten, auf besondere Weise, nämlich in gelehrten Gleichnissen. Die Art der Lehre war ein

Religion schwindet nicht. Sie äußert sich historisch nur immer anders. Die Kirchen haben die Aufgabe, diese Äußerungen aufzunehmen, zu verstärken und zu gestalten.

Konfessionelle Schulen vertreten den Zweifel daran, das Geld und Macht alles sind, wonach sich zu sehnen lohnt. Glaube – das ist der Zweifel daran, dass unsere heutige Welt schon das letzte Wort und die ganze Wahrheit des Menschen ist.

Aspekt des Glaubens selbst. Christlicher Glaube war von Beginn an eine gelehrte, eine wissende Religion, eine Religion des Fragens und Antwortens. Wenn dieses Verhältnis gestört wird, entsteht naiver Dogmatismus oder Esoterik.

Zweiter Anstoß

Die Katholische Kirche sollte sich besonders um Katholische Schulen bemühen, weil der Glaube und die Kirche Menschen mit der besten Bildung bedürfen. Das Christentum war immer eine gelehrte Religion, habe ich gesagt. Es hat sich immer darum bemüht, so viel wie möglich über das Glauben zu wissen. Gelungenes Christentum – das darf nie Glauben wider besseres Wissen sein, sondern bestes Wissen um den Glauben. Die Kirche braucht kluge Christen, intelligente Christen. Die europäische Philosophie wäre ohne das wissenschaftliche Denken des Christentums nicht dort, wo sie ist. Sie war über 2000 Jahre die Avantgarde weltweiten Denkens. Das lag auch daran, dass die christlichen Denker aus christlichen Schulen kamen.

Wenn wir eine katholische Gemeinde sein wollen, in dem anspruchsvollen Denken nicht nur akzeptiert wird, sondern aus der das anspruchsvolle Denken kommt, dann muss diese katholische Gemeinde auch zu diesem anspruchsvollen Denken und zum Erwerb dieses anspruchsvollen Denkens beitragen. In den katholischen Schulen liegt diese Möglichkeit vor, Denken auf höchstem Niveau zu initiieren.

Dritter Anstoß

Die Katholische Kirche sollte sich besonders um Katholische Schulen bemühen, weil dem Glauben und der Kirche am „Ganzen“ gelegen sein muss, die Gesellschaft aber gerne die vergisst, die ihrem Maß nicht entspricht. Unsere Wissensgesellschaft belohnt das Denken, das zu ihr passt. Wenn aber diese Gesellschaft faktisch nicht alles umfasst, was sie umfassen und ausmachen sollte, dann sind auch die Auswahlkriterien für die Schulen in dieser Wissensgesellschaft defizitär. Hier müssen wir helfen. Wir fragen von unserem Menschenbild nicht nur, ob der Mensch der Gesellschaft nützt. Für uns ist jeder Mensch ein Kind Gottes – auch der, der angeblich „nutzlos“ ist, der aus dem geschäftigen Treiben herausfällt, weil er anderen nicht „nützen“ kann. Für den christlichen Glauben gibt es kei-

ne „nutzlosen Menschen“. Katholische Kirche muss sich in ihren Schulen um die kümmern, um die sich sonst keiner kümmert, um die man sich zu wenig kümmert. Und sie muss sich um Inhalte kümmern, um die sich keiner kümmert. Gerade jene Fächer und jene Inhalte, die gerne vergessen werden, müssen daraufhin befragt werden, ob sie nicht für den Menschen sinnvoll – und nicht nur nützlich sind. Was bedeutet es, wenn wir die Welt physikalisch beschreiben? Haben wir sie dann ganz beschrieben und erklärt? Wenn nein – was ist dann der Rest? Was ist „Leben“ – wie es im Biologieunterricht definiert und erkundet wird, und welche Konsequenzen ergeben sich aus den Definitionen? Ist der Mensch Mittel für soziale Zwecke, wie es die Soziologie beschreibt? Oder ist er Zweck seiner Selbst? Wer sagt das, wie begründet man das? Ist die Sprache ein Kommunikationsmittel – oder ist sie mehr -- wenn im „Anfang“ das Wort war, und nicht die Kommunikation? Es sind so viele Fragen, die sich aus den biblischen Texten ergeben, Fragen, die ohne diesen Text nicht mehr gestellt werden.

Wenn die Katholische Kirche von der Idee getragen ist, dass ihre Argumente verstanden werden, dann muss es Menschen geben, die es selbstverständlich finden, dass man bei allem Tun nicht nur nach dem Gewinn, sondern auch nach dem Wert fragt und die gemäß der eigenen Einsicht leben (und z.B. lehren).

Die Zukunft der Katholischen Kirche liegt nicht in zwei Stunden Religionsunterricht, sondern sie muss in 24 Stunden gelebt werden. Dann muss die Kirche intensiv Sorge dafür tragen, dass sie die nachwachsenden Generation mit in ihre gelebte Tradition hinein- nimmt, Sorge dafür, dass die nachwachsende Generation nicht für die Glaubensgemeinschaft durch Reklame-Aktionen wiedergewonnen werden muss, sondern dass sie in diese Glaubensgemeinschaft als ihre transzendente aber auch ihre soziale Heimat gar nicht erst verlassen hat.

Konfessionelle Schulen sind ein kostbares Gut in einer pluralen Gesellschaft, die insgesamt von der Sinnsicherheit ihrer Mitglieder lebt. Konfessionelle Schulen vertreten den Zweifel daran, das Geld und Macht alles sind, wonach sich zu sehnen lohnt. Glaube – das ist der Zweifel daran, dass unsere heutige Welt schon das letzte Wort und die ganze Wahrheit des Menschen ist.

Christlicher Glaube war von Beginn an eine gelehrte, eine wissende Religion, eine Religion des Fragens und Antwortens. Wenn dieses Verhältnis gestört wird, entsteht naiver Dogmatismus oder Esoterik. ... Gelungenes Christentum – das darf nie Glauben wider besseres Wissen sein, sondern bestes Wissen um den Glauben.

Konfessionelle Schulen sind aus diesem Glauben gestaltet; sie sind sinnvoll gelebte Praxis.

Das ist ihre Stärke. Das ist ihre Attraktivität. Ihre Frage nach dem Sinn hat ganz praktische Folgen: nämlich möglichst sachkompetentes, wertbewusstes und sinnbezogenes Handeln im Alltag. Das wissen bedachte Eltern zu schätzen. Der Zweifel an der Endgültigkeit der Endlichkeit – das ist ein Programm, das auch den Menschen zugänglich ist, die nicht in allernächster Nähe zum Glauben oder zur Kirche stehen.

Katholische Schulen sollten eine eigene, klar erkennbare Position vertreten. Eine gut durchdachte Position. Sie haben allen Grund, diese Position selbstbewusst und öffentlich zu vertreten. Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die einen begründeten Sinn in ihrem Tun sehen.

Volker Ladenthin
Religiöse Bildung ist interdisziplinär
 Zusammengestellt und herausgegeben
 von Harald W. Kuypers, Bonn 2019
 196 Seiten, 20 Euro
 ISBN: 978-3862691791



foto: eberle



*Glauben kann helfen, mit unsicheren Situationen besser umzugehen.
 Schulen können helfen, Glauben und Wissen zu vermitteln.*

BERTELSMANN STIFTUNG (HRSG.)

WERTE LERNEN UND LEBEN

Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland

von *Gottfried Kleinschmidt*

Die neue Studie zur Wertebildung beginnt mit den „theoretischen Grundlagen und pädagogischen Konzepten“ und ist systematisch aufgebaut. Am Anfang steht die Wertebildung in der Familie, es folgt die Wertebildung in der Kita. Folgerichtig steht danach die Schule im Zentrum. Ebenso große Bedeutung wird der Jugendarbeit und der Peergroup geschenkt. Wichtig ist darüber hinaus eine internationale Studie zur „Wertebildung in sieben Ländern“. In den zusammenfassenden Anregungen und Empfehlungen zur Wertebildung werden achtzehn Punkte besonders hervorgehoben. Jedes Kapitel der Studie zur Wertebildung beantwortet folgende Fragen: Wie ist der aktuelle Stand der Debatte? Welche Ziele hat die Wertebildung? Welche Konzepte liegen vor und welche Methoden haben sich bewährt? Wie sieht die Wertebildung in der Praxis aus? Welche Punkte sind konzeptionell bedeutsam? Die Beispiele zur Wertebildung stammen meistens aus Projekten und aus der Praxis. Die Interviews mit Expertinnen und Experten tragen außerdem zur Klärung der aktuellen Position bei. Die jedem Kapitel zugeordneten aktuellen Literaturhinweise laden zum vertiefenden Studium ein. Die Studie zur Wertebildung wird somit auch bei Lehrerstudierenden die gewünschte Beachtung finden. Die zusammenfassende Würdigung dieser interessanten und sehr informativen Publikation erlaubt nur punktuelle und exemplarische Hinweise auf einige markante Aussagen. Ein entscheidendes pädagogisches Ziel der Familienbildung im Wertebereich ist es, „die Wertesensibilisierung, Wertekommunikation und Wertekompetenz“ in der Familie zu stärken. Wichtige Impulse liefert das Beispiel „Starke Eltern – Starke Kinder“. Dieses Projekt wird vom Deutschen Kinderschutzbund betreut. In einer neuen Veröffentlichung (Beltz Verlag Weinheim 2014) wird darauf hingewiesen, dass es in unserer Gesellschaft immer mehr „Kinder psychisch kranker Eltern“ gibt. Diesen Kindern ist in der Vergangenheit viel zu wenig Beachtung geschenkt worden (vgl. „Sache-Wort-Zahl“ (SWZ, Heft 154, 43.Jhg. 2015). Auf die äußerst prekäre Situation der Kinder in Kriegsregionen hat UNICEF in dem Report „Kinder zwischen den Fronten“ (2015, Frankfurt Fischer Taschenbuch, vgl. SWZ Nr. 155 (2015) aufmerksam gemacht.

Die vorliegende Studie zur Wertebildung geht von sechs Dimensionen der Wertebildung aus und stellt drei Leitbegriffe in den Mittelpunkt: Werte Wertebildung – Wertekompetenz. Wichtig sind fünf pädagogische Grundmodelle der Wertebildung: Das Wertklärungsverfahren, Charaktererziehung, das Wertentwicklungsmodell, der Klassenrat, Wertelernen am Vorbild!



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Werte lernen und leben

Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland

2. Auflage 2017, 286 Seiten (Broschur)

ISBN 978-3-86793-676-7

28,00 Euro

Zu den acht ausgewählten Konzepten der Wertebildung in der Schule gehört nicht nur „der Klassenrat“ und „das Lernen durch Engagement“, sondern auch die „Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD)“ und das Schulfach „Glück“. Die Evaluationsforschung bestätigt die Annahme, dass Wertebildung in der Schule hauptsächlich über die Verbindung von drei Faktoren erfolgt: dem Erwerb von Werturteilsfähigkeit, der Reflexion des eigenen Handelns und der Einübung von praktischen Tätigkeiten. Es gibt eine schillernde „Wertevielfalt“, die heute in der „schulischen Wertebildung“ eine Rolle spielt. Dazu gehören z.B. „Zusammenhalt, Respekt, Demokratie, Solidarität, Toleranz, Zivilcourage, Engagement, Verantwortung, Gerechtigkeit, Freundschaft usw.“. So hat etwa der BLLV (Bayerischer Lehrerinnen- und Lehrerverband) das Modellprojekt „Wertvoll Miteinander“ entwickelt. Dieses Projekt soll die interkulturelle Bildung fördern und zu einem gelingenden Zusammenleben beitragen.

In Verbindung mit der Wertebildung in der Jugendarbeit hebt einer der Autoren hervor, dass Wertebildung immer mit der Lebenswirklichkeit verknüpft werden muss: „Wie auch die anderen Kapitel dieses Bandes zeigen, entwickeln sich Werte nicht abstrakt ohne lebensweltlichen Bezug und können nicht predigend vermittelt oder autoritär anerzogen werden“ (S.169). Gerade in der Jugendarbeit sind Werte eng mit Einstellungen, Orientierungen und Mentalitäten verbunden. Werte sind Maßstäbe menschlichen Urteilens und Handelns. Sie stehen mit der Lebenserfahrung und den sozialen Komponenten der Persönlichkeitsentwicklung in enger Beziehung. Die Autoren akzentuieren fünf Aspekte, die für die Praxis der Wertebildung in der Jugendarbeit besonders relevant sind.

Eine wichtige Informationsquelle zur Wertebildung sind die Recherchen in sieben westlichen Ländern (Österreich, Kanada, Schweden, Schweiz, Norwegen, Großbritannien, USA). Diese Untersuchung zu den Konzepten und Aktivitäten der Wertebildung im internationalen Vergleich ist im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erfolgt und in einem Recherchebericht „Beyond Philanthropy (2014) „A Values-Rich Education Environment – A Survey of Values Education in Seven Western Countries“ veröffentlicht. Die achtzehn übergreifenden Empfehlungen zur Wertebildung in Deutschland enthalten viele weiterführende Impulse. Bei einer Neuauflage des vorliegenden Buches sollte auch die Bedeutung der „Spiegelneuronen“ für die Wertentwicklung beachtet werden. Spiegelneuronen spielen bei der Entwicklung der Empathie eine besondere Rolle (vgl. Marco Jacobini: „Woher wir Wissen, was andere denken und fühlen – Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen“, DVA-München 2009 - Siehe NR (Naturwissenschaftl. Rundschau, Heft 12/2009).

Autorinnen und Autoren von FORUM Schulstiftung 72

- Arens, Wilfried** OStD – (Deutsch, Geschichte), Schulleiter des Gymnasiums an den Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg
- Auer, Friederike** OStR – (Französisch, Biologie) St. Ursula Schulen Villingen
- Bangert, Carsten** – Schulleiter, Gesundheitsberater, Autor
- Barale, Manuel** StR – (Deutsch, Geographie, Wirtschaft, Kath. Religion) - Klosterschule vom Heiligen Grab Baden-Baden, Referent für Globales Lernen am Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg
- Barthelmes, Ulrike** OStR – (Deutsch, Biologie, Mathematik, NWT) Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal
- Baumann, Nick** – Schüler am St. Paulusheim Bruchsal
- Brems, Franziska** StR – (Mathematik, Physik, NWT), Umweltbeauftragte des Ursulinen-Gymnasiums Mannheim
- Burger, Stephan** – Erzbischof von Freiburg
- Dreher, Armin** StD – (Biologie, BNT, Kath. Religion, NWT), Liebfrauenschule Sigmaringen
- Eckhardt, Lea** – Schülerin am St. Paulusheim Bruchsal
- Englert, Steffen** StD – (Geschichte, Deutsch), Schulleiter des St. Raphael Gymnasiums Heidelberg
- Frings, Elke** OStR (Deutsch, Englisch) – Kolleg St. Sebastian Stegen
- Gießmann, Maria** – Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)
- Grünewald, Peter** StR – (Kath. Religion, Deutsch), Schulseelsorger, St. Raphael Gymnasium Heidelberg
- Gut, Regina Maria** StD – (Biologie, Chemie), Stellvertretende Schulleiterin des Gymnasiums an der Liebfrauenschule Sigmaringen
- Himmelsbach, Michael** Erzbischöflicher Oberrechtsdirektor - Direktor der Diözesanstelle für Umwelt, Energie und Arbeitsschutz
- Isaia, Lucie** – Schülerin an Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg
- Jerger, Eva** – Referatsleiterin Fairtrade Diözese, Erzdiözese Freiburg
- Katzmann, Jakob** StR – (Geschichte, Gemeinschaftskunde, Deutsch), Heimschule St. Landolin Ettenheim
- Klüppel, Christoph** OStR – (Biologie, Gemeinschaftskunde, Kath. Religion), St. Ursula Gymnasium Freiburg, Fortbildungsreferent der Schulstiftung

- Krontal, Leonie** – Schülerin der St. Ursula Schulen VS Villingen, verstorben im Oktober 2019
- Lobejäger, Rosa** – Schülerin am St. Dominikus Gymnasium Karlsruhe
- Müller, Jens** StR – (Betriebs/Volkswirtschaft) Heimschule St. Landolin Ettenheim-Gymnasium
- Niethammer, Stefan** – Betreiber des Labels 3FREUNDE
- Nunn, Ines** StR – (Biologie, BNT, Ev. Religion, NwT, Psychologie), Ursulinen-Gymnasium Mannheim
- Oettinger, Eva** Dr. OStR Diplomphysikerin – (Mathematik, Physik, NWT), Umweltbeauftragte des Ursulinen-Gymnasiums Mannheim,
- Papst Franziskus**
- Pater Agbonkhanmeghe Orobator SJ** – Provinzial der ostafrikanischen Provinz der Gesellschaft Jesu (SJ)
- Roth, Hans-Friedrich** Dr. – Umweltbeauftragter des Ursulinen-Gymnasiums Mannheim, Diplom-Chemiker bei Separ-Chemie, Schülervater am Ursulinen-Gymnasium Mannheim
- Rügner, Isabell** RL (Ev. Religion, Deutsch, Kunst)– Heimschule St. Landolin Ettenheim
- Schätzle, Mark** OStR – (Englisch, Katholische Religion), St. Ursula Gymnasium Freiburg
- Schaufler, Heinz** OStR – (Erdkunde, Gemeinschaftskunde, Geschichte) Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg
- Scherer, Dietfried** – Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg
- Spahr, Melanie** StR – (Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde), Ursulinen-Gymnasium Mannheim
- Thies, Annemarie** – Trainerin und Coach für Kommunikation, Rhetorik und Stimme, Diplompädagogin, Sprecherzieherin
- Trieschmann, Juliane** StR – (Spanisch, Erdkunde, Gemeinschaftskunde), Heimschule Lender
- Uhlich, Sandra** – Bildungsreferentin für „Werde WELTfairÄnderer“, BDKJ Freiburg
- Willborn, Tim** StR – (Geschichte, Ev. Religion), St.-Dominikus-Gymnasium Karlsruhe

IMPRESSUM

ISSN 1611342x

FORUM Schulstiftung.
Zeitschrift für die katholischen freien Schulen
der Erzdiözese Freiburg
29. Jahrgang

Redaktion:

Studienrätin Jenny Besinger (Schriftleitung)
 Diefried Scherer, Direktor der Schulstiftung
 Ralph Schwörer, Stellvertretender Direktor der Schulstiftung
 Oberstudienrätin Katharina Hauser, Fortbildungsreferentin der Schulstiftung
 Oberstudienrat Christoph Klüppel, Fortbildungsreferent der Schulstiftung

Postanschrift:

Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, Münzgasse 1, 79098 Freiburg i. Br.
 Telefon: 0761 2188564, Fax: 0761 2188556
 Email: sekretariat@schulstiftung-freiburg.de
 Internet: www.schulstiftung-freiburg.de

Layout: www.christopheberle.de, Freiburg

Druck: Druckerei Winter GmbH, www.druckereiwinter.de

Anmerkung zum Umschlag: *Die Verwendung eines offensichtlich recycelten Kartons für den Umschlag (statt eines Bilderdruckpapiers) wäre umweltschädlicher und kostenintensiver gewesen als die Simulation desselben. Daher wurde der Look eines Kartons nur angedeutet.*

Sofern nicht anders ausgewiesen, stammen die Abbildungen aus dem Bereich der Schulstiftung.

The map shows the following school locations and their corresponding photos:

- Ursulinen-Gymnasium** (Top left photo)
- St. Raphael Schulen** (Top right photo)
- Mädchengymnasium St. Dominikus** (Second row left photo)
- Gymnasium St. Paulusheim** (Second row right photo)
- Klosterschule vom Hl. Grab** (Third row left photo)
- Schullandheim Marienhof** (Third row right photo)
- Heimschule Lender** (Fourth row left photo)
- Klosterschulen Unserer Lieben Frau** (Fourth row right photo)
- Heimschule St. Landolin** (Fifth row left photo)
- St. Ursula Schulen** (Fifth row right photo)
- St. Ursula Gymnasium** (Sixth row left photo)
- Liebfrauenschule** (Sixth row right photo)
- St. Ursula Schulen** (Seventh row left photo)
- Heimschule Kloster Wald** (Seventh row right photo)
- Geschäftsstelle der Schulstiftung** (Bottom left photo)
- Kolleg St. Sebastian** (Bottom right photo)

Other locations marked on the map include: Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Baden-Baden, Sasbach, Offenburg, Ettenheim, VS-Villingen, Sigmaringen, Wald, Freiburg, Stegen, and Kolleg St. Blasien (in Vereinsträgerschaft).

Fotos: Achim Kätlein